

Johann Georg Barca (1781-1826) – Hofbaumeister in Ludwigslust
Betrachtungen zu Leben und Werk

Dissertation
zur Erlangung der Würde des
Doktors der Philosophie

vorgelegt von

Katharina v. Pentz, geb Stieber

aus München

Hamburg, im Juni 2010

1. Gutachter: Prof. Dr. Hermann Hipp
2. Gutachter: PD Dr. Hendrik Ziegler

Tag der mündlichen Prüfung: 16. November 2010

Johann Georg Barca (1781-1826) Hof- und Landbaumeister zu Ludwigslust

Einleitung	5
A Die Voraussetzungen	7
I Zur Geschichte Mecklenburgs - höfische Kultur im 18. und 19. Jahrhundert	7
II Die (Bau)-Geschichte Ludwigslusts.....	9
III Biographie	12
IV Barcas Studium	17
a) Die Berliner Bauakademie	17
b) Barcas Lehrer	17
c) Wien die k.k. Akademie.....	20
d) Barcas Lehrer in Wien	20
e) Rom.....	22
f) Paris.....	24
V Der Bauherr Friedrich Franz I.....	26
B Aspekte zum Werk Barcas	29
VI Barca als Leiter des Hofbauamtes in Ludwigslust und als Landbaumeister in den Domaniälämtern Dömitz, Eldena, Grabow, Neustadt, Marnitz, Ludwigslust, Schwerin	29
VII Architekturtheorien, Anleitungen zu praktischem Bauen	34
Barcas Lehrer	36
VIII Stilfragen	40
Antike.....	40
Gotik.....	40
Klassizismus.....	42
David Gilly (1748-1808).....	43
Heinrich Karl Riedel	44
Heinrich Gentz	46
IX Exkurs I: Deutsche Residenzen zur Zeit der Aufklärung im Vergleich - Ludwigslust, Doberan, Neustrelitz und Putbus, Darmstadt, Weimar	48

Ludwigslust encore	48
Doberan	49
Neustrelitz	51
Putbus	52
Darmstadt	54
Weimar	56
X Nebentätigkeiten: Leitung der Möbelfabrik, Leitung der Pappmachéfabrik, Innendekoration Wohnung Paul Friedrich	60
a) Leitung der Möbelfabrik	60
b) Leitung der Papiermachéfabrik (Ludwigsluster Carton) 1810-1816.....	62
c) Die Innenausstattung der Wohnung Paul Friedrichs im Ludwigsluster Schloß	65
1820-1822	65
XI Barca-Rezeption	67
a) Barcas Nachfolger.....	67
b) Der Marstall in Schwerin.....	68
c) Rathaus, Ribnitz	70
XII Exkurs 2: Die Kopenhagener und die Berliner Bauschule um 1800 - Merkmale, Unterschiede	71
a) Die Kopenhagener Akademie	72
b) Die Berliner Bauakademie: F. und D. Gilly, H. Gentz.....	73
c) Doch zurück nach Kopenhagen:	73
d) Berliner Architekten, die in Mecklenburg tätig waren	76
f) stilistische Unterschiede: Hansen und Barca - Kopenhagen und Berlin	79
C Résumé	82
Anhang	86
Oeuvre-Katalog	86
E. Bauwesen.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Literatur.....	150
Abkürzungen	1722
Quellen	1722
Abbildungsnachweis.....	173
Eidesstattliche Erklärung	175

Einleitung

Heute, im Jahre 2010 und über 20 Jahre nach der Wende, ist es selbstverständlich geworden, von Hamburg nach Mecklenburg zu fahren, dort eine Ausstellung zu besuchen oder ein Konzert anzuhören. Auch ist während dieser Zeit ins Bewusstsein gerückt, dass Mecklenburg eine ebenso reiche Geschichte hat wie alle anderen Bundesländer auch.

War Mecklenburg im Jahre 1989 noch „terra incognita“, so hat sich heute der weiße Fleck auf der kulturgeschichtlichen Landkarte Norddeutschlands längst gefüllt.

Während der DDR-Zeit ist die Kunstgeschichtsforschung in Mecklenburg entweder gar nicht oder aber sehr eingeschränkt betrieben worden. Über den Architekten Johann Georg Barca, der zwischen 1808/9 und 1826 am Hof des Herzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust tätig gewesen ist, sind in der letzten Jahren zwar zahlreiche Aufsätze erschienen, die sich jedoch allesamt auf die Dissertation von Johannes Paul Dobert aus dem Jahre 1914 beziehen, die 1920 als Buch veröffentlicht wurde.¹

96 Jahre nach dem Erscheinen seiner Dissertation kann Doberts Arbeit schon fast als Quelle gelten, denn vieles, was er noch sah und beschrieb, ist inzwischen verloren gegangen: Dokumente wie Barcas Skizzenbuch oder Bauten wie der Große Marstall in Ludwigslust existieren nicht mehr. Umso erfreulicher ist die Tatsache, daß die Akten zu Barca in den Archiven Mecklenburgs noch weitgehend vorhanden waren.

Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, das Werk Barcas zu dokumentieren und es einzuordnen in einen überregionalen Zusammenhang. Zu untersuchen sind die Beziehungen Mecklenburgs zu den benachbarten Ländern bzw Herzogtümern im allgemeinen sowie die künstlerischen Einflüsse im besonderen, denen Barcas Werk unterlag.

Der Werkkatalog im Anhang soll dazu dienen, einen leichten Zugang zur weiteren Beschäftigung mit J. G. Barcas Werk zu finden. Ebenso stellt die Arbeit eine Würdigung der

¹ Die Dissertation trägt den Titel „Ludwigslust im Anfang des 19. Jahrhunderts – Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus“, die darauf fußende Buchveröffentlichung ist 1920 erschienen unter dem Titel „Bauten und Baumeister in Ludwigslust – Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus“

Lebensleistung des Hofbaumeisters dar, der den Klassizismus Berliner Prägung in Mecklenburg etabliert hat. Daß durch Barca der Berliner Klassizismus Einzug gehalten hat in Mecklenburg, läßt sich an seinen Bauten ablesen und auch Johannes Paul Dobert hat in seiner Arbeit diese These formuliert.

Die vorliegende Arbeit wird zu den Indizien den Beweis dafür erbringen, daß Barca Schüler der Berliner Bauakademie gewesen ist.

Mein Dank gilt Prof. Dr. Hermann Hipp, der es mir als Spätberufener ermöglicht hat, mit dieser Arbeit mein Studium abzuschließen. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Herrn PD Dr. Hendrik Ziegler, der sich bereit erklärt hat, die Arbeit als Zweitgutachter zu bewerten.

Unterstützt haben mich außerdem:

Kari Barca-Davidsen, Bergen, Norwegen

Siegfried Illner, Ludwigslust

Heike Kramer, Schwerin

Dr. Michael Snoek, Killane/Irland

Maria Stober, Karlsruhe

Andreas Volkmar, Lüblow

Hamburg, im Mai 2010

A Die Voraussetzungen

I Zur Geschichte Mecklenburgs - höfische Kultur im 18. und 19. Jahrhundert²

Will man über die Geschichte Mecklenburgs in Kurzfassung berichten, so stellt sie sich dar als eine Abfolge von Kriegen. Der Name ‚Mecklenburg‘ wurde 995 erstmals urkundlich erwähnt; nach zahlreichen Versuchen, die Slawen zu unterjochen, gelang dies dauerhaft erst Heinrich dem Löwen um 1150. Er holte Siedler aus Sachsen und Westfalen nach Mecklenburg, die das Land urbar machten und sesshaft wurden. Und auch durch die Gründung von Bistümern und Klöstern wurde Mecklenburg zivilisiert und befriedet.

Mecklenburg war nie dicht besiedelt, immer agrarisch geprägt. Zwar gab es freie Bauern, aber auch den Großgrundbesitz des Adels. Er bildete sich dadurch heraus, dass die Ritter für den Fürsten stets einsatzbereit sein mussten für Kriegsdienste (Roßdienste) und dafür Land zu Lehen erhielten.

Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde die die Bevölkerung erheblich dezimiert. Von den etwa 300 000 Mecklenburgern überlebten nur 75 000. Der Brandenburgisch-schwedische Krieg (1674-1675), der auf mecklenburgischem Boden stattfand und der Nordische Krieg (1700-1721) förderten nicht gerade den Aufschwung des Landes. 1701 wurde beim Hamburger Vergleich Mecklenburg neu aufgeteilt; es entstanden die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Waren die Mecklenburger durch den Nordischen Krieg mit seinen Einquartierungen, Plünderungen und Geldforderungen schweren Belastungen ausgesetzt, so mussten sie unter dem Siebenjährigen Krieg von 1756-1763 nochmals leiden. Eine Generation später besetzten die Franzosen das Land; die Intervalle friedlicher Zeiten waren immer nur kurz.

² Hela Baudis, Höfische Kunst und Kultur im 18. Jhd im Hzgtum Mecklenburg-Schwerin, in Ein Jahrtausend Mecklenburg und Vorpommern, Rostock 1995, S.196 ff

Reichtum konnte bei so vielen Kriegen nicht entstehen, weder bei den Bauern, noch am Hofe. Daher ist auch das Aufkommen von Kunst und Kultur am Mecklenburg-Schweriner Hof im 18. Jahrhundert eher gering gewesen. Zwar waren die Mecklenburger Herzöge mit vielen europäischen Fürstenhäusern verwandt, wie ein Blick auf ihre Stammtafel zeigt und es gab einen regen Informationsaustausch und auch Wettbewerb, doch es fehlten die Mittel, um hochwertige Kunst anzuschaffen. Christian Ludwig II (1683-1756) begann als Erster, eine Kunstsammlung mit Werken niederländischer Meister anzulegen. Doch 1725 verbrannte sie in seinem Schloß in Grabow und er musste mit dem Sammeln von vorn beginnen. Christian Ludwig II legte den Grundstein für die heute noch bestehende Schweriner Gemäldegalerie, er etablierte das Theater und eine Hofkapelle in Schwerin. Internationale Bedeutung hat die Sammlung von Gemälden Jean Baptiste Oudrys (1686-1755) erlangt. Christian Ludwig II ist es gewesen, der sich 1725 von Johann Friedrich Künnecke ein Jagdschlösschen in Klenow errichten ließ, das später nach ihm Ludwigslust genannt wurde.

Christian Ludwigs Sohn Friedrich (1717-1785) hatte das Interesse für Kunst und Musik von seinem Vater geerbt. Er hielt den Kontakt zu Oudry aufrecht und vervollkommnete die Schweriner Sammlung von Werken Oudrys. Friedrichs pietistische Neigungen traten erst später zutage; die Hofkapelle musste sich auf die Aufführung geistlicher Werke verlegen. Da man sich die berühmten ausländischen Künstler nicht leisten konnte, wurden regionale Größen gefördert. Dazu gehörten der Hofmaler David Matthieu (1737-1773) und der Hofbaumeister Johann Joachim Busch (1720-1802), der mit dem Bau des Ludwigslust Schlosses, der Hofkirche, der Schlossstrasse und den Häusern am Bassin die Residenz Ludwigslust maßgeblich geprägt hat.

Mit der Regentschaft des aufgeklärten Herzogs Friedrich Franz I (1756-1837) verlagerten sich wiederum die kulturellen Schwerpunkte am Mecklenburg-Schweriner Hof: Er ließ das erste deutsche Seebad in Doberan bzw. Heiligendamm errichten, schaffte die Leibeigenschaft ab, installierte die Pferderennbahn in Doberan. FFI war volkstümlich, übte religiöse Toleranz und liebte die Geselligkeit. Er legte die Universität Bützow, die sich abgespalten hatte, wieder mit der Universität Rostock zusammen. Die bedeutendsten Hofkünstler in seiner Zeit waren der Maler Rudolf Suhrlant, die Komponisten Matthias Sperger und F. A. Rösler, genannt Rosetti sowie der Architekt Johann Georg Barca. Von ihm soll hier die Rede sein.

II Die (Bau)-Geschichte Ludwigslusts

Die Geschichte Ludwigslusts nimmt ihren Anfang mit dem Ort Klenow, der im Mittelalter aus einem Lehngrund und einem Bauerndorf bestand. Besitzer waren die v. Pinnow, seit dem 15. Jahrhundert die v. Klenow. 1616 wurde Klenow an den Herzog Johann Albrecht II. verkauft und gehörte von da an zum Domanium. Der adelige Hof stand an der Stelle des heutigen Schlosses, das Bauerndorf erstreckte sich von der jetzigen Schlossstraße bis zum Schweriner Tor.³

Herzog Christian Ludwig II. ließ zwischen 1731 und 1735 anstelle des Rittersitzes ein Jagdschloß von dem Architekten Johann Friedrich Künnecke errichten, dessen Pläne sich im Landeshauptarchiv erhalten haben.

1754 wurde Klenow in Ludwigslust umgetauft⁴

Zur Residenz entwickelte sich Ludwigslust dann unter dem Pietisten, dem Herzog Friedrich (+1785), der von Johann Joachim Busch zuerst eine neue Kirche (vollendet 1770), und dann ein neues Schloß aufführen ließ (1771-1776).⁵

Die Entwicklung Ludwigslusts zur Stadt begann mit der Klenower Dorfstraße, die in Schlossstraße umbenannt wurde und die rechtwinklig vom Ehrenhof der Schlossanlage verlief.⁶

Es folgte die sukzessive Verlegung der Bauernstellen. Am Stadtplan von Behrens von 1780 (Abb.51) läßt sich die Entwicklung Ludwigslusts seit dem Bau des Jagdschlusses gut ablesen: Auf der Hauptachse liegen sich Kirche und Schloß gegenüber, seitlich davon bildet sich an der Schloßstraße mit Häusern und Grundstückspartellen der Kern der Stadt Ludwigslust aus; nordöstlich am Kanal (Nr. 25) ist bereits das neue Dorf Klenow entstanden.

³ Georg Christian Friedrich Lisch, Die alte Kirche von Klenow, in Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd 39, Schwerin 1874, S. 200ff

⁴ Heike Kramer, Schloß Ludwigslust, Schwerin 1997, S.8 – Umbenennung am 24.8.1754 in Ludwigs-Lust

⁵ Der Abbruch der alten Klenower Dorfkirche erfolgte nach 1765: Thomas Nugent, Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg, 1772, Schwerin 2002, S. 115ff

⁶ Walter Ohle, Schwerin-Ludwigslust, Leipzig 1960, S. 116 f

Zwar lassen sich an den sternförmigen Alleen im Park noch die Ursprünge der formalen Parkgestaltung erkennen, doch der französische Garten ist 1780 schon weitgehend verdrängt. Der bauliche Zustand Ludwigslusts von 1780 geht gänzlich auf Johann Joachim Busch (1720-1802) zurück, ein Autodidakt, der 1758-1796 Hofbaumeister am mecklenburgischen Hof gewesen ist.⁷ Die französische Gartenanlage schuf Jean Legeay, der vor Busch zwischen 1748 und 1755 Hofbaumeister gewesen war. Doch sein eingereichter Plan von 1763 für Ludwigslust fand keine Verwendung mehr.⁸ Auf Legeays Plan sind die neue Kirche und das neue Schloß schon eingezeichnet, man erkennt noch einige Reste des französischen Gartens um Schloß und Kirche, doch alle weiteren Schneisen durchs Gelände wirken willkürlich gezogen und unsinnig.

Die Idee zur Versorgung Ludwigslusts mit Wasser, die schon während des 7-jährigen Krieges (1756-63) begonnen wurde, soll auf den Herzog Friedrich selbst zurückgehen. Ihm wird ein Faible für Technik und Hydraulik nachgesagt.⁹ Der Ludwigslust Kanal, der die Flüsschen Rönitz und Stör verband, versorgt im Ludwigslust Park Kanäle, die Kaskade, Bassins und Wasserspiele. Und auch die Konstruktion von Klappschleuse und Wehr soll auf den Herzog zurückzuführen sein.¹⁰

Wie das Dorf Klenow, so war auch Ludwigslust zunächst ganz herzoglicher Besitz, was bedeutete, dass sämtliche Bauten und deren weitere Unterhaltung vom Herzog bezahlt werden mussten. Hatten 1703 nur etwa 85 Personen Klenow bewohnt, so waren es 1793 etwa 1500 Einwohner. In diesem Jahr erhielt Ludwigslust Marktfleckengerechtigkeit, was etwas Geld in die herzoglichen Kassen brachte.¹¹ Erst ab 1801 konnten Ludwigslust Einwohner auch privat Grundstücke erwerben.

Die letzte Verlegung der Klenower Bauernstellen erfolgte 1818 und fiel in die Zeit, in der Johann Georg Barca als Hofbaumeister in Ludwigslust tätig war. Diese Neugewinnung von Bauland gab der Stadtentwicklung Ludwigslusts neuen Auftrieb.¹² Der die Residenzstadt Ludwigslust seit 1791 umgebende Palisadenzaun wich ab 1822 einer Stadtmauer aus

⁷ Heike Kramer, Schloß Ludwigslust, Schwerin 1997, S. 12f

⁸ ebda, S.8ff, Plan Abb. S.13

⁹ Auf das Interesse des Herzogs Friedrich weisen auch die allegorischen Figuren auf dem Dach des Schlosses hin, wie z.B. Hydraulik, Hydrostatik, Aerometrie, Mechanik usw.

¹⁰ K. Goß, Geschichte von Ludwigslust, Parchim 1851, S. 40

¹¹ Renate Krüger, Ludwigslust, Schwerin 1979, S. 82f

¹²ebda, S. 82 unten

Backstein und Klump (Raseneisenstein), was nicht nur die Stadt, sondern auch den Stadtcharakter festigte.¹³

Wie sich Ludwigslust in der Ära Johann Georg Barcas von der Residenz zur Residenzstadt entwickelte, wird noch eingehend zu behandeln sein.

¹³ ebda, S. 83

III Biographie

Ursprünglich stammte die Familie Barca aus Oberitalien. In der Mailänder Region lassen sich seit dem 16. Jahrhundert Architekten und Baumeister dieses Namens nachweisen.¹⁴ Danach hat sich ein Pietro Antonio Barca, tätig in Mailand von 1576-1639, nicht nur als Architekt, sondern auch als Architekturtheoretiker einen Namen gemacht.¹⁵

In Mecklenburg taucht der Name Barca zum ersten Mal 1726 auf beim Bau der Schlosses Bothmer, wo ein Pietro Antonio Barca als Maurermeister auf der Gehaltsliste steht.¹⁶ Möglicherweise ist er im Gefolge des hannoverschen Architekten Johann Friedrich Künnecke nach Mecklenburg gekommen, der seit 1726 Schloß Bothmer in Klütz für den Grafen Bothmer errichtete und der zahlreiche italienische Handwerker beschäftigte. Zur Zeit des Schlossbaues in Klütz wohnte Künnecke im nahe gelegenen Arpshagen; später zog er nach Neustadt-Glewe, um von dort aus die Bauarbeiten für das Jagdschloß Klenow zu beaufsichtigen, das er für den Herzog Christian Ludwig 1731-35 baute. Und auch hier ist wieder Maurermeister Barca (Pietro Barcha, Petter Barcka) beschäftigt gewesen.¹⁷ Ab 1735 ist P.A. Barca auch in Schwerin tätig. So begutachtet er mit J.F. Künnecke Bauschäden am Schweriner Schloß und arbeitet um 1741 am Bau des Teepavillons am Schweriner Schloß mit.¹⁸ In den Taufbüchern der St. Anna-Gemeinde, Schwerin wird Pietro Antonio Barca 1735 als Murarium Magistri, also als Maurermeister bezeichnet. Doch spätestens 1743 muß er an höchster Stelle Anerkennung gefunden haben, denn anlässlich der Taufe seiner Tochter Gustava Carolina, genannt nach der Herzogin, tritt Herzog Christian Ludwig II zusammen mit seiner Frau Gustave Caroline als Taufpate auf. Und der am 4.4.1744 geborene Sohn wird nach dem Herzog Christian Ludwig genannt. Im Taufregister wird der Vater ausdrücklich als Italiener, aber auch als Hofmaurermeister (Murariorum Praefecti) bezeichnet.

¹⁴ Saur, Allg. Künstlerlexikon, München, Leipzig 1993 und Thieme-Becker, Lexikon, Band II, S. 481 Leipzig 1908

¹⁵ Pietro Antonio Barca war nach 1576 beteiligt am Bau der Kirche San Sebastiano in Mailand, um 1600 arbeitete er mit anderen Architekten am Mailänder Dom und 1574 schuf er eine Karte in der Sala del Duca in Fontevivo, die jetzt restauriert worden ist.

¹⁶ Carsten Neumann, Schloß Bothmer...2002, S. 10

¹⁷ Schlie III, S. 231, Anm.6: LHAS 2.12-1/26 Hofstaatssachen – Fürstl. Häuser und Schlösser, Nr. 431 und 432

¹⁸ Hermann Heckmann, Baumeister des Barock und Rokoko in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg, Berlin 2000, S.19f und S. 53

Nachweislich seßhaft in Mecklenburg war dann Johann Cornelius Christoph Barca, der Sohn Pietro Antonios. Er brachte es als Maurer zum Hofbaumeister und konnte sich demzufolge nach eigenen Plänen, doch von Hofarchitekt Johann Joachim Busch beeinflusst, 1780 das Haus Ritterstraße 14-16 bauen.¹⁹ Das Schweriner Häuserregister von 1785 bestätigt denn auch Johann Cornelius Christoph Barca als Bewohner der Ritterstraße 14/16.²⁰

Und auch in den nachfolgenden Generationen der Familie Barca sind immer wieder Baumeister oder Architekten zu finden. So ist beispielsweise Heinrich Barca, ein Sohn Joh. C. Chr. Barcas, als Bauinspektor aufgeführt.²¹ Dessen Sohn Heinrich Adolf Friedrich (1837-1887?) war Ingenieur und Architekt in Hamburg.²²

Johann Georg Barca (Abb. 1) wurde am 4. Juni 1781 in Schwerin geboren. Der Vater Johann Cornelius Barca war, wie bereits erwähnt, Hofmaurermeister, die Mutter Maria Elisabeth Verhein (+1824; Heirat 1780).

Es ist anzunehmen, dass J. G. Barca zunächst eine umfassende, praktische Ausbildung beim Vater erfuhr.²³

Hierauf richtet er 1802 ein Gesuch an Herzog Friedrich Franz I um ein Stipendium für eine Ausbildung zum Architekten im Ausland. Im Gegenzug dazu verpflichtet sich Barca, nach der Ausbildung nach Mecklenburg zurückzukehren und in die Dienste des Herzogs einzutreten.²⁴ In dem Gesuch heißt es: „Diesen Ostern wünscht er (J.G. Barca) auf Reisen zu gehen, um in Berlin, Wien, Italien und selbst Rom, auch zuletzt in Frankreich und besonders Paris sich völlig auszubilden.“ Dem Gesuch auf Unterstützung wird stattgegeben, zumal sich der Vater verpflichtet, das Stipendium des Sohnes zurückzuzahlen für den Fall, dass der Sohn nicht nach Mecklenburg zurückkehrt.

¹⁹ Sabine Bock, Schwerin, Die Altstadt, Schwerin 1996

²⁰ eingesehen im Landeshauptarchiv, Schwerin

²¹ Kirchenbücher St. Anna, Schwerin und Meckl. Schwerinscher Staatskalender 1828, S. 19

²² Kirchenbücher St. Anna, Schwerin

²³ LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 6474: In dem Gesuch an den Herzog um ein Ausbildungsstipendium heißt es: „Der Sohn des Hofmaurermeisters Barcha hierselbst hat sich der Baukunst mit besonderem Eifer gewidmet und alle möglichen Vorkenntnisse zu erwerben gesucht, um in dem Fache dereinst etwas vorzügliches leisten zu können.“

²⁴ LHAS 2.26-1; Großherzogl. Kabinett I, Nr. 6474: Gesuch vom 26.3.1802

Die erste Station J. G. Barcas ist Berlin, wo er vom April 1802 bis Oktober 1804 die Bauakademie besucht. Als Berufswunsch gibt er Feldmesser an. Die Ausbildung zum Feldmesser war Voraussetzung dafür, sich später ‚Landbaumeister‘ zu nennen. Seine Lehrer sind: Becherer, Riedel jun. Roesel, Meinecke & Schlaetzer, Jahn, Eytelwein, Gentz, A. Hirth.²⁵

Vom Oktober 1804 bis März 1805 besucht er die k. u. k. Akademie der Bildenden Künste in Wien. Das Zeugnis ist unterschrieben von seinen Lehrern Vinzenz Fischer und Andreas Fischer.²⁶ Während Vinzenz Fischer, der nicht nur Lehrer für Baukunst, sondern auch Historienmaler war, an der Akademie Optik, perspektivische Risse und Perspektive unterrichtete, war der Oberbaurat Andreas Fischer für die Baupraxis zuständig.²⁷

Auf die Studienaufenthalte in Berlin und Wien folgt ein knapp zweijähriger Aufenthalt in Rom (vom September 1805 bis Juli 1807), der durch Reisen nach Bologna (1806) und Neapel unterbrochen wird. Wie so viele deutsche Künstler muß Barca in Rom Unterstützung erfahren haben durch Wilhelm v. Humboldt, der von 1802 bis 1808 preußischer Resident beim Vatikan war.²⁸

Nach einem Überfall auf dem Weg von Neapel zurück nach Rom 1805 erhält Barca durch W. v. Humboldt finanzielle Hilfe.²⁹ Doch auch sein Reisebegleiter, der Bildhauer Konrad Heinrich Schweickle, der von 1806-1830 eine Professur an der Kunstakademie in Neapel innehatte, lieh ihm Geld.³⁰

²⁵ GStA PK, I.HA Rep. 76 alt Ältere Oberbehörde IV Nr. 14 a

²⁶ Walter Wagner, die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967, 52ff: V. Fischer schrieb auch ein Lehrbuch mit dem Titel „Systematische Ordnung von Grundsätzen, nach welchen jetzt die Baukunst gelehrt wird“. Das Buch wurde jedoch aus Geldmangel nicht gedruckt.

²⁷ Walter Wagner, Geschichte der Akademie..1967, S. 63 und Carl v. Lütow, Geschichte der k.k. Akademie, Wien, 1877, S. 78

²⁸ Paul Ortwin Rave, W.v. Humboldt und das Schloß in Tegel, S.43ff; Herbert Scurda, W.v. Humboldt, Berlin 1970, S. 235ff; J.P. Dobert, Bauten S. 122: Ein Brief W .v. Humboldts an Barcas Vater befand sich im Besitz von Barcas Nachkommen in Bergen/Norwegen.

²⁹ J.P.Dobert, Bauten... S.123f

³⁰ Konrad Heinrich Schweickle (1779-1833), ein Schüler Danneckers, hielt sich seit 1802 in Rom auf; 1806 reiste er nach Neapel – wohl in Begleitung Barcas. Eine Büste Schweickles befindet sich im Beethovenhaus in Bonn. LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 6474: In einem Brief vom 5.2.1812 fordert Schweickle vom Herzog das Barca vor 7 Jahren geliehene Geld (108 Piaster) zurück, da Barca selbst Schweickles Briefe nicht beantwortet

Im Juni 1806 erhielt Barca an der Accademia di Belle Arti in Bologna ein Praemium .³¹

Für seinen Aufenthalt vom Oktober 1807 bis Januar 1808 in Paris erhält Barca erneut ein herzogliches Stipendium³². Es ist nicht überliefert, ob Barca die Vorlesungen von Jean Nicolas Durand an der Ecole Polytechnique besucht hat, jedoch befindet sich das berühmte Werk Durands, «Recueil et Parallele des Edifices de tout Genre Anciens et Modernes», erschienen in Paris 1800/1801, im Bestand der herzoglichen Bibliothek, Schwerin, und deshalb heute noch in der Schweriner Landesbibliothek.

Alles in allem erhält Johann Georg Barca eine profunde, erstklassige Ausbildung, bestehend aus einer mehrjährigen praktischen Lehre beim Vater³³ und einem 5 1/2-jährigem Studienaufenthalt im Ausland.

Im Mai 1808 erhält Barca vom Herzog FFI die Aussicht auf eine Festanstellung und bis dahin bekommt er 300 Reichstaler jährlich an Lohn.³⁴ Barcas Dienstwohnung befindet sich an der Schloßfreiheit nahe dem Schloß. Ende 1808 wird Barca zum Hofbaumeister ernannt, am 19. März 1809 erhält J. G. Barca die Bestallung zum Hof- und Landbaumeister in Ludwigslust als Nachfolger des Artilleriehauptmanns v. Seydewitz, der allerdings sein Gehalt weiter bezieht und für andere Aufgaben eingesetzt wird.³⁵

1809 erfolgt die Heirat mit Elisabeth Corty (Abb. 2, 3, 4) aus Lübeck, 3 Söhne werden 1815, 1816 und 1819 geboren (3 weitere Kinder sterben kurz nach der Geburt).³⁶ 1824 wird Barca zum Oberlandbaumeister ernannt.³⁷ (Abb. 1 – 4).

³¹ Laut homepage der Akademie in Bologna war es, bedingt durch zahlreiche Stiftungen möglich, (Geld-) Prämien zu verteilen, und zwar, eine Prämie erster Klasse an die Künstler, eine Prämie zweiter Klasse an die Studenten der Akademie sowie „künstlerische Pensionen“ in Rom.

³² J. P. Dobert, Bauten S. 125f

³³ Immerhin hatte sein Vater, der Hofmaurermeister Johann Cornelius Christoph Barca die katholische St. Anna-Kirche als einen Saalbau Hamburger Prägung zwischen 1791 und 1795 errichtet. Siehe Renate Krüger, Ein Haus zur Zierde der Stadt, Schwerin, 1997, S. 36ff

³⁴ LHAS Großhzgl. Kabinett I, Nr. 6474: Auf seine Bitte hin wird Barca am 1.6.1808 eine Gehaltserhöhung von 20 Reichstalern bewilligt Dobert, Bauten, S.125:Am 12.11.1808 Ernennung zum Hofbaumeister.

³⁵ LHAS 2.26-1 Großhzgl Kabinett I, Nr. 6488:Übergabe der Amtsgeschäfte von v. Seydewitz an Barca ist für Ende Februar 1809 vorgesehen, doch sie verzögert sich .Später führt v. Seydewitz Höhenmessungen durch, um Daten für die Topographie Mecklenburg-Schwerins zu gewinnen, siehe Großherzoglich Mecklenburg Schwerinscher Staatskalender von 1828, S.198

³⁶ Kirchenbücher der katholischen Gemeinde, Ludwigslust

³⁷ Dobert, Bauten, S.130: Erst nach dem Tod seines Vorgängers im Amt, Hauptmann v. Seydewitz (+1.2.1824) erhält Barca ein seinen Aufgaben gemäßes Gehalt von 1000 Reichstalern.

Am 3.5.1826 stirbt Johann Georg Barca am „kalten Brand“ in Ludwigslust³⁸. Bereits am 21. Juni 1826 werden seine beiden Kutschen mitsamt den Pferden versteigert.³⁹ Die Familie Barca lässt sich nachweisen in Schwerin bis 1868.⁴⁰
Nachkommen Barcas leben heute in Bergen/Norwegen.

³⁸ Kirchenbuch der katholischen Gemeinde St. Helena, Ludwigslust: „Johann Georg Barca, Oberland und Hofbaumeister hieselbst + am 3ten May 1826, Alter: 44 Jahr 11 Monat, Beerdigung am 6. May, Todesanzeige in den Mecklenburg-Schwerinschen Anzeigen vom 6.5.1826. Den Symptomen nach handelte es sich wohl um Diabetes.

³⁹ Mecklenburg-Schwerinsche Anzeigen vom 14.6.1826, 1083. Am 4.10.1826 wird sein Nachlaß versteigert, am 6.8. 1827 kommen in Schwerin seine Bücher unter den Hammer. Adolf Demmler erwirbt einige Bücher.

⁴⁰ Kirchenbücher von St. Anna, Schwerin

IV Barcas Studium

a) Die Berliner Bauakademie

Als Barca im Frühjahr 1802 als Student an die Bauakademie nach Berlin kam, bestand diese gerade drei Jahre (Abb. 59). Zwar war bereits 1793 von David und Friedrich Gilly eine private Bauschule gegründet worden, die jedoch nach zwei Jahren, 1795/6 wieder geschlossen werden musste. Mit der Gründung der Bauakademie, genehmigt im März 1799 durch Friedrich Wilhelm III, sollten die Ausbildungsstrukturen zukünftiger Baumeister in Theorie und Praxis verbessert werden. Durch die Kriege Friedrichs II war Preußen nicht nur gewachsen, sondern auch stark zerstört. Da war es notwendig, die Anzahl der preußischen Baubeamten zu erhöhen und ihnen eine gute Ausbildung angedeihen zu lassen.⁴¹

Seit 1801 war die Bauakademie untergebracht in dem 1798-1800 von Heinrich Gentz errichteten Münzgebäude am Werderschen Markt.⁴² Lehrpläne und Immatrikulationslisten der Bauakademie haben sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin erhalten, so dass dargelegt werden kann, welche Unterrichtsstunden bei welchen Lehrern Johann Georg Barca belegte.⁴³

b) Barcas Lehrer

Name/Fach	Beurteilung Barcas
Hofrath Hirth - Geschichte der Baukunst	fleißig
Prof. Gentz – Stadtbaukunst	fleißig
Geh. Oberbaurath van Alten – Schleusen, Hafen, Brücken, Wegebau	fleißig
Geh. Oberbaurath Eytelwein – Mechanik, Hydraulik	fleißig
Oberhofbaurat Becherer – Konstruktion	verdient Lob
Oberbaurat Riedel jun. – Ökonomische Baukunst	fleißig

⁴¹ Zur Entstehung der Berliner Bauakademie siehe Reinhart Strecke, Anfänge und Innovation der preußischen Bauverwaltung, Köln 2000 und Mathematisches Calcul und Sinn für Ästhetik: Die preußische Bauverwaltung 1770 – 1848, Katalog, Berlin 2000

⁴² Mathematisches Calcul, S.162-64

⁴³ GStA PK, I HA Rep76 alt IV Nr. 14 a Blatt 44/45, 81/82

Meinecke + Schlaetzer – Anfangsgründe des architekton. Zeichnens	fleißig
Prof. Roesel – Bauverzierungen	zeigt Fähigkeit
Prof. Jahn – Feldmesskunst und Situationszeichnung	kam selten

Zu den ausgezeichneten „Eleven“ wie etwa Leopold Klenze oder Karl Friedrich Schinkel gehörte J.G. Barca jedoch nicht.⁴⁴ Aus dieser Auflistung lässt sich der genaue Stundenplan Barcas ablesen und aus seinem zweieinhalb Jahre währenden Berliner Aufenthalt sein Studienschwerpunkt an der Berliner Bauakademie.

Johann Albert Eytelwein wurde bereits 1794 als Mathematiker an das preußische Oberbaudepartement berufen. Er war es, der zusammen mit David Gilly die Gründung der Bauakademie und den Lehrplan initiierte, wobei die mathematischen Fächer dem Architekturstudium Grundlage und Methode geben sollten⁴⁵

Aloys Ludwig Hirt (1759-1837) kam 1796 nach einem mehrjährigen Romaufenthalt nach Berlin. Er war nicht nur Lehrer an der Bauakademie, sondern auch Kunstberater des preußischen Hofes. Auf seine Initiative entstand Schinkels Altes Museum, in dem die königlichen Kunstsammlungen untergebracht wurden. Hirt war nicht nur Architekturtheoretiker, sondern auch Architekturhistoriker und Archäologe. 1809 erschien sein Lehrbuch „Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten“ Hirt machte sich Vitruvs Grundbegriffe von firmitas, utilitas und venustas zu eigen - Grundbegriffe, die auch für die klassizistische Baukunst gelten.⁴⁶

Heinrich Karl Riedel, Mitglied des Oberbaudepartements, Baudirektor von 1794 -1810 (*20.3.1756 Schleiz – + nach 1821 Berlin), Architekt und Maler, lernte zunächst beim Vater, erfuhr dann eine Ausbildung in Berlin. Riedel wurde 1795 zum Geheimen Oberbaurat ernannt, 1799 zum Akademiedirektor. 1806 erschien sein „Taschenbuch über Baumaterialien und Grundsätze zur Anfertigung der Bau-Anschläge, auf mehrere Provinzen des Königl. Preuß. Staates anwendbar“.

⁴⁴ GStA PK,I,HA Rep 76 alt Ältere Oberbehörde IV Nr. 14 a: am 9.1.1802 wurde Leopold Klenze ausgezeichnet.

GStA HA I,76 alt IV, Nr. 15: Im Wintersemester 1799/1800 erhielt Eleve C.F. Schinkel eine Belobigung.

⁴⁵ Reinhart Strecke, Mathematisches Calcul..Berlin 2000, S. 30 ff

⁴⁶ Erik Forssmann, Karl Friedrich Schinkel, München 1981, S. 60f

Heinrich Gentz, Oberhofbaurat (1766-1811). Gentz war mehrere Jahre in Italien gewesen, ebenso in Frankreich und England, seit 1795 in Berlin im Staatsdienst. Er gab 1803 – 6 in mehreren Teilen das „Elementar-Zeichenwerk“ heraus, in dem er unter anderem die Säulenordnungen der Antike behandelte.⁴⁷ Mit dem Bau der Berliner Münze (1798-1800), dem Ausbau des Weimarer Schlosses 1801-3 und der Errichtung des Mausoleums im Charlottenburger Schlosspark 1810 hat Heinrich Gentz ein Stück Architekturgeschichte geschrieben. Gentz selber hat 1799 im Obergeschoß der Münze die ersten Lehrräume für die Bauakademie eingerichtet (Abb. 7).

Auf Anregung von Oberhofbaurat Friedrich Wilhelm Becherer kam es 1790 zur Gründung der Architektonischen Lehranstalt bei der Akademie der Künste, der Vorgängerin der späteren Bauakademie. Aber auch an der Gründung der Bauakademie 1799 hatte Becherer maßgeblichen Anteil.⁴⁸

Über Martin Friedrich van Alten, Oberdeichinspektor von 1801-1804 und Lehrer Barcas an der Berliner Bauakademie, ist wenig bekannt⁴⁹.

Zweieinhalb Jahre hat Barca bei den Repräsentanten des preußischen Klassizismus studiert.

Es gilt nachzuweisen, wie sehr sich deren Einfluß in Barcas Bauten niedergeschlagen hat.

⁴⁷ Erik Forssmann, Karl Friedrich Schinkel, München 1981, S. 14ff

⁴⁸ Strecke, Anfänge und Innovation, S. 124-6, 131

⁴⁹ GStA PK II HA – Bauinventar: Danach hat Martin Friedrich van Alten 1786 die Prüfung zum Baukondukteur abgelegt, 1794 wird er als Oberdeichbauinspektuor bezeichnet, seit 1799 ist er Lehrer für Wasserbau an der Bauakademie, 1801 wird er zum Assessor ernannt, 1802 zum Oberbaurat. 1809 Entlassung aus der technischen Baudeputation.

c) Wien die k.k. Akademie

Die Akademie der bildenden Künste in Wien wurde 1692 gegründet nach dem Vorbild der Accademia di San Luca und der Pariser Academie Royale. 1785 erfährt der Bereich des Baugewerbes eine Neuordnung: Alle mit dem Baugewerbe in Zusammenhang stehenden Berufe erhalten nun an der Akademie eine systematische Ausbildung. Zu der Zeit, als J.G. Barca im Wintersemester 1804/5 in Wien studiert, ist Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg Akademiedirektor und Johann Philipp Graf Cobenzl kaiserlicher Kurator. In den Schülerverzeichnissen der Akademie findet sich folgender Eintrag: "Georg Barcha, den 12. Novemb: 1804, (Alter) 23 Jahr, (GeburtsOrth) aus Schwerin in Meklenburg, (Religion) katholisch, (Kunstfach oder Profession) ---, (Ältern) Hofbaumeister in Schwerin, (Tallente)---, (Sitten und Verwendung)---, (Wohnhaft) Wieden No.545. Ausgetreten den 15.Marz 1805."⁵⁰

d) Barcas Lehrer in Wien

Vinzenz Fischer (*1729 Reutern/Niederbayern, +1810 Wien) lehrte nicht nur Architekturzeichnung, Optik, Perspektive und perspektivische Risse an der Akademie, sondern er hat auch als Historienmaler etliche Werke hinterlassen, wie die Malereien im Festsaal des Klosters in Fürstenzell 1770, die Seitenaltäre in der Stiftskirche in Wien, den Altar der Kirche in Sopron, den Hochaltar der Augustinerkirche in Salzburg oder das Deckenfresko im Salvatorsaal der Kirche Mariahilf in Wien. Sein Lehrbuch „Systematische Ordnung von Grundsätzen, nach welchen jetzt die Baukunst gelehret wird“, wurde jedoch nicht gedruckt.⁵¹

Mehr als hundert Musterzeichnungen von Säulenstellungen, Kapitellen und Ornamenten, Architekturzeichnungen und geometrische Zeichnungen fertigte V. Fischer an für seine Schüler, die sie kopieren mussten⁵². Erklärtes Ziel des Unterrichts war es, die Studenten mit der Baukunst der Alten bekannt zu machen. Hier zeigt sich der Einfluß Johann Joachim

⁵⁰ Schülerverzeichnisse der Akademie der bildenden Künste, Wien, Bd 8 S.16, Z.1, Verzeichnis der Architekturschule von 1801 bis 1810; freundliche Mitteilung von Herrn Ferdinand Gutschl, Wien

⁵¹ Walter Wagner, Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien, 1967, S.52, S.61-63; Sylvia Manhart, Spätbarock und Klassizismus in der Wiener Malerei des 18. Jahrhunderts anhand ausgewählter Arbeiten des Malers Vinzenz Fischer, Wien 1992 – S. 19: Manhart nennt 2 Lehrbücher, die V. Fischer verfasst hat, die jedoch nicht in Druck gingen: 1. Lehrbuch der Optik und Perspektive für bildende Künste und 2. Lehrbuch der Bauverzierung nach den Antiken.

⁵² Sylvia Manhart, Spätbarock und Klassizismus in der Wiener Malerei des 18. Jahrhunderts anhand ausgewählter Arbeiten des Malers Vinzenz Fischer, Wien 1992, S. 17 f

Winckelmanns, dessen Werk „Kunst des Altertums“ 1776 von der Akademie der bildenden Künste Wien herausgegeben wurde und das die nachfolgenden Künstler- bzw. Architektengenerationen nachhaltig beeinflusst hat. In Fischers zweitem Lehrbuch wird deutlich, dass er sich nicht nur mit Winckelmann, sondern auch mit Vitruv und Vignola auseinandergesetzt hat. Als Akademielehrer von 1760-1808 hat Vinzenz Fischer eine ganze Generation von Architekturstudenten gelehrt, ihren Geschmack an den Bauten der Antike zu bilden.

Andreas Fischer (1754 Waldsassen/Oberpfalz – 1819 Wien) war seit 1786 Professor der praktischen Baukunst an der Wiener Akademie und seit 1797 Oberarchitekt bei der k. k. Niederösterreichischen Baudirektion 100 von ihm erstellte Modelle „für alle Teile der praktischen Baukunst“ standen den Studenten in der Akademie zur Verfügung.⁵³ Im erteilten Zeugnis für J.G. Barca heißt es:

Zeugniß!

Von der Kaiserl. Königl. Baukunst Academie wird dem HI Johann Georg Barcha hiermit das Zeugnis ertheilet, das er diese Academie durch 5 Monat mit einem sehr guten Talente vorzüglichem Fleiß nebst sittlichem Betragen dergestallt frequentiert habe, das er unter dieser Zeit viele nützliche Zeichnungen copierte, wobei er eine sehr gute Geschicklichkeit im Zeichnen bezeugte.

Wien den 15ten März 805

Vinzenz Fischer, Professor der Baukunst

Andreas Fischer, Akademie Rath und Professor der Baukunst

⁵³ Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Leipzig 1916

e) Rom

Etwa vom September 1805 bis zum Juli 1807 hält sich Johann Georg Barca in Rom auf.⁵⁴ In Rom hat die Accademia Nazionale di San Luca einen Wettbewerb für die Architekturklasse ausgeschrieben.⁵⁵ Doch Johann Georg Barca nimmt an dieser Ausschreibung nicht teil; möglicherweise hat er die Einreichungsfrist versäumt. Stattdessen nimmt er an einem Wettbewerb der Accademia di Belle Arti in Bologna als „Pensionato di Roma“ teil und gewinnt 1806 ein Premio der ersten Klasse.

Nach zehnjähriger Pause hat die Accademia di San Luca 1805 wieder einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben; veröffentlicht wurde der Wettbewerb am 27.4.1805. Teilnehmen konnten Künstler aller Nationalitäten. Vielleicht hat Barca auf seinem Weg nach Italien davon erfahren und sich beworben. Aufgabe war es, einen Justizpalast (mit Gefängnis und Justizverwaltung) für eine Hauptstadt zu entwerfen.⁵⁶ Barca reichte seinen Entwurf ein unter dem Motto von Horaz: „Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci“, was sinngemäß soviel bedeutet wie „Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden“ .

In der Begründung der Kommission für Barcas ausgezeichneten Entwurf heißt es:

„...ausgewogene und ökonomische Architektur, intelligente Architektur, erfasst den Sinn der Aufgabe...“⁵⁷ Den ersten Preis in einem Wettbewerb zu gewinnen, bedeutete erst einmal viel Ehre und konnte dem Mäzen Friedrich Franz I als Nachweis für Fleiß und ein erfolgreiches Studium dienen. Da mit einem Preis immer auch ein Geldgewinn verbunden war, konnte J.G. Barca so sein Studium weiter absichern.

Eine Unterbrechung des Romaufenthaltes bedeutet die Reise nach Neapel im Oktober 1805 mit dem Bildhauer Conrad Heinrich Schweickle, bei deren Rückkehr nach Rom Barca überfallen und ausgeraubt wird.⁵⁸ Unterstützung, und zwar nicht nur in finanzieller Hinsicht, erfährt Barca durch Wilhelm von Humboldt.

⁵⁴ J.P.Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, 120f

⁵⁵ L'Accademia Nazionale di San Luca, Rom 1974, 294 ff

⁵⁶ veröffentlicht in Discorsi, letti nella pubblica funzione tecutasi dalla regia accademia di Belle Arti in Bologna, per il solenne distribuzione de premi, Bologna 21.6.1806. Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Pietro Lenzini, Accademia di Belle Arti in Bologna

⁵⁷ siehe unter 14

⁵⁸ J.P.Dobert, Bauten...122f

Bei Wilhelm v. Humboldt, der seit November 1802 als Vertreter Preußens beim Vatikan in Rom tätig war, trafen sich die deutschen Künstler, sie wurden von Humboldt gefördert und unterstützt und es bildete sich ein Netzwerk, das bis nach Deutschland reichte.⁵⁹ Bei W. v. Humboldt, dem Botschafter deutscher Kultur, konnte Barca die Maler Angelika Kauffmann und Johann Christian Reinhart kennenlernen, die Bildhauer Bertel Thorwaldsen und Christian Daniel Rauch oder auch Ludwig Tieck und August Wilhelm Schlegel.

Was den Romaufenthalt Barcas anbelangt, lassen sich Parallelen zu Karl Friedrich Schinkel herstellen: Bereits 1803 hatte K. F. Schinkel W. v. Humboldt in Rom anlässlich seiner ersten Italienreise getroffen. Schon damals wurden die Weichen gestellt für eine andauernde Freundschaft und Humboldt vermittelte Schinkel nicht nur seine erste Stelle als preußischer Oberbauassessor 1810, sondern er ließ sich auch das Tegelschlösschen grundlegend umbauen zu einer Schatzkammer für seine Antikensammlung.⁶⁰ Doch auch Barca wird während seines Romaufenthaltes unter denjenigen Künstlern gewesen sein, die regelmäßig bei den Humboldts zu Gast waren. Karoline v. Humboldt schreibt darüber in einem Brief an ihren Vater: “Wir haben uns auf den Fuß gesetzt, Mittwoch und Sonntag immer zu Hause zu bleiben und zu empfangen...Die (deutschen) Künstler, die hier sind, und einige andere Deutsche, bitten wir einmal in der Woche zum Essen.“⁶¹

In Italien im allgemeinen und in Rom im besonderen bot sich den deutschen Malern und Architekten ein unerschöpfliches Reservoir an Schönheit – sowohl beim Studium bzw Zeichnen der antiken Altertümer in Verbindung mit der Natur. Was durch Winckelmanns Veröffentlichungen schon theoretisch bekannt war, wurde nun an Ort und Stelle erlebbar. Das praktische Studium der Antike in Italien und Rom war für deutsche Architekten (von Erdmannsdorff über Heinrich Gentz bis zu J.A.Arens) spätestens seit Winckelmann Pflichtprogramm.

Durch Dobert ist überliefert, dass Barca während seiner Italienreise ein Reisetagebuch (es war bereits 1914 kaum noch lesbar) verfasst hat.⁶² Dobert erwähnt auch einen Brief W. v.

⁵⁹ Herbert Scurda, Wilhelm v. Humboldt, Berlin 1970, 235 ff und Paul Ortwin Rave, Wilhelm v. Humboldt und das Schloß Tegel, 1956, 43 ff

⁶⁰ Wilhelm v. Humboldt, Briefe, hrsg. von W. Rössle, München 1952, S. 402: Im Juli 1820 liegen Schinkels Pläne für den Umbau von Schloß Tegel vor, der einem Neubau gleichkommt.

⁶¹ Brief vom 13.1.1803, abgedruckt in L. Haarbeck (Hrsg), Die Familie Humboldt, Reutlingen o.J.,S. 81/82

⁶² J.P.Dobert, Bauten, 120ff

Humboldts an Barcas Vater von 1807, in dem Humboldt auf den guten Fortgang Barcas während seines Studiums und das teure Leben in Rom hinweist.⁶³

Da das Reisetagebuch Barcas nicht mehr vorhanden ist, muß man das, was er gesehen und gezeichnet haben könnte, aus den Hinterlassenschaften anderer Architekten, die Rom besucht haben, erschließen. Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, der zusammen mit Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau 1765/66 Italien bereiste und der mit dem Bau von Wörlitz als Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland gilt, hat zahlreiche Zeichnungen und ein Reisetagebuch hinterlassen ebenso wie Johann August Arens (1786/87 in Italien), oder Karl Friedrich Schinkel (erste Italienreise 1803). Die Motive der gezeichneten römischen Bauten der Antike gleichen sich: Forum Romanum, Colosseum, Sibyllentempel in Tivoli oder den Titusbogen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.⁶⁴

Im Sommer 1807 kehrt Johann Georg Barca, wohl hauptsächlich bedingt durch chronischen Geldmangel, nach Schwerin zurück. Dort erbittet Barca vom Herzog eine Festanstellung und äußert außerdem den Wunsch, noch nach Paris gehen zu dürfen. Friedrich Franz I gewährt ihm ein Stipendium für den Parisaufenthalt, so dass Barca Mitte Oktober nach Frankreich aufbrechen kann.⁶⁵

f) Paris

In Paris bestimmte Jean-Nicolas-Louis Durand an der 1795 gegründeten Ecole Polytechnique den Architekturunterricht. Der Blondel-Schüler und Assistent Boullées bildete seit 1797 drei Jahrzehnte lang Architekten aus und entwickelte ein neuartiges Unterrichtsmodell, das aus straffen Lehrplänen, Praxiskursen, Exkursionen, regelmäßigen Prüfungen und Wettbewerben bestand. Zu Beginn der aufkommenden Industrialisierung wurden Komposition und Konstruktion gleichwertig. Durand verband die Lehre der „Nützlichkeit“ mit der der Ökonomie – diese Begriffe fanden sich fünf Jahre später in den Maximen der Berliner Bauakademie wieder.⁶⁶ Vor Barca besuchten Friedrich Gilly, Friedrich v. Gärtner, Harsdorff,

⁶³ J.P.Dobert, Bauten, 123ff

⁶⁴ Ralf Torsten Speler (Hrsg), Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, Kunsthistorisches Journal einer fürstlichen Bildungsreise nach Italien 1765/66, München/Berlin 2001 und Christine Knupp, J. A. Arens, ein Hamburger Architekt des Klassizismus, Hamburg 1972

⁶⁵ Dobert, Bauten S. 120f

⁶⁶ Ulrich Pfammatter, Die Erfindung des modernen Architekten, Basel 1997, S. 8ff

Coudray und Klenze Paris und J.N. Durand. Coudray wurde sogar Assistent Durands und erhielt als erster Deutscher den Grand Prix der Akademie.⁶⁷

Es ist nicht überliefert, in wieweit Barca an Durands Unterricht teilgenommen hat. Nach dessen „Programme du cours d’architecture“ mussten pro Jahreskurs 58 einstündige Vorlesungen, 25 Übungsblöcke à 3 ½ Stunden sowie 8 Prüfungsarbeiten à 10 Stunden absolviert werden.⁶⁸ Wie bereits erwähnt, befindet sich eins der drei Lehrbücher, die Durand seit 1799 veröffentlichte, in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern.⁶⁹ Als Hilfsmittel führte Durand die Quadrillage ein, ein Raster, mit dem die Architekturzeichnung und damit der Bau schrittweise entwickelt werden konnte.

Barca hatte ein halbes Jahr für seine Parisreise eingeplant, vom Oktober 1807 bis Ostern 1808, doch bereits im Januar 1808 erteilte ihn der Ruf Friedrich Franz’I, umgehend nach Ludwigslust zurückzukehren. Louise von Sachsen-Gotha-Roda, die Gattin des Herzogs, war am 1.1.1808 gestorben, und auf Barca wartete sein erster Auftrag, der Bau eines Mausoleums.

Was Barca an Bauten und Kunstwerken in Paris vorgefunden hat, beschreibt ein anderer Paris-Tourist, der Hamburger Domherr F. J. L Meyer fünf Jahre zuvor⁷⁰: Meyer besucht die Tuileries und Palais und den Jardin du Luxembourg, Versailles und Bagatelle, die Kunstschatze des Louvre und die zerstörten Königsgräber in St. Denis, aber auch das Panthéon und Rousseaus Ermitage in Montmorency. Meyer interessiert sich sowohl für die Guillotine und „Industriearbeiten“ (= Kunstgewerbe), als auch für die Schlösser Malmaison, Le petit Trianon und Bellevue. Ebenso gilt sein Interesse der „polytechnischen Schule“.

Ein direkter französischer Einfluß lässt sich an Barcas Bauten nicht nachweisen. Inwiefern französische Stilelemente durch David und Friedrich Gilly indirekt vermittelt worden sind, muß an Barcas Bauten selbst untersucht werden.

⁶⁷ ebda, S.74

⁶⁸ ebda, S. 54 ff

⁶⁹ Recueil et Parallèle des édifices de tout genre, anciens et modernes, remarquables par leur beauté, par leur grandeur ou par leur singularité, et dessinés sur une même échelle, Paris 1799- 1801.

⁷⁰ Dr. F. J. L. Meyer, Briefe aus der Hauptstadt, 2 Bände, Tübingen 1802

V Der Bauherr Friedrich Franz I

Von Friedrich Franz I (1756 – 1837), dem Herzog und seit 1815 Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gibt es eine offizielle, von ihm selbst autorisierte Biographie. Sie ist veröffentlicht im Deutschen Regentalmanach auf das Jahr 1827.⁷¹ Friedrich Franz war der einzige Sohn des Herzogs Ludwig und seiner Frau Charlotte Sophie von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Da sein Onkel, der regierende Herzog Friedrich keine Kinder hatte, wurde Friedrich Franz schon früh zum Nachfolger des Onkels bestimmt und entsprechend ausgebildet. Von 1766 bis 1771 wurde Friedrich Franz in Lausanne und Genf unter der Oberaufsicht des Kammerherrn von Usedom erzogen. Die Stundenpläne Friedrich Franz' sowie die Kostenabrechnungen des Herrn von Usedom haben sich im Landeshauptarchiv erhalten.⁷² Der Unterricht dauerte von Montag bis Sonnabend, täglich wurden 7 – 8 Stunden absolviert. Unterrichtet wurde Friedrich Franz in Mecklenburgischer Geschichte, Latein, Geologie, Geographie, aber auch in Französisch, Zeichnen und Klavierspielen. Friedrich Franz muß recht musikalisch gewesen sein, so wurde in Lausanne ein Violoncello für 8 Louis d'or angeschafft, dazu Noten von Bach, Stamitz, Boccherini und Schubert.⁷³

Die Ausbildung Friedrich Franz' in der Schweiz findet ein jähes Ende, da Kammerherr und Hofmeister von Usedom eine Intrige inszeniert haben soll, um Friedrich Franz, den einzigen Anwärter auf den herzoglich-schwerinschen Thron, zu eliminieren. Jedenfalls berichtet ein Freund Friedrich Franz', Carl Friedrich Ludwig von Pentz, der gleichzeitig mit FFI in der Schweiz erzogen wird, in Briefen an die Eltern von dem Komplott und so wird es aufgedeckt und v. Usedom Michaelis 1771 entlassen.⁷⁴

⁷¹ Deutscher Regentalmanach auf das Jahr 1827...herausgegeben von B. F. Voigt, Ilmenau 1826, S. 115ff LHAS Großherzogl. Kabinett I, 2.26-1, Nr. 4270: Friedrich Franz lässt seine Biographie von Prof Schröter, Rostock, schreiben

⁷² LHAS 2.12-1/3, Prinzenziehung, Nr. 117: Herr von Usedom verfasste Halbjahresberichte über die Fortschritte Friedrich Franz' und schickte sie dem Herzog Friedrich nach Ludwigslust. Darin sind auch Stundenpläne enthalten.

⁷³ LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 4054

⁷⁴ Hugo von Pentz, Familienchronik der Familie von Pentz, Ergänzungsband IV, S. 19ff. Hugo v. Pentz konnte sich bei der Niederschrift der Familienchronik auf das Volzrader Gutsarchiv stützen, das 1945 größtenteils erhalten geblieben ist. Hätte es keinen Erben für den mecklenburg-schwerinschen Thron gegeben, wäre Mecklenburg-Schwerin laut Erbvertrag von 1442 an Preußen gefallen. – Die Zuneigung des Herrn v. Usedom zu einem Fräulein Diodati wurde in Mecklenburg nicht gern gesehen, denn Usedom sollte ja Vorbild für FFI sein. Über den Kündigungsvorgang gibt es im Landeshauptarchiv keine Akten.

Nach dem Tod des Onkels tritt Friedrich Franz die Regierung 1785 an. Die wichtigsten politischen Vorkommnisse während seiner Regierungszeit sind schnell aufgezählt: Im Januar 1786 tritt Mecklenburg-Schwerin dem Deutschen Fürstenbund bei, im März 1787 Rückkauf der ehemals mecklenburgischen Ämter von Preußen, 1789 Rückführung der Universität von Bützow nach Rostock. 1803 wird Wismar, seit 1648 schwedisch, wieder mecklenburgisch. Während der Franzosenzeit flieht FFI mit seiner Familie nach Altona (8.1.1807), kehrt jedoch schon am 7.7.1807 nach Ludwigslust zurück; 1808 Beitritt zum Rheinbund, Austritt 1813, Aufhebung der Leibeigenschaft 1820 (Abb. 5, Abb. 6).

Im Zusammenhang mit den baulichen Aktivitäten Friedrich Franz I sind jedoch seine künstlerischen Interessen hier von größerer Bedeutung. Auf seine Musikalität wurde bereits hingewiesen. Er spielte Klavier und Cello vom Blatt, pflegte Hausmusik mit seiner Familie, dirigierte; dazu kam in späteren Jahren sein Faible für die Orgel: „Er hatte in jedem Palais, das er bewohnte, eine kleine Orgel“⁷⁵ Seine Hofkapelle spielte auf hohem Niveau, Bildersammlung und Bibliothek wurden erweitert, eine Münzsammlung neu angelegt, ebenso die Sammlung Vaterländischer Altertümer (Vor- und frühgeschichtliche Sammlungen). Auf seiner Reise 1782/83 mit seiner Ehefrau Louise von Sachsen-Gotha-Roda nach Holland, England und Frankreich erwarb Friedrich Franz in London ein Pianoforte.⁷⁶ In Paris suchte das Paar den Bildhauer Jean Antoine Houdon auf, der zwei Büsten (1782) von dem Ehepaar schuf. Die Büsten sind im Schlossmuseum Heidecksburg, der Heimat der Herzogin Louise, und in Schwerin erhalten. Überhaupt ist der Bestand an Houdonschen Plastiken in Schwerin zurückzuführen auf FFI und seine Gattin Louise, die den Bildhauer kannte.

Für Friedrich Franz' Musikalität sprechen auch die mehr als 2000 Kirchen- und Hofkonzerte, die zwischen 1803 und 1837 gegeben wurden, worunter sich 200 Aufführungen von Stücken Mozarts befanden. Wegen der guten Akustik wurde die katholische Kirche gern als Konzertsaal verwendet.⁷⁷

⁷⁵ G.Chr.F. Lisch, Über die Verdienste des Großherzogs Friedrich Franz I... in Jahrbücher für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Band 25, 1860

⁷⁶ LHAS Großherzogl. Kabinett I, 2.26-1, Nr. 4280: London, 12.11.1782: Außerdem Kauf von Wedgewood schwarzer Erde (Jasperware), gelber Erde, Gläser, Porzellan, Vasen, Reitzzeug.

⁷⁷ Jürgen Borchert, Mecklenburgs Großherzöge 1815-1918, Schwerin 1992, S. 22ff, Clemens Meyer, Geschichte der Meckl.-Schweriner Hofkapelle, Schwerin 1913, S. 110ff

Über das Bauwesen zur Zeit Friedrich Franz I berichtet uns Friedrich Lisch: "Friedrich Franzens Zeit war dem Bauwesen nicht günstig, da sie unter dem Einfluß des nüchternen Revolutionsstils stand und die Gotik erst in der letzten Zeit seiner Regierung entdeckt ward. Dennoch geben das Regierungsgebäude in Schwerin, eine der schönsten Ideen des großen Reformators Schinkel und Norddeutschlands, die vielen großen Gebäude in Doberan und Ludwigslust, das Schauspielhaus in Schwerin und andere Bauten den Beweis, dass er nach dem besten Erreichbaren strebte und wohl das Edle erkannte.. Selbst in der Gotik eilte er voraus, indem er schon sehr früh eine Probe in der katholischen Kirche zu Ludwigslust hinstellte."⁷⁸ In Johann Georg Barca und Carl Theodor Severin hatte Friedrich Franz I hervor-ragende Baumeister.⁷⁹

Unter Friedrich Franz I wurde Doberan von Carl Theodor Severin zur Sommerresidenz ausgebaut, zu der auch das 1793 gegründete Seebad Heiligendamm gehörte, das erste Bad Deutschlands. In seinem geliebten „Dobberan“ verbrachte Friedrich Franz regelmäßig die Sommermonate Juli und August, wobei seine Regierungstätigkeit ganz normal weiterlief, denn der Hofstaat mitsamt der Hofkapelle zogen mit nach Doberan. Abwechslung von seiner Arbeit brachten ihm die Spielbank und die ebenfalls von ihm gegründete Doberaner Pferderennbahn⁸⁰.

⁷⁸ siehe unter 5

⁷⁹ Nach dem Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender von 1826 war Oberlandbaumeister Carl Theodor Severin für die Ämter Bützow, Doberan, Ribnitz, Rühn, Schwaan, Teutenwinkel und Rostock zuständig, Johann Georg Barca dagegen in den Ämtern Dömitz, Eldena, Grabow, Neustadt und Ludwigslust. Oberbaurat Carl Heinrich Wunsch betreute Schwerin.

⁸⁰ In seiner Freizeit setzte sich Friedrich Franz I auch für die Mehrung seiner Untertanen ein; alle seine außerehelichen Nachkommen erhielten den Namen von Mecklenburg. Im LHAS unter 2.12-1/2 bzw. 2.12-1/3 erfährt man mehr von den über 100 illegitimen Kindern.

B Aspekte zum Werk Barcas

VI Barca als Leiter des Hofbauamtes in Ludwigslust und als Landbaumeister in den Domanialämtern Dömitz, Eldena, Grabow, Neustadt, Marnitz, Ludwigslust, Schwerin

Auf J.G. Barca, der am 17. März 1809 seine offizielle Bestallung zum Hof- und Landbaumeister erhält, wartet ein immenses Arbeitspensum. Als Leiter des Hofbauamtes hat er vielfältige Aufgaben wahrzunehmen, wobei ihm nur drei feste Mitarbeiter zugeordnet sind: ein Baukondukteur, ein Bauschreiber sowie ein Bauaufseher.⁸¹ Barca soll das begonnene Werk seines Vorgängers Busch fortführen und aus der Residenz Ludwigslust eine Stadt machen. 1809 befinden sich noch nahezu alle Bauten und Grundstücke im herzoglichen Besitz, das bedeutet, dass das Hofbauamt nicht nur für alle Neubauten, sondern für sämtliche Reparaturen zuständig ist.⁸² Für jede noch so kleine Reparatur muß eine Anfrage an den Herzog gerichtet werden, es folgt ein Kostenvoranschlag, den FFI genehmigt; am Ende wird Vollzug gemeldet und abgerechnet.

Bei Neubauten ist es am (zeit-)aufwendigsten, das Baumaterial zu beschaffen. Die Kapazitäten der Ziegeleien sind nur gering, das Holz kommt dagegen aus den herzoglichen Forsten (Eichenholz aus Toddin). Während der „Franzosenzeit“ ist auch in Mecklenburg das Geld knapp. Als später immer mehr Häuser an die Hofbedienten verkauft werden, muß J. G. Barca Kaufverträge abschließen, sich um Zwangs-versteigerungen kümmern oder gegen säumige Zahler prozessieren (wie im Fall v. Levetzow, Ludwigslust, Schloßstraße). Das täglich Brot des Hofbaumeisters ist die Verwaltungstätigkeit; an einem Tag in der Woche, meistens sonnabends, fährt er zu Terminen in die von ihm betreuten Domanialämter.

Das Hofbauamt ist dem Hofstaat zugeordnet und wird im Staatskalender nach den Hofmusikanten aufgeführt. Barca steht in ständigem brieflichen Kontakt mit FFI, der meistens Barcas Vorschlägen zustimmt; insofern nimmt Barca am Ludwigsluster Hof eine Vertrauensstellung ein. Doch sein Gehalt – zu Anfang sind es Rthlr 400,-- (= €5.317,--) - ist

⁸¹ Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender, Schwerin 1824, S.14

⁸² Dobert spricht von 180 bzw. 190 Gebäuden.

eher mager.⁸³ Ganz nebenbei leitet Barca die Möbelfabrik (bis 1817) und die Fabrik, in der der berühmte Ludwigscluster Carton hergestellt wurde (1810-1815), ein besonders haltbares, witterungsunabhängiges Pappmaché. Neben Entwürfen für Möbel muß er sich um Dekorationen für Ehrenporten, höfische Feste und für Innendekorationen kümmern.

Da FFI auf weitere gute Landbaumeister, wie etwa Carl Theodor Severin aus Doberan oder Carl Heinrich Wunsch, Schwerin, zurückgreifen kann, entsteht eine Konkurrenzsituation; auch gibt es Überschneidungen, was die Befugnisse anbelangt – vor allem in Schwerin.⁸⁴

Setzt man die Höhe des Gehalts gleich mit der Wertschätzung am Hofe, so nimmt der Generalmajor Ernst v. Pentz den höchsten Rang ein (sein Jahreseinkommen betrug rund Rthlr 10.000,--), dagegen beläuft sich das Jahresgehalt des Hofkapellmeisters Rosetti 1789 auf Rthlr 1.000,- wobei noch Nebeneinkünfte hinzukommen.⁸⁵ Barca bleibt für Nebentätigkeiten, also die Erfüllung privater Bauaufträge, keine Zeit. Wie Dobert nachgewiesen hat, verstand es Barca jedoch, sein Gehalt aufzubessern, etwa durch Immobiliengeschäfte auf eigene Rechnung oder durch Bitten von Deputaten, i. e. Sachleistungen.⁸⁶

Auch war er sich nicht zu schade, um jede Spesenabrechnung zu feilschen. Weder für Barca, noch für seine Familie gab es irgendeine soziale Absicherung, sie lag im Ermessen des Großherzogs. Auch der angesehene Vorgänger im Amt, Johann Joachim Busch oder der Kollege aus Doberan, Carl Theodor Severin, mussten sich ständig um ihre Versorgung bzw. um die ihrer Familie kümmern. Severin starb verarmt.⁸⁷

In Ludwigslust genießt Barca hohes Ansehen, was man daran ablesen kann, dass er mehrmals Präsident der Societät war, einer Art Kulturverein, etwa zu vergleichen mit dem Rotary-Club

⁸³ Berechnung der Kaufkraft unter <http://home.arcor.de/fredrik.matthaei/HVV/kaufkraft.htm>

⁸⁴ Für das Louisenmausoleum hatte sich FFI 1808 Entwürfe von Barca, aber auch von Severin vorlegen lassen. In Redefin ergaben sich Überschneidungen, was die Zuständigkeit für die Bauten des Landgestüts anbelangten. Siehe Oeuvrekatalog. Für Schwerin (Kollegiengebäude, Justizkanzlei, Schelfkirche, Dom) war Barca zwar tätig, doch seine Entwürfe wurden nicht ausgeführt, oder es blieb bei kleineren Reparaturen.

⁸⁵ Clemens Meyer, Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle, Schwerin 1913, S. 123

Günter Binding, Meister der Baukunst, S. 244f nennt die Gehälter der Baubeamten am Hofe Augusts des Starken 80 Jahre zuvor (1726).

⁸⁶ Zur Entwicklung von Barcas Gehalt siehe Dobert, Bauten und Baumeister, Magdeburg 1920, S. 125ff

⁸⁷ Ulrich Hermanns, Mittelalterliche Stadtkirchen Mecklenburgs..., Schwerin 1996, S. 40ff

heute.⁸⁸ Als Hofbaumeister jedoch hält er zwar engen Kontakt zu FFI, er war jedoch nicht mehr als ein Hoflieferant – Barca lieferte keine Backwaren, sondern Dienstleistungen im Bereich Bauwesen. Schwerpunkt in Barcas Tätigkeit als Hofbaumeister ist die Verwaltung der herzoglichen Bauten; für die Umsetzung genialer Entwürfe fehlte es in der Zeit der Napoleonischen Kriege vor allem am Geld.

Barcas Tätigkeit in den Ämtern ist nur schwer nachweisbar; wahrscheinlich hat er dort lediglich einfachere Bauarbeiten überwacht und kontrolliert. Ein Arbeitsgebiet Barcas waren der Bau bzw. die Reparaturen von Militärgebäuden; und zwar nicht nur in Ludwigslust, sondern auch in Dömitz und Grabow (siehe Werkverzeichnis). Barca reist nach Wismar und Parchim, um die Bau- bzw. Umbaumaßnahmen der jeweiligen Rathäuser zu überprüfen sowie nach Sternberg zur Besichtigung der Baustelle in der Luckower Straße (siehe Oeuvrekatalog)⁸⁹. Daß es Barca gelungen ist, trotz immenser Verwaltungsaufgaben und dauernder Arbeitsüberlastung künstlerische Leistungen zu vollbringen, soll diese Arbeit belegen.

Während Barcas Amtszeit, zwischen 1809 und 1826, werden von FFI vierzehn Bauverordnungen erlassen. Sie betreffen vor allem das Einsparen von Baumaterial wie Bauholz oder Ziegel. Sicher ist es kein Zufall, dass kurz nach Barcas Festanstellung im März 1809 die Bauverordnung Nr. 262 (29.4.1809) erlassen wird. Darin wird zum einen die Betreuungstätigkeit der Landbaumeister für die einzelnen Distrikte festgelegt, zum anderen wird eine allgemeine Landbaumeister-Instruktion erlassen, die in 12 Punkten Aufgaben und Pflichten regelt (siehe Anhang).⁹⁰ Barcas Vorgänger im Amt, J. C. v. Seydewitz, hatte in Doberan und Heiligendamm einiges (vor allem Fachwerkbauten), in Ludwigslust jedoch wenig zustande gebracht. Ein grober Schnitzer unterlief ihm, als er die Sandsteinfassade des neu erbauten Ludwigsluster Schlosses weiß schlämmen ließ, so wie er es von den Fachwerkbauten her kannte. Auch die Amtsübergabe an Barca verlief ungeordnet und schleppend. V. Seydewitz war denn auch nicht bereit, seine Entwurfszeichnungen für die

⁸⁸ Protokolle über die Jahresversammlungen der Societät zu Ludwigslust 1809-1861 im Kreisarchiv, Ludwigslust. Die Societät wurde 1795 gegründet; das „Clubhaus“ befand sich An der Koppel 1. 1833 ließ die Societät auf dem Nachbargrundstück von Barcas Nachfolger Groß ein Theater in Fachwerkbauweise errichten, das 1947 abbrannte.

⁸⁹ LHAS Hofmarschallamt Schwerin 2.26-2, 1172: Spesenrechnung vom 31.12.1824 über eine Reise nach Sternberg sowie über eine Reise nach Schwerin in gleicher Angelegenheit.

⁹⁰ Wie Anmerkung 1, S. 133-135

katholische Kirche St. Helena herauszugeben, die Barca vollenden sollte.⁹¹ Bei seinem Weggang 1809 hatte der Artilleriehauptmann v. Seydewitz keinen Überblick über die Forderungen von Handwerkern und Lieferanten. Barca legt Verzeichnisse mit den Lohnrückständen an und begleicht beispielsweise 1816 sämtliche offenen Forderungen zwischen 1810 und 1815. Unter Barcas Ära zieht Ordnung ein in die Verwaltung des Hofbauamtes. Barca richtet einen Fuhrdienst ein für die Lieferung von Baumaterial, auf dem Bauhof wird Vorratshaltung eingeführt, die Bilanzen stimmen. Die systematische Arbeitsweise und die Transparenz, die Barca in die Arbeitsabläufe des Hofbauamtes bringt, ist auch hilfreich für FFI.⁹²

Im Januar 1817 bittet FFI Barca, Verbesserungsvorschläge hinsichtlich des Hofbauwesens zu machen, die Barca ihm am 24.4.1817 auf 20 Seiten einreicht.⁹³ Er schreibt an den Großherzog:“ Die Einführung einer bestimmten Ordnung bei den hiesigen Hofbauten kann für niemand erfreulicher sein als für mich, da ich dadurch zu einer bestimmten Norm gelangen werde, die bisher noch immer fehlte...“ Seine Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf fünf Bereiche:

- A. die allgemeinen Geschäfte und Funktionen des Hofbauamtes
- B. die Geschäftsführung und Pflichten des ersten Baudepartements Offizianten
- C. die der Bauschreiber
- D. die der Aufseher
- E. die der angestellten Ouvriers (= Arbeiter).

In den fünf Abschnitten werden die Befugnisse der Angestellten des Hofbauamtes genau umrissen; am häufigsten kommen die Vokabeln Fleiß, Treue, Pflichten, Pünktlichkeit und Strafe vor. Für sich selbst legt Barca fest, daß er stets direkt an FFI zu berichten hat, oder an dessen Kabinettsminister. Barcas Vorstellungen von einem idealen Hofbauamt, die er hier darlegt, liessen sich wohl kaum umsetzen. So gehört es beispielsweise zur Aufgabe des

⁹¹ LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, 5250/124 und 138-162: Geldmangel herrschte zwar ständig, aber besonders unter v. Seydewitz mussten die Handwerker oft jahrelang auf ihren Lohn warten und ihn sogar einklagen.

⁹² LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, 5250/172 ff Abrechnungen 1816 - 1826

⁹³ LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, Nr. 5250/134

Bauschreibers, für Fleiß und Ordnung auf dem Bau zu sorgen, auch darf nicht Tabak geraucht oder Unfug getrieben werden, da sonst Entlassung droht.⁹⁴

Bereits Dobert berichtet, daß Barca mit den Arbeitern viel Ärger hatte und sie sich teilweise über den cholерischen Hofbaumeister beschwerten.⁹⁵

Wenn auch Bau(ver)ordnungen die Kompetenzen und Zuständigkeiten regelten, so behinderten dennoch Intrigen, Geld- und Materialknappheit sowie menschliche Unzulänglichkeiten immer wieder den Fortgang der Bauarbeiten.

⁹⁴ siehe Anmerkung 14, zu Punkt B 6.

⁹⁵ Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 133ff

VII Architekturtheorien, Anleitungen zu praktischem Bauen

Im Gegensatz zu Barcas Kommilitonen an der Berliner Bauakademie, Schinkel und Klenze, sind von Barca keine schriftlichen Äußerungen überliefert. Deshalb muß an seinen Bauten abgelesen werden, welche Architekturtheorien seinen Werken zugrunde liegen. Aber auch die Anschauungen seiner Lehrer an der Berliner Bauakademie und deren Vermittlung sollen untersucht werden.

Daß die Antike die Grundlage der abendländischen Baukunst gewesen ist, muß hier nicht mehr nachgewiesen werden. Palladio hat sich mit seinen *Quattro Libri* vorwiegend auf Vitruv gestützt, der Klassizismus nimmt das Formenrepertoire der Antike wieder auf. 1796 wurden die zehn Bücher Vitruvs von August Rode neu ins Deutsche übersetzt und waren seitdem die erste Quelle für die antike Baukunst.⁹⁶

Charles Philippe Dieussart, der in den Diensten der Güstrower Herzöge stand und ab 1683 in Berlin und Potsdam tätig war, gab 1679 das Lehrbuch „*Theatrum architecturae civilis*“ heraus, wobei er an Vitruv anknüpfte, in dem er aber neben antiken Musterbauten eigene Bauwerke veröffentlichte, wie zum Beispiel das 1657 errichtete Jagdschloß Rossewitz bei Laage.⁹⁷

Herausragender Architekturtheoretiker im Barock war Leonhard Christoph Sturm (1669-1719), der als Oberbaudirektor am Hof des reformierten Mecklenburger Herzogs Friedrich Wilhelm am Bau des neuen Schlosses in Neustadt Glewe, aber auch an der Schelfkirche in Schwerin beteiligt gewesen ist. Der Theologe, Mathematiker und Baumeister konvertierte zum Calvinismus und hinterließ zahlreiche Veröffentlichungen zur Baukunst. Seine Schriften über den protestantischen Kirchenbau blieben nur Theorie, sie wurden nicht umgesetzt.⁹⁸

Noch nicht erforscht ist das gerade wiederentdeckte Werk des herzoglichen Ingenieur-Capitains Christian Friedrich Gottlieb von dem Knesebeck, entstanden 1703-1716 mit dem Titel „*Kurtze Remarquen der Oeconomischen alß auch Prächtigen Baukunst*“. In dem Werk

⁹⁶ Erik Forssmann, *Kunst der Goethezeit*, S. 88f

⁹⁷ Über Rossewitz und Ch. Ph. Dieussart siehe Katharina Baark, *Schloßgeschichten aus Mecklenburg-Vorpommern*, Hamburg 1994, S. 67ff

⁹⁸ Claus Bernet im *Biographischen Kirchenlexikon*, Band XIX, Nordhausen 2001

sind sowohl eigene, als auch andere beispielhafte Bauten dokumentiert. Von Knesebeck hat sich auch ein Skizzenbuch erhalten, das während seiner Reise durch Holland und Frankreich um 1700 entstanden ist.⁹⁹ Knesebeck war auch in Berlin tätig, so z. B. beim Bau des Schlosses Glienicke.¹⁰⁰

In der 1779 gegründeten herzoglichen Bibliothek in Schwerin, die heute als Landesbibliothek weiter besteht, befindet sich ein Plan der Wörlitzer Anlagen, veröffentlicht in Dessau 1784 sowie die Biographie Rodes über Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (Dessau, 1804). Damit ist belegt, dass die Wörlitzer Anlagen, entstanden zwischen 1764 und 1800 in Mecklenburg präsent gewesen sind. Wenn v. Erdmannsdorff auch keine architekturtheoretischen Schriften hinterlassen hat, so ist doch sein 1769-73 erbautes Wörlitzer Schloß als erster klassizistischer Bau in Deutschland zu einiger Berühmtheit gelangt und kann deshalb als lehrreiches Anschauungsmaterial für nachfolgende Architekten gelten.¹⁰¹

Immerhin drei der Werke Christian Ludwig Stieglitz' sind in der LBMV zu finden¹⁰² Stieglitz ordnet noch 1797 die Baukunst den mechanischen Künsten zu und nicht den schönen Künsten; er stuft die Baukunst also herab. Die Teilung der Architektur zwischen Ingenieurleistungen wie Wasser- und Brückenbau und Hochbau erfolgt erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Bei Johann Georg Barca verbanden sich beide Zweige noch in einer Person.

„A quelque chose malheur est bon“ – das französische Sprichwort trifft auch auf die Situation des Neuanfangs in Europa nach den napoleonischen Kriegen zu; für diesen Neuanfang hatte die Aufklärung gegen Ende des 18. Jahrhunderts bereits den Boden bereitet.

Um 1800 erleben die Werke über die Landbaukunst eine Inflation – in Mecklenburg erscheint Behrens' Landbaukunst 1796, die noch für Barcas Vorgänger v. Seydewitz von

⁹⁹ Das Skizzenbuch befindet sich in der Handschriftenabteilung der Univ. Rostock, die Ökonomische Baukunst hat das Staatliche Museum Schwerin 2007 erworben.

¹⁰⁰ Die Zeichnungen des Skizzenbuchs, die in Berlin 1706 und 1708 entstanden sind, hat Guido Hinterkeuser veröffentlicht in dem Band Andreas Matschenz, Stadtpläne von Berlin, Berlin 2006, 71ff

¹⁰¹ Erdmannsdorffs „Architektonische Studien“, Weimar, 1805, waren nicht im Bestand der herzogl. Bibliothek; sie zeigen auf 24 Kupfertafeln antike Bauten Roms und deren Bestandteile. Ob die „Untersuchungen über den Charakter der Gebäude; über die Verbindung der Baukunst mit den schönen Künsten, und über die Wirkungen, welche durch dieselbe hervorgebracht werden sollen, Dessau, 1788, von Erdmannsdorff stammt, ist nicht mit letzter Sicherheit zu sagen. Bis 1924 war die herzogliche Bibliothek den Verwaltungsbeamten vorbehalten – J.G. Barca hatte also Zugang.

¹⁰² 1. Zeichnungen aus der schönen Baukunst, Leipzig 1805, 2. Archäologische Unterhaltungen, Leipzig 1820 und 3. Grundsätze der bürgerlichen Baukunst, 1824, wobei Stieglitz als Herausgeber fungierte.

Interesse gewesen sein mag – v. Seydewitz baute vorwiegend in Fachwerk (siehe das Jagdschlösschen Friedrichsmoor, errichtet 1791), gut zehn Jahre später spielte für Barca Behrens' Landbaukunst keine Rolle mehr. Das Werk wurde geschrieben für „Gutsbesitzer, Beamte, Forst- und Oekonomie Bedienten und Pächter“ und beschreibt mustergültige Bauten der Landwirtschaft.¹⁰³

Barcas Lehrer

Eine direkte Vermittlung der antiken Bauten an der Berliner Bauakademie erhielt Barca durch die Vorlesungen des Archäologen Aloys Hirt. Zwar erschien dessen Werk „Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten“ erst 1809, aber man darf sicher annehmen, dass die Vorlesungen Hirts inhaltlich mit der späteren Publikation weitgehend übereinstimmten. Hirt, der sich 12 Jahre in Rom aufhielt, machte sich die vitruvianischen Grundbegriffe firmitas, utilitas und venustas zu eigen und schrieb in seinem Werk über Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit von Gebäuden. Hirt fand, dass schöne, ideale Baukunst die griechische Antike nachahmen müsse. Dieser Forderung ist Barca selbstverständlich nicht nachgekommen, denn die Nachbildung eines griechischen Tempels in Mecklenburg wäre wohl eher lächerlich, denn nützlich oder zweckmäßig gewesen.¹⁰⁴

Heinrich Gentz (1766-1811), bei dem Barca Stadtbaukunst hörte und der in Berlin das Münzgebäude und das Mausoleum für Königin Luise errichtet hatte, gab zusammen mit seinen Kollegen seit 1803 in fünf Heften das Elementar- Zeichenwerk heraus, wobei er das 2. Heft, das die Säulenordnungen vorstellte, allein zu verantworten hatte.¹⁰⁵ Gentz war von 1790-95 in Italien gewesen und hatte die antiken Bauwerke vor Ort erlebt und auch skizziert; einige seiner Reisetagebücher sowie ein Skizzenbuch aus Rom haben sich erhalten.¹⁰⁶ Neben eigenen Zeichnungen stellte Gentz auch Abbildungen aus Stichwerken im Elementar -

¹⁰³ Ernst Christian August Behrens, Die mecklenburgische Landbaukunst, Schwerin und Wismar 1796. Als Musterbeispiel für ein Verwalterhaus hatte Behrens den Domanielhof Dambeck im Amt Neustadt genommen, das Beispiel für eine Ziegelei stammte aus Wickendorf. Sämtliche Musterbauten sind in Fachwerkbauweise ausgeführt.

¹⁰⁴ Erik Forssmann, Karl Friedrich Schinkel, Bauwerke und Baugedanken, München 1981, S. 59ff

¹⁰⁵ Michael Bollé, Heinrich Gentz, Diss. Berlin 1988 und Michael Bollé, Vom Tagebuch zum Lehrbuch, in Deutsche Baukunst um 1800, hrsg. von Reinhard Wegner, Köln 2000, S. 129 ff. Rezensiert wurde das Elementar-Zeichenwerk zum Gebrauch der Kunst- und Gewerkschulen der preußischen Staaten im April 1808 im Journal des Luxus und der Moden in Weimar.

¹⁰⁶ Michael Bollé/Karl-Robert Schütze (Hrsg.), Heinrich Gentz, Reise nach Rom und Sizilien 1790-95, Berlin 2004

Zeichenheft vor, so zum Beispiel Beispiele aus den Veröffentlichungen von Stuart und Revett; als Literatur zog er Sulzer und die Enzyklopädie der Baukunst von Stieglitz heran.¹⁰⁷

Gentz maß der dorischen Säulenordnung die größte Bedeutung zu: „Die dorische Ordnung muß in allen Fällen gewählt werden, wo der Charakter eines Gebäudes stark, kräftig und männlich seyn soll, womit Schönheit, selbst Pracht... leicht vereinbar ist.“¹⁰⁸ Barca hat nur bei einem seiner Bauten die dorische Ordnung angewandt, und zwar beim Portikus am großen Marstall. Der große Marstall lag am Ende der durch die Schloßstraße gebildeten Sichtachse Schlossplatz und Marstallplatz und spielte in der Stadtplanung eine dominierende Rolle. Für die ionische Säulenordnung sah Gentz folgende Anwendungsmöglichkeit vor: „Diese Ordnung schickt sich überall dort, wo Heiterkeit und Ruhe, Gefälligkeit und Eleganz herrschen soll Besonders passend ist sie an schönen Landhäusern...“¹⁰⁹ Der Entwurf von Burg Schlitz (1806/1816), gelegen in der Mecklenburgischen Schweiz, soll teilweise auf Ideen Heinrich Gentz' basieren – die ionischen Säulen am Portikus des Schlosses und im Inneren gehen sicher auf Heft 2 des Elementar Zeichenwerks zurück, zumal der Bauherr aus Berlin stammte.¹¹⁰ Barca hat keine Landhäuser entworfen und daher die ionische Säulenordnung nicht benutzt. „Die toskanische Ordnung ist anwendbar überall, wo es darauf ankommt – sey es an Stadt- oder Landgebäuden – die höchste Einfachheit... auszudrücken. ...Das ihr zukommende Motto ist Einfachheit.“¹¹¹ Bei Barca kommt die toskanische Ordnung am Rathaus in Wismar und am Schweriner Tor in Ludwigslust vor. Für das Wismarer Rathaus hätte man sich auch die dorische Säulenordnung vorstellen können, doch Barca wählt die bescheidenere Variante – Wismar ist eben nicht Weimar.

Gentz legte bei seinem Unterricht an der Bauakademie nicht nur die Schriften von Stieglitz, sondern auch die des Architekturtheoretikers Francesco Milizia (1725-1798) zugrunde.¹¹²

¹⁰⁷ Johann Georg Sulzer, Allgemeine Theorie der schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter aufeinander folgenden Artikeln abgehandelt, 5 Bände, Leipzig 1792 – 99.

¹⁰⁸ Zitiert nach Michael Bollé, Heinrich Gentz, Berlin 1988, S. 142

¹⁰⁹ Zitiert nach Michael Bollé, Heinrich Gentz, Diss. Berlin 1988, S. 157

¹¹⁰ Katharina Baark, Schloßgeschichten aus Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg 1994, S. 24

¹¹¹ Zitiert nach Michael Bollé, Heinrich Gentz, Diss. Berlin 1988, S. 160

¹¹² Francesco Milizia (1725-98) trat in seinen „Principi di architettura civile“, Finale 1781, ein für die Prinzipien der Funktionalität und gegen sinnentleerte Ornamente, etwa im Barock. Bei Milizia gab es nur drei Säulenordnungen, wichtig waren ihm auch Vernunft und Funktion.

Oberhofbaurat Friedrich Becherer (1747-1823) lehrte Barca Konstruktion und hatte auf Barca wohl keinen so großen Einfluß, da er relativ wenige eigene Bauten hinterließ.¹¹³ Becherer war Mitbegründer der Berliner Bauakademie und wirkte mit an der Herausgabe des Elementar-Zeichenwerks.

Ebenfalls einen technischen Schwerpunkt hatte der Unterricht Martin Friedrich van Altens (1762-1829) an der Berliner Bauakademie: Schleusen, Häfen, Brücken und Wegebau. Gründungsmitglied der Bauakademie 1799 war auch der Mathematiker, Ingenieur und Architekt Johann Albert Eytelwein (1764-1849). Er lehrte Mechanik und Hydraulik, war Mitbegründer der Bauakademie und verfasste zahlreiche Fachbücher.¹¹⁴

Über Herrn Jahn ist nichts bekannt, er wurde 1799 als Bauinspektor für die Lehre der praktischen Feldmeßkunst nach Meinert angestellt.¹¹⁵

Sowohl Georg Meinecke als auch Johann Gottlieb Schlaetzer (+1824) lehrten seit 1799 architektonisches Zeichnen an der Bauakademie¹¹⁶

Heinrich Karl Riedel jun. unterrichtete Barca in ökonomischer Baukunst, wobei auch er die Schriften Friedrich Meinerts zugrunde legte, und zwar besonders „Die landwirtschaftliche Bauwissenschaft“, Halle 1796.¹¹⁷ Sie ist quasi ein Vorläufer von Gillys Landbaukunst und erläutert die technischen Grundlagen für die Konstruktion landwirtschaftlicher Bauten. Riedel hat aber auch selbst mehrere Bücher veröffentlicht, wie z.B. das Taschenbuch über Baumaterialien, einen Abriß der landwirtschaftlichen Baukunst (1806) oder die Landbaukunst (1803) und die Sammlung architektonischer Verzierungen (1806). Riedels Einfluß auf Barca soll im Kapitel „Stilfragen“ überprüft werden.

Es fällt auf, dass die Berliner Bauakademie auch vier Jahre nach ihrer Gründung rein technisch ausgerichtet ist. So bewirbt sich Barca ja auch in Berlin – wie Gilly - für den Beruf

¹¹³ Becherer war Schüler und Assistent bei C.v. Gontard und entwarf in Berlin u.a. die Große Freimaurerloge (1791) sowie die alte Börse am Lustgarten (1802).

¹¹⁴ So schrieb er über Blitzableiter, Faschinenwerke und Wasserbaukunst, über Hydraulik und Statik sowie ein Handbuch über Perspektive. Einiges veröffentlichte er auch gemeinsam mit David Gilly.

¹¹⁵ GStA PK I HA Rep. 76 alt Ältere (Kultus-) Oberbehörde IV, Nr. 24; Friedrich Meinert, Versuch eines Regulativs zu ökonomischen Vermessungen, Potsdam 1803

¹¹⁶ siehe Anmerkung 20

¹¹⁷ GStA PK I HA Rep. 76 alt, ältere (Kultus-) Oberbehörde IV Nr. 19

eines Feldmessers. Die Ausbildung an der Bauakademie gleicht eher einer Ingenieurausbildung. Damit bildet die Bauakademie - absichtlich – einen Gegenentwurf zur Berliner Akademie der Künste, wo rein ästhetische Kriterien im Vordergrund standen.

Bereits an der Auflagenhöhe lässt sich erkennen, dass David Gilly's Landbaukunst mit sechs Auflagen das am weitesten verbreitete Lehrbuch gewesen ist. In wie weit Gilly Barca beeinflusst hat, obwohl Barca nicht direkt Vorlesungen bei ihm hörte, wird noch im Kapitel „Stilfragen“ erörtert werden. David Gilly (1748-1808) war Mitbegründer der Berliner Bauakademie und hat nicht nur zahlreiche Bauten, sondern auch viele Publikationen hinterlassen, die allesamt technische Probleme behandeln. Das „Handbuch der Landbaukunst“ erschien erstmals 1798. Gilly verarbeitet darin seine reichen Erfahrungen, die er als Wasserbauer in Westpreußen und im Bereich ökonomischen, also sparsamen Bauens in den preußischen Provinzen gemacht hatte.¹¹⁸

¹¹⁸ Marlies Lammert, David Gilly, Berlin 1981, S.13ff

VIII Stilfragen

Antike

Die Antike diente dem Klassizismus als vorbildhafte Grundlage. Barca hat sich den Baustil der Antike auf vielerlei Art und Weise angeeignet: Erste Kenntnisse mögen ihm durch Stichwerke vermittelt worden sein. Die nächste Stufe der Auseinandersetzung mit der Antike erreichte er im Unterricht bei Aloys Hirt an der Berliner Bauakademie.¹¹⁹ In der Bauakademie befanden sich auch einige Korkmodelle antiker Bauten von Antonio Chichi, die den Schülern als Anschauungsmaterial dienten. Es folgte sein Italienaufenthalt, wobei nicht sicher ist, ob er bis nach Sizilien gelangte; tatsächlich kam er bis Neapel. So hat er mit großer Wahrscheinlichkeit die Tempel in Paestum kennengelernt.¹²⁰

Ab 1808/9 standen ihm dann in Ludwigslust die Sammlung von Korkmodellen des Carl May vor Augen, die Friedrich Franz I sammelte. Und im Park nahe beim Ludwigslust Schloß befand sich seit 1803 die „schöne griechische Begräbniskapelle“ (Lisch), die nach neueren Forschungen von Joseph Ramée für die verstorbene Schwiegertochter FFIs, die Zarentochter Helena Pawlowna als einfacher Rechteckbau mit einem Portikus dorischer Säulenordnung errichtet worden war.¹²¹ In der herzoglichen Bibliothek befanden sich die gängigen Stichwerke über antike Bauten, so zum Beispiel das Buch von Stuart und Revett über die griechischen Bauten der Antike oder das neunteilige Werk „Antiquités d’Herculanum, Paris 1780“¹²²

Gotik

Die Auseinandersetzung Barcas mit der Gotik war nicht nur theoretischer Natur. Bei der Vollendung der Kirche St- Helena im Schlosspark von Ludwigslust, einer Hinterlassenschaft seines Amtsvorgängers v. Seydewitz, musste Barca die Hauptfassade der Kirche sowie den später entstandenen Turm dem neugotischen Bau anpassen (Abb. 17, 18). Vorbildlich wird

¹¹⁹ Aloys Hirt, Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, 1809

¹²⁰ Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 120ff. Vom März 1805 bis zum September 1807 hielt sich Barca in Italien auf.

¹²¹ Georg Christian Friedrich Lisch, Album Mecklenburgischer Schlösser und Landgüter, Band 1, 1860 – Ludwigslust; Ilsabe von Bülow, Joseph Christian Lillie, München 2007, S. 69ff

¹²² Siehe den Bestand der Landesbibliothek, Schwerin

ihm dabei einmal die heimische gotische Backsteinarchitektur gewesen sein, aber auch die Auseinandersetzung seiner Berliner Lehrer mit der Gotik ist in Barcas Werk eingeflossen. So könnte ihm für den campanileartigen Turm der St. Helenakirche die Marienkirche in Wismar als Anregung gedient haben. Barca war ja anlässlich des Rathausbaus häufig in Wismar. Jedenfalls ist der Turm der Marienkirche dreigeschossig, wobei jedes Geschoß durch ein Gesimsband getrennt ist; den Turmabschluß bilden zwei sich durchdringende Satteldächer. Ein recht ähnliches Gliederungsprinzip gilt für den Turm der Helenakapelle. Aber auch Friedrich Gillys Ansichten der Marienburg, entstanden 1784 und veröffentlicht 1803, können Barca als Vorbild für den Turmentwurf der Kirche St. Helena gedient haben. So zeigt die Ansicht der Schlosskirche der Marienburg einen dreiteiligen, zinnenbekrönten Turm, der dem Ludwigscluster Turm verwandt ist.¹²³

Beim Umbau des gotischen Parchimer Rathauses zum Oberappellationsgericht übernahm Barca die spitzbogigen Formen vom Bau selbst und betonte den neuen Haupteingang an der Längsseite (zum Schuhmarkt hin), in dem er vorgeblendete Halbsäulen und Sandsteinrippen über drei Geschosse zog. Der nordöstliche Giebel auf der Schmalseite wurde von Barca dem erhalten gebliebenen gotischen Südwest-Giebel angeglichen, wobei dafür die Sockelquader von der 1798 abgerissenen Kapelle zum Heilig Blut wieder verwendet wurden. Ebenso wiederholte Barca die südwestliche mittelalterliche Laube an der nordöstlichen Schmalseite. Das Hauptgesims wurde mit gotisierenden Mustern bemalt. Das Motiv der spitzbogigen Giebel mit Steinkugeln findet sich sowohl auf dem Turm der St. Helenakirche in Ludwigslust, als auch am Parchimer Rathaus wieder.¹²⁴ (Abb. 19, 20, 21)

Mit dem Belvedere bei dem Dorf Knoblauch lässt sich die Hauptfassade der Kirche St. Helena ebenfalls vergleichen: Das von D. Gilly entworfene Belvedere war als Ruine geplant und hatte zwei Geschosse mit jeweils einem gotischen Fenster. Der Turm wurde durch lisenenartige Verstrebungen gerahmt; sein Eingang durch ein Stück Mauer kaschiert. Die Helena – Fassade ist zwar keine Ruine, doch die Gliederung in zwei Geschosse sowie der Anordnung der gotischen Fenster bzw. dem Eingang ist vergleichbar. Wenn sich auch nicht

¹²³ Abgebildet in Fritz Neumeyer (Hrsg), Friedrich Gilly, Essays zur Architektur, Berlin 1994, S.137

¹²⁴ Objektakte Rathaus Parchim, im Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin.

mehr endgültig nachweisen lässt, ob der Entwurf der Hauptfassade von v.Seydewitz ist oder von Barca, so orientierten sich doch beide an den gleichen Vorbildern.¹²⁵

Etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts war die Gotik als mittelalterlicher Baustil wieder stärker in das Bewußtsein getreten, wobei das Verständnis für die Gotik eine Wandlung erfuhr. So soll das Nauener Tor, das Friedrich der Große 1754 in Potsdam durch Johann Gottfried Büring errichten ließ, das erste Bauwerk „in gothischem Geschmack“ in Deutschland gewesen sein. Die Vorbilder für die früheste Neogotik in Deutschland kamen aus England¹²⁶ Goethes Aufsatz „Von Deutscher Baukunst“, in dem er das Straßburger Münster und dessen Baumeister lobt, beförderte ebenso wie später die Vollendung des Kölner Doms oder die Sammlung mittelalterlicher Kunst der Brüder Boisserée eine positive Einstellung zur Gotik. Der Darmstädter Architekt Georg Moller fand 1814 den Bauriß des Kölner Domes wieder und veröffentlichte ihn 1818, als in Ludwigslust der Turm der St. Helenakirche entstand.¹²⁷ Um 1800 war Gotik nicht mehr Synonym für den Barbarenstil (Sulzer), sondern Gotik war gleichzusetzen mit deutscher Kunst, die Gefühle auslöste, die also in die Zeit der Romantik passte, die aber auch für ein nach den Befreiungskriegen aufkeimendes gesamtdeutsches nationales Bewusstsein stand¹²⁸ Gotik stand aber auch für den christlichen Glauben, und so war die Wahl des gotischen Stils der Bauaufgabe einer katholischen Kapelle adäquat.¹²⁹

Klassizismus

Daß Barcas Werke dem Klassizismus Berliner Prägung zuzurechnen sind, muß nicht mehr als These formuliert werden, denn erstens erschließt sich dies dem Betrachter durch die Bauten selbst auf einen Blick und zweitens hat Dobert Barcas Bezug zur Berliner Bauakademie und

¹²⁵ Auch C. v. Seydewitz vertrat den Klassizismus Berliner Prägung. Barca hatt bei seinem Amtsantritt 1809 die Aufgabe, die noch unfertige Kirche St. Helena zu vollenden, wobei der gekränkte v. Seydewitz nicht bereit war, seine Entwurfszeichnungen für die Kirche an seinen Nachfolger zu übergeben. Vgl. Werkverzeichnis St. Helena, Ludwigslust und Abb. St. Helena – und Paretzer Skizzenbuch, S. 29.

¹²⁶ Hans-Joachim Giersberg, Zur neogotischen Architektur in Berlin und Potsdam um 1800, in Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden 1981, S.210ff

¹²⁷ Hanno-Walter Kruft, Geschichte der Architekturtheorie München 1986, S. 338f – Moller war mit Boisserée befreundet und veröffentlichte bereits 1815 das erste Tafelwerk zur deutschen Gotik.

¹²⁸ Erik Forssmann, Goethezeit, München, Berlin 1999, S. 43 ff; Johann Georg Sulzer (1720-79), Allgemeine Theorie der schönen Künste, 1771, Stichwort Gotisch: Bei Sulzer ist Gotik gleichbedeutend mit schlechtem, barbarischem Geschmack.

¹²⁹ Auch im herzoglichen Park in Weimar gab es einen zinnenbewehrten „gothischen Salon“, entstanden 1786, von der heute lediglich eine Turmruine übriggeblieben ist.

ihren Vertretern bereits 1920 erwähnt.¹³⁰ Hier nun soll der Versuch gemacht werden, den Bezug der Bauten Barcas zur Berliner Bauakademie zu differenzieren und zu belegen.

David Gilly (1748-1808)

David Gilly ist nicht Barcas direkter Lehrer gewesen. Doch ist unbestritten, dass er zusammen mit seinem Sohn Friedrich einen besonders großen Einfluß auf zeitgenössische Architektur und Architekten genommen hat, sowohl durch seine theoretischen Schriften, als auch durch seine Tätigkeit als Lehrer und durch seine Bauten. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit in Theorie und Praxis war die Landbaukunst. Sein Handbuch der Landbaukunst erschien in mehreren Auflagen. Zahlreiche seiner Entwürfe galten dem Landhaus, angefangen von der Kate bis hin zum Gutshaus.¹³¹

Gillys Formenrepertoire zur Landhaus-Architektur lässt sich sehr gut ablesen an Schloß und Gut Paretz, das er zwischen 1797 und 1803 für den späteren König Friedrich Wilhelm III baute; seine Entwürfe haben sich im Paretzer Skizzenbuch, gezeichnet 1799 von Martin Friedrich Rabe, erhalten.¹³² Barcas Bauten in Ludwigslust und Gillys Bauten in Paretz ist gemein, dass sie schlicht, wenn nicht gar minimalistisch wirken; Die Hauseingänge liegen stets in der Mitte und werden lediglich betont durch eine Dachgaube und Putzquaderung am Eingang. Die Dächer sind oft abgewalmt, einziger Schmuck ist ein Relieffeld mit Stuckornamenten, wie z.B. am Paretzer Schloß selbst. Wichtig sowohl an Barcas Bauten, als auch an den Paretzer Gebäuden, ist die Farbgebung der Fassaden. In Paretz herrschen kräftige warme Gelbtöne vor, dazu kommt das Rot der Dächer und ein mittleres Grau der Putzquaderung. Weiße Gebäude gibt es nicht. Auch hier stellt sich die (bereits an anderem Ort formulierte) Frage nach der ursprünglichen Farbigkeit der Barca-Bauten.

¹³⁰ Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 113ff

¹³¹ Marlies Lammert, David Gilly, ein Baumeister des deutschen Klassizismus, Berlin 1981, S. 15ff

¹³² Paretzer Skizzenbuch, hrsg von der Stiftung Preuß. Schlösser und Gärten, Berlin, 2000. Martin Friedrich Rabe, ein Schüler D. Gillys, übernahm ab 1796 die Bauleitung in Paretz, später war er Bauleiter in Weimar, wo H. Gentz das Weimarer Schloß umzubauen hatte, später Berliner Schloßbaumeister und Lehrer an der Bauakademie. Der Umbau des Herrenhauses in Wedendorf/Mecklenburg 1806/6 geht ebenfalls auf M.F. Rabe zurück. Siehe dazu Katharina Baark, Schloßgeschichten aus Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg 1994, S. 77

Heinrich Karl Riedel¹³³

Es lässt sich nachweisen, dass Barcas Lehrer Heinrich Karl Riedel (1756 -1820) den größten direkten Einfluß gehabt hat, wie Dobert bereits 1920 richtig erkannt hat. Bei Riedel hatte Barca das Fach Ökonomische Baukunst belegt. Riedel hatte seit dem 1. Oktober 1799 einen Lehrauftrag an der Bauakademie. Dabei wurde sowohl das Thema seiner Lehrtätigkeit, die Anzahl seiner abzuhaltenden Stunden sowie sein Honorar genau festgelegt.¹³⁴ Zu seinen Vorlesungen hatte Riedel 1803 für seine Studenten Musterzeichnungen mit erläuternden Texten stechen lassen und veröffentlicht unter dem Titel „Erklärung über den Zweck, die Construktur und der innern Einrichtung derer auf diesen acht Kupfertafeln befindlichen zum Gebrauch bei den akademischen Vorlesungen über die Land = Bau = Kunst entworfenen Gebäude, nebst beiläufigen Bemerkungen einiger vorzüglichen Gesichtspunkte, auf welche der angehende Baumeister, bei Entwerfung ähnlicher Gebäude, sein Augenmerk besonders zu richten habe“.¹³⁵

In dem Werk werden Grundrisse, Querschnitte und Aufrisse von mustergültigen landwirtschaftlichen Gebäuden mit genauen Maßangaben gezeigt. Dabei befinden sich auch Bauten für Bauaufgaben, die Barca später gestellt werden, wie z.B. Brauhaus, Spritzenhaus, Mehrfamilienhäuser, Pferdeställe oder Arbeiterkaten. Zumindest für die „einfachen“, bürgerlichen Gebäude in Ludwigslust hat sich Barca eng an die Vorgaben seines Lehrers Riedel angelehnt: praktische Grundrisse, äußerst sparsames Dekor an den Fassaden, Betonung des Eingangs, etwa durch Putzquaderung sowie kaum merklich hervortretende Risalite oder Gauben in den Dächern. Mehr Ornamentik zeigten dagegen die Hofbauten, wie die Marställe oder das Wismarer Rathaus. Riedels Taschenbuch über Baumaterialien, Berlin 1801, das sich ebenfalls in der herzoglichen Bibliothek Schwerin befand (heute die Landesbibliothek) enthält die Abbildung eines Amtshauses, das mit seinem Krüppelwalmdach, der den Eingang in der Mitte akzentuierenden Fledermausgaube sowie der Putzquaderung an den Seiten bzw. in der

¹³³ Zu Heinrich Carl Riedel, seinem beruflichen Werdegang im preuß. Oberbaudepartement zwischen 1794 und 1810 sowie seinen Kuraufenthalten (Gicht) siehe GStA II. HA Generaldirektion Abt 30 I Oberbaudepartement Nr. 37: Acta wegen Ernennung des Kriegs Raths und Land Bau Directors Riedel zum Geheimen Oberbaurath

¹³⁴ GStA I. HA 76 alt IV Nr. 19: Acta wegen des, dem... Geheimen Oberbaurath Riedel jun. übertragenen Unterricht in der oeconomischen Landbaukunst, Berlin 20.4.1799 Zum Bereich der oeconomischen Landbaukunst gehörten Landgebäude, die Auswahl des Orts zu Dörfern, Vorwerken, Schäfereyen, Colonien, Wohnungen für Landedelleute, Beamte, Gastwirthe und Krüge, Prediger, Schulmeister, Schmiede... Scheunen, Ställe, Getreide Magazine, Dorfkirchen. Die Stunden sollten jeweils Die Nachmittag 3 – 4, Mittw. Vormittag 10 – 11 und Freitag Nachmittag 3 – 4 abgehalten werden. Riedels Honorar betrug am Anfang 150,-- Courant

¹³⁵ GStA GD Abt 7 II (Ostpreußen, Bausachen, Generalia) Nr. 583: Riedel überreicht am 3. März 1803 ein Exemplar Minister v. Schroetter, seinem Dienstherrn, der es wiederum an Friedrich Wilhelm III weiterleitet.

Mitte direkt von Barca stammen könnte. (**Siehe Abbxxx**) Die Beschriftung des Amtshauses ist in ein Rechteck gesetzt so wie es als Dekor an zahlreichen Häusern Barcas vorkommt. Eine weitere Veröffentlichung Heinrich Karl Riedels, die Barca als Vorbild für seine Bauten gedient hat, ist die „Sammlung architectonischer äußerer und innerer Verzierungen für angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst, erschienen in acht Heften in Berlin zwischen 1803 und 1807. Darin stellt Riedel musterhafte Fassaden der Berliner Schule vor, vor allem von Friedrich Gilly. Das Werk bietet einen Querschnitt durch die zeitgenössischen Bauten in Berlin um 1800, also *vor* Schinkel und ist somit von einiger Bedeutung.¹³⁶

Riedels Abbildungen in den „Sammlungen...“ sind coloriert: So ist beispielsweise das Landhaus in Heft 1, Tafel I hellgrün verputzt und hat einen braunen Sockel, die Arabesken und Rosetten auf Tafel IV sind in braun-beige oder rötlich-braun fein abgestuft. Eine reizvolle Aufgabe der Denkmalpfleger wäre es, durch Farbproben an Barcas Bauten selbst zu ergründen, in wie weit er der Empfehlung seines Lehrers H. K. Riedel gefolgt ist und farbige Putze verwendet hat. Dafür würde sich in erster Linie Barcas Wohnhaus in der Canalstraße in Ludwigslust eignen (siehe Werkverzeichnis), aber auch das Rathaus in Parchim oder das Wismarer Rathaus.¹³⁷

Auf Tafel IV, Heft 2 und Tafel VI, Heft 5 werden gotische Formen und Ornamente ganz selbstverständlich vorgeführt; Heft 8, Tafel I zeigt als Parkarchitektur die „Darstellung eines Tempels nach gothischer Bauart“ in Form einer Kirche mit zwei Türmen. Wenn auch kein direkter Bezug des bei Riedel aufgeführten gotischen Tempels zur katholischen Kirche im Ludwigslust Schlosspark gegeben ist, so kann doch konstatiert werden, dass es um 1800 durchaus üblich bzw. legitim war, gotische Formen für Parkarchitekturen einzusetzen, wobei

¹³⁶ Im Abbildungsteil werden vergleichbare Bauten Barcas und Fassadenbeispiele aus Riedels Sammlung gegenüber gestellt. Zu H.K. Riedel siehe auch Klaus Jan Philipp, *Revolutionsarchitektur...*, München 1990, S. 108 und S. 339

¹³⁷ In den entsprechenden Objektakten des Landesamtes für Denkmalpflege MV, Schwerin finden sich zum Teil Hinweise auf die ursprüngliche Farbgebung der Bauten. Besonders die wohl ursprünglich rötlich-braune Farbe des Parchimer Rathauses, die in der Beschreibung etwas befremdlich wirkt, könnte auf Riedelsche Farbgebungen zurückzuführen sein.

2009 hat der Restaurator Volkmar in Ludwigslust an den Häusern in der Breiten Straße 9 – 13 die ursprüngliche Farbfassung der Fassaden wieder zu rekonstruieren versucht.

die Gotik der St. Helena-Kapelle in zweifacher Weise sinnvoll ist. Einmal steht die Gotik für den Glauben, zum anderen für romantische Parkarchitektur.¹³⁸

Neben Abbildungen realer Bauten zeigt Riedel auch Auszüge aus Stichwerken, wie z.B. aus dem Durand.¹³⁹ Im 3. Heft (1804) der „Sammlungen“ übernimmt Riedel auf Tafel IV Durands ägyptische Verzierungen, wie Greifen, Löwen und Sphingen, bzw. in Heft 5 (1805), Tafel VI den Tempel zu Palmyra.

Die Entwürfe für musterhafte Brücken stammen wiederum von Heinrich August Riedel dem Älteren und David Gilly (Heft 4, 1804, Tafel III). Besonders kraftvoll ist der Grabmalsentwurf Friedrich Gillys (3.Heft, 1804, Tafel I) für die Familie v. Hoym in Dyhernfurt/Schlesien, entstanden 1799 als Prostylos-Tempel mit vier dorischen Säulen. Er hat jedoch in Mecklenburg keine Nachahmung gefunden. Doch lässt sich Barca's Grabmal v. d. Lühe formal durchaus einreihen in Riedels unter c, d, oder e aufgeführte Alternativentwürfe für Grabmäler.¹⁴⁰

Heinrich Gentz

Im Wintersemester 1803/4 studierte Barca Mechanik und Hydraulik bei Geh. Oberbaurath Eytelwein, Schleusen- Brücken- und Wegebau bei Geh. Oberbaurath van Alten, die Geschichte der Baukunst bei Hofrat Hirt sowie Stadtbaukunst bei Prof. Gentz. Gentz war zwischen 1800 und 1803 für die Bauarbeiten am Weimarer Schloß beurlaubt worden und nahm seine Vorlesungen im Oktober 1803 wieder auf.¹⁴¹ Da die Bauakademie seit 1800 in dem von Gentz erbauten Münzgebäude untergebracht war, hatte Barca den Bau, ein zentrales Werk Gentz', ständig vor Augen. Daß das seit 1796 geplante und 1800 vollendete Münzgebäude am Berliner Werderschen Markt schon seinerzeit ein vorbildliches Gebäude gewesen ist, zeigt sich an der Tatsache, dass es in die Zeitschrift „Sammlung nützlicher

¹³⁸ Dagegen stand das Gotische Haus im Wörlitzer Park, entstanden seit 1773, noch weitgehend als exotisches Einzelobjekt da. – Auch Christoph H. v. Seydewitz, der den Bau der Helenakapelle begonnen hatte, war ein Vertreter der Berliner Bauschule.

¹³⁹ Jean Nicolas Louis Durand, Recueil et parallèle des edifices de tout genre, anciens et modernes, Paris 1797.-

¹⁴⁰ 20 H.C. Riedel, Sammlung.....Heft 3, 1804, Blatt 8.

Siehe auch Anmerkung 11 – Weimar.

¹⁴¹ GStA PK, I. HA Rep 76 alt, Ältere (Kultus-) Oberbehörde IV, Nr.26. Während Gentz' Aufenthalt in Weimar hatte ihn Prof. Simon an der Bauakademie vertreten. Alle Lehrer attestierten Barca ein „fleißig“.

Aufsätze...“ aufgenommen wurde.¹⁴² Den umlaufenden Fries entwarf Heinrich Gentz’ Schwager Friedrich Gilly, wobei er mythologische Szenen zum Thema Feuer und Waffenschmiede, der Bedeutung des Münzgebäudes entsprechend, verwendete.¹⁴³

Ein direkter stilistischer Bezug der Münze zu einem von Barcas Werken lässt sich jedoch nicht herstellen. In wie weit Heinrich Gentz Barca im Fach Stadtbaukunst, das er ihn lehrte und in dem er ihm ein „fleißig“ attestierte, Wissen vermittelte und ob Barca es bei der Stadterweiterung von Ludwigslust umsetzte, wird im Kapitel über Städtebau zu untersuchen sein. Jedenfalls war Gentz’ „Elementarzeichenwerk“ Grundlage seiner Vorlesungen und hatte eine wichtige Funktion für das Kunstgewerbe und die Baukonstruktion.

¹⁴² Heinrich Gentz über die Münze in Sammlung nützlicher Aufsätze, die Baukunst betreffend, Berlin 1800, Band 1, S. 14-26

¹⁴³ Michael Bollé, Heinrich Gentz, Berlin 1988, S. 95ff Vom Münzgebäude existierte in der Bauakademie sogar ein Holzmodell.

IX Exkurs I: Deutsche Residenzen zur Zeit der Aufklärung im Vergleich - Ludwigslust, Doberan, Neustrelitz und Putbus, Darmstadt, Weimar

Ludwigslust encore

Die Gründungsgeschichte der Ludwigsluster Residenz, die Johann Georg Barca zwischen 1809 und 1826 lediglich baulich zu manifestieren hatte, ist symptomatisch für viele deutsche Residenzstädte. Die Philosophie der Aufklärung, vor allem Rousseau mit seiner Forderung nach einer Rückkehr zur Natur, bereitete im 18. Jahrhundert den Boden für ein Entstehen bzw. den Ausbau kleiner Residenzen als Mittelpunkt eines geschlossenen Mikrokosmos.

In Ludwigslust begann unter dem pietistischen Herzog Friedrich (1717-1785) seit 1764 der Ausbau zur Residenz (siehe Kapitel II Geschichte und Baugeschichte der Stadt Ludwigslust). Die einzelnen Entwicklungsstufen der Stadt lassen sich an den drei Stadtplänen gut nachvollziehen: Der Plan von Behrens (1780, Abb. 51) zeigt drei radiale Achsen, die vom Schloßneubau in den Park und Wald führen. Das System der drei Achsen hatte André Le Notre eingeführt. Die zentrale Blickachse wird gebildet durch Kirche, Bassin und Schloß. Ebenfalls eingezeichnet ist der Kanal, der die Wasserspiele im Park speist sowie die von J. J. Busch neu angelegte Schloßstraße, an deren Ende sich noch die Restbauten des Dorfes Klenow befinden. Doch die Umsiedlung der Dorfanlage in den nord-östlichen Bereich ist bereits in vollem Gange.

Der Plan von 1800 (Abb. 8) zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Dargestellt ist der Zustand Ludwigslusts in der Ära des Baumeisters Christoph v. Seydewitz. Der Stadtplan von Ludwigslust, den G.F. Gross als Nachfolger Johann Georg Barcas im Jahr 1826 erstellt hat, gibt die bauliche Situation wieder, wie sie Barca hinterlassen hat (Abb. 9).¹⁴⁴ Barca hat die Schloßstraße verlängert, wobei der kreisrunde Alexandrinenplatz dem oval konzipierten Platz im Behrens-Plan von 1780 (Busch) gewichen ist. Einen wichtigen städtebaulichen Akzent bildet(e) der Große Marstall als Abschluß der Schloßstraße. Vom Großen Marstall aus führt die Schweriner Straße bis zum Schweriner Tor, wo die Schulstraße die Schweriner Straße kreuzt, betonen zweigeschossige Bauten Barcas die Kreuzung. Neu angelegt mit streng eingehaltenen Baufluchten ist auch die Kanalstraße, die von der Schloßstraße abzweigt. Das

¹⁴⁴ Der Plan von 1826 ist abgebildet bei Dobert, wobei J.P. Dobert die von Barca errichteten Bauten rot markiert hat.

Gelände entlang der Straßen ist parzelliert und entweder bebaut oder für eine einheitliche Bebauung vorbereitet. Einen weiteren baulichen Schwerpunkt bildet das Gebiet zwischen Mauer- und Louisenstraße. Die Stadtmauer, die einen Palisadenzaun ersetzte, war 1826 bereits im Bau, ist jedoch noch nicht eingezeichnet.

Friedrich Franz I behielt Ludwigslust als Residenz bei, nicht weil er, wie sein Onkel, in der Waldeinsamkeit allen weltlichen Freuden entsagen wollte, sondern weil er hier ungezwungener leben konnte. Der Absolutismus war längst passé, FFI war gebildet, aufgeklärt, hob (endlich) die Leibeigenschaft in Mecklenburg auf und war mehr der „Primus inter Pares“, der Erste innerhalb der Ritterschaft, von der er, bedingt durch chronische Geldknappheit, finanziell abhängig war. Jeder Untertan konnte mit seinen Anliegen zu ihm kommen, weshalb FFI sehr beliebt war.¹⁴⁵

Doberan

Auf Anraten seines Leibarztes Vogel, der sich von der Wirksamkeit von Kurbädern in England überzeugt hatte, gründete FFI 1793 das Seebad Doberan, das von Barcas Kollegen, dem für den Distrikt Doberan zuständigen Oberlandbaumeister Carl Theodor Severin gebaut worden ist.¹⁴⁶ In Doberan, wo FFI alljährlich im Sommer vier bis sechs Wochen mit seinem Hofstaat lebte, war das Leben noch freier als in Ludwigslust oder Schwerin.¹⁴⁷

Das Doberaner Münster im Zentrum der von Zisterziensern gegründeten Klosteranlage wurde 1368 geweiht und war seit jeher die Grablege der Mecklenburger Herzöge. 1552, nach seiner Auflösung im Zuge der Reformation, fiel das Kloster mitsamt seinen Ländereien an den Landesherrn; es verfiel zusehends, besonders während des 30jährigen Krieges.¹⁴⁸ Westlich vom Klosterbezirk entstand ab 1793 innerhalb von etwa 30 Jahren die Sommerresidenz des

¹⁴⁵ Bürgerliche Mätressen wurden jedoch auch gerne gewählt, wie z.B. Madame Saal, die Frau des Hofmusikers.

¹⁴⁶ Eine Würdigung dieses Architekten der Berliner Schule steht noch aus. Begonnen wurde der Ausbau Doberans zum Seebad bzw. zur Sommerresidenz von J. Chr.v. Seydewitz, der vor seiner Tätigkeit in Ludwigslust als Nachfolger J.J. Buschs in Doberan tätig war. Zum Distrikt Doberan gehörten die Ämter Bützow, Doberan, Ribnitz, Rühn, Schwaan Sülze, Toitenwinkel und Rostock. Siehe Meckl. Schwerinscher Staatskalender von 1824, S.39

¹⁴⁷ Auch die Schweriner Residenz wurde regelmäßig besucht, und zwar meistens 4 Wochen im Januar. Zum Leben in Doberan siehe F.L. Röper, Geschichten und Anekdoten von Doberan in Mecklenburg, 1808

¹⁴⁸ Friedrich Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1899, Band III, S.551-680: Auf knapp 130 Seiten dokumentiert Schlie Geschichte und Baulichkeiten der Doberaner Klosteranlage.

Herzogs FFI um einen dreieckigen Platz, den Kamp. Der Kamp war bereits Mittelpunkt der Handwerkersiedlung gewesen, die sich vor den Mauern des Klosterbezirks gebildet hatte. Er war entstanden durch die geologischen Gegebenheiten an der Gabelung zweier Straßen.

Unter Severin erhielt der Kamp eine einheitliche Bebauung, wobei die herzoglichen Gebäude an die Westseite des Platzes gelegt wurden, die Bürgerhäuser dagegen an Ost- und Nordseite.¹⁴⁹

Der Kamp selbst wurde als Parkanlage gestaltet mit zwei Pavillons als Zeltersatz. Ab 1801 entstanden das Salongebäude (= Speisesaal), das Schauspielhaus (1805/6) und das Palais (1806-10). Parallel dazu entwickelte sich an der 5 km entfernten Ostseeküste, am Heiligen Damm, ein kleiner Ort mit Badehaus (1795, v. Seydewitz) und Kurhaus (1814-16), das Severin mittels eines Arkadenganges mit dem Badehaus verband.¹⁵⁰

Einen Bebauungsplan für die kleine Sommerresidenz Doberan gab es nicht; Severin machte aus den örtlichen Gegebenheiten das Beste. Während aber v. Seydewitz 1795 die ersten Bauten in Doberan und Heiligendamm noch in Fachwerk aufführte, entstanden unter dem Langhansschüler Severin nur noch Putzbauten.¹⁵¹

In zahlreichen Anekdoten wird von den sommerlichen Vergnügungen berichtet, die Doberan und Heiligendamm einst zu bieten hatten: So gab es seit 1804 eine Pferderennbahn, die Kapelle spielte auf dem Kamp, es gab ein Spielcasino, Theater und Konzerte und FFI speiste regelmäßig im Salongebäude an einer langen Tafel, inmitten seiner Untertanen.

In „Dobberan“, wie FFI es nannte, spielte Etikette kaum eine Rolle, und wenn auch die Regierungsgeschäfte weiterliefen – die Hofbeamten reisten immer mit – konnte FFI in Doberan ein ungezwungenes, heiteres, bürgerliches Leben führen, jenseits des Protokolls.

¹⁴⁹ Hans Thielcke, Die Bauten des Seebades Doberan-Heiligendamm um 1800 und ihr Baumeister Severin, Berlin 1914, S.8f

¹⁵⁰ Ebda S. 13 ff: Bei Thielcke sind sämtliche Bauten Severins in Doberan bzw. Heiligendamm abgebildet und dokumentiert.

¹⁵¹ In Doberan entstand 1796 das Logierhaus, gleichzeitig am Heiligen Damm das Badehaus in Fachwerkbauweise. Im Kern waren sämtliche Bauten Severins bzw. Barcas Fachwerkbauten, doch ihre Fassade war stets verputzt.

Neustrelitz¹⁵²

Neustrelitz hat eine ähnliche Baugeschichte wie Ludwigslust. Nach dem Aussterben der Mecklenburg-Güstrower Linie 1695 wurde Mecklenburg neu aufgeteilt, und zwar in das Fürstentum Mecklenburg-Schwerin und das kleine Fürstentum Mecklenburg-Strelitz, zu dem das Land Stargard und das Fürstentum Ratzeburg gehörte. Zunächst war Strelitz Residenzstadt von Mecklenburg-Strelitz, doch ein Feuer zerstörte 1712 das Strelitzer Schloß, das nicht wieder aufgebaut wurde. Stattdessen wurde von 1726- 31 das Jagdschlösschen am Zierker See bei dem Dorf Glienike (oder Glienke), etwa 3 km nordwestlich von Strelitz, von dem braunschweigischen Gärtner und Hofbaumeister Christoph Julius Löwe zum Residenzschloß ausgebaut.¹⁵³ Seit 1733 folgte der systematische Aufbau zur neuen Residenzstadt. Löwe legte die Stadt nördlich vom Schloß an; das Zentrum bildete der quadratische Marktplatz, von dem sternförmig 8 Straßen abgingen (siehe Stadtplan, um 1900, Abb. 12).

In einem Aufruf vom 20.5. 1733 garantierte Herzog Adolf Friedrich III in 13 Punkten den Neubürgern der zu gründenden Residenzstadt kostenlose Grundstücke sowie zehn Jahre Steuerfreiheit; auch sollte das Bauholz umsonst ausgegeben werden. Es gab aber auch Bauvorschriften: So sollten die Häuser in bestimmten (repräsentativen) Straßenzügen Mansarddächer haben, am Markt mußten die Häuser zweigeschossig sein.¹⁵⁴ Die Einwohnerzahl wuchs zwischen 1745 und 1800 von 1619 auf 3614 Personen an.¹⁵⁵ Das Schloß wurde von J.C. Löwe zunächst in Fachwerkbauweise errichtet, nach 1755 von seinem Nachfolger Christian Philipp Wolff massiv aufgeführt und verputzt. 1770 hatte die Stadt ihre endgültige Form angenommen.

Die Schloßanlage nach Versailler Schema lag auf einer Achse zusammen mit dem Schlosspark, der aus formalem Garten und Tiergarten bestand; nordöstlich davon entwickelte sich die Stadt an dem System radialer Straßen.

¹⁵² Zu Neustrelitz siehe Georg Krüger, Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz – 1. Band: Das Land Stargard, Neubrandenburg 1921, S.31ff

¹⁵³ Zum Ausbau von Schloß und Stadt siehe Carl Christoph Albert Heinrich von Kamptz, Versuch einer Topographie der herzoglichen Residenzstadt Neustrelitz, Neubrandenburg 1792, 2. Auflage Neustrelitz 1833, S. 6ff

¹⁵⁴ Zu Chr. J. Löwe siehe Wikipedia; Carl August Endler, Die Geschichte der Landeshauptstadt Neustrelitz , Rostock 1933, S.9ff

¹⁵⁵ Landeskundlich-historisches Lexikon Mecklenburg-Vorpommern, Rostock 2007, Stichwort „Neustrelitz“

Zwei Baumeister haben Neustrelitz nachhaltig geprägt: J. Chr. Löwe plante die Anlage von Neustrelitz, Friedrich Wilhelm Buttel (1796-1869) hinterließ in Neustrelitz während seiner Tätigkeit als Hofbaumeister zwischen 1821 und 1869 zahlreiche Bauten, wie etwa die Mädchenschule am Markt 1832, den Turm der Stadtkirche 1828/31, Umbauten des Rathauses und der Orangerie 1843 bzw. 1842, den Hebetempel 1845, die Schlosskirche 1859 und das Landgericht 1865. Auf Anraten des Oberbaudirektors Schinkel entwarf Buttel den Turm der bereits vollendeten Stadtkirche (Verpoorten 1768) als „Etagenbau, wie er häufig an italienischen Gebäuden zu finden ist, damit der Kontrast zum Kirchenbau nicht zu groß ist.“ Als Grundlage dazu diente eine Zeichnung des Turms von Schinkel: „Vier Pilaster-Ordnungen am Thurme; toskanisch, dorisch, ionisch und korinthisch. Gekrönt wird der Thurm von einer Galerie und einem vergoldeten Kreuz.“¹⁵⁶ Der Architekt aus der Berliner Schule veröffentlichte mehrere Aufsätze zu technischen Fragen, wie z. B. zum Thema der Dornschen Dächer. Außerdem setzte sich Buttel ein für die Gotik als den Baustil, der der deutschen Kunst angemessen ist.¹⁵⁷

1945 wurden das Neustrelitzer Schloß, ein Pavillon, das Theater, das Alte Palais, das Kollegiengebäude sowie einige Häuser am Markt durch Brandstiftung zerstört, 1949 wurde die Schloßruine gesprengt.

Putbus¹⁵⁸

Wilhelm Malte I Fürst zu Putbus (1783-1854) ist der Gründer der kleinen Residenzstadt Putbus gewesen. Nach dem Studium in Greifswald und Göttingen und nach ausgedehnten Reisen durch ganz Europa kehrte er 1803 nach Putbus zurück, wo seine Vorfahren die mittelalterliche Burg sukzessive zum Schloß aus- und umgebaut hatten. Außerhalb des Schloßareals existierte damals nur ein Bauerngehöft. Bereits 1808/09 reifte in Wilhelm Malte der Plan, Putbus zu seiner Residenz auszubauen, doch erst nach 1815, nach dem Wiener Kongreß, begann die eigentliche Bautätigkeit. Das einst schwedische Vorpommern und Rügen wurde nun preußisch und Wilhelm Malte erster Beamter von Neu-Vorpommern. Während der Schlossgarten zwischen 1810 und 1825 von dem seit 1793 tätigen Gärtner

¹⁵⁶ C. Chr. A. H. v. Kamptz, „Versuch einer Topographie der herzogl. Residenzstadt Neustrelitz...2. Auflage 1833, S. 71ff

¹⁵⁷ Siehe bei wikipedia Stichwort Friedrich Wilhelm Buttel

¹⁵⁸ Victor Loebe, Putbus – Geschichte des Schlosses und der Entstehung und Entwicklung des Badeortes, Putbus 1910 und Andreas Vogel, Johann Gottfried Steinmeyer und Putbus, Schwerin 2003

Halliger nach und nach vom formalen Garten zum englischen Landschaftspark umgewandelt wurde, entstand die Stadt nordöstlich des Schloßgeländes an der Alleestraße (siehe Plan).

Bis 1815 wurden dort die ersten fünf Häuser nach genauen Vorgaben des Fürsten Malte (gleich große Häuser, Ziegeldächer, gleicher Abstand, gleiche Zäune etc) errichtet. Ab 1815 plante der Fürst zusätzlich zur Residenz den Ausbau eines Bades nach dem Muster von Doberan – Heiligendamm, das er mehrmals besucht hatte. Auch hatte er sich 1805 in England aufgehalten und dort Bath kennengelernt. Als Putbus erweitert werden musste, um mehr Platz für Logiergäste zu schaffen, dehnte man nach 1830 die Alleestraße um einen kreisrunden Platz, den Circus, aus, der mit gleichartigen, zwei- bis dreigeschossigen Häusern bebaut wurde. (Abb. 80, 81)

Neben anderen Baumeistern ist der prägende Architekt für Putbus Johann Gottfried Steinmeyer gewesen, der zwischen 1815 und 1850 in Putbus tätig war und der sich stilistisch an den Formenkanon Schinkels anlehnte.¹⁵⁹ Andreas Vogel hat aufgelistet, welche Bauten in Putbus auf Steinmeyer zurückzuführen bzw. welche Gebäude ihm zuzuschreiben sind.¹⁶⁰ Mit dem Circus entstand zwischen 1830 und 1860 die letzte einheitliche, runde Platzanlage in Deutschland, deren Mitte seit 1845 ein Obelisk zierte. Radial angelegte Promenaden führten auf den kreisrunden Platz zu. A. Vogel weist nach, dass der Circus in Bath dem in Putbus als Vorbild gedient hat. Der Bauherr hatte das englische Bad, das wegen seiner heißen Quellen schon in der Römerzeit genutzt wurde, 1805 und 1823 besucht.

Der Reiz von Putbus liegt weniger in der Bedeutung einzelner Bauten, als in der Gesamtanlage als solcher: Schloß und Schlosspark mit Parkarchitekturen und daneben eine Residenzstadt en miniature (Vogel spricht von der Kulissenhaftigkeit der Stadt) mit dem kleinen Badeort Lauterbach. Das Schloß, zuletzt nach einem Brand 1872 wieder aufgebaut, wurde 1962 abgerissen.¹⁶¹

¹⁵⁹ Bekannt geworden ist der Berliner J.G. Steinmeyer als Jugendfreund Schinkels, der mit ihm gemeinsam von 1803-1805 Italien bereist hatte.

¹⁶⁰ Andreas Vogel, Johann Gottfried Steinmeyer und Putbus, 2003, S. 59f. Zuletzt wurde 1851 Steinmeyers Jagdschloß Granitz vollendet. Nachfolger von Steinmeyer wurde ab 1850 Friedrich August Stüler.

¹⁶¹ Nach 1946 fielen dem Befehl 209 der SMAD (Sowjetischen Militäradministration in Deutschland) zahlreiche Herrenhäuser zum Opfer, so auch das Schloß in Putbus. Mit dem durch den Abriß gewonnenen Baumaterial sollten Häuser für die Neubauern errichtet werden.

Die Entwicklung der mecklenburgischen Residenzen Ludwigslust und Neustrelitz ist durchaus vergleichbar: Beide Städte entwickelten sich um Jagdschlösser herum. In ihrer Anlage sind sie zuerst nach absolutistischer Manier gestaltet mit formalem Garten und dreiflügeliger Schloßanlage um einen Ehrenhof gruppiert; später werden die Schlossgärten zu englischen Landschaftsparks umgewandelt – die Städte selbst entstehen planvoll seitab des Schlosses. Die ersten Bewohner der Städte sind Hofbedienstete, dann kommen Händler und selbständige Handwerker hinzu. Größter Arbeitgeber bleibt jedoch lange Zeit der Hof. Doberan wird erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gegründet als Sommerresidenz mit Bad. Die herzoglichen Bauten fügen sich nahezu unauffällig in die Häuserzeilen der Bürger ein; der Herzog ist hier in erster Linie Mensch unter Menschen – der Absolutismus ist gänzlich überwunden. Putbus, möglicherweise die jüngste Residenzgründung (1810) in Deutschland überhaupt, hat zwar ein Schloß und eine Alleestraße mit kreisrundem Platz, wirkt aber dennoch wie ein privates Refugium eines Fürsten, das die Badegäste im Sommer kaum beeinträchtigen. Lauterbach, das sich ausdrücklich Doberan-Heiligendamm zum Vorbild nimmt, ist in seinen Anfängen eher ein Badeplatz als ein Badeort.

Darmstadt¹⁶²

Als süddeutsches Beispiel einer Residenz soll Darmstadt vorgestellt werden. Die Gründung der Residenz Darmstadt erfolgte schon früh, und zwar nach der Teilung Hessens im Jahre 1567. Unter Georg I. wurde Darmstadt zum Regierungs- und Verwaltungssitz der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Am Marktplatz entstand gegenüber des Schlosses das neue Rathaus (1568; Erneuerung 1601). Ab 1582 entstand östlich des Schlosses die Alte Vorstadt. Als erste planmäßige Stadterweiterung; der Schloßbereich selbst wurde mit Zeughaus, Marstall, Kanzlei und Schloßpark ausgebaut.

Eine zweite Erweiterungsphase setzte für Darmstadt nach dem Dreißigjährigen Krieg unter Landgraf Ernst Ludwig ein: Die Stadt wurde nach Westen hin durch die Neue Vorstadt mit der Rheinstraße (1701), der Luisenstraße (1702) und dem Luisenplatz erweitert; die Pläne für einen Schloßneubau (1715) von Louis Remy de la Fosse, der seit 1714 Hofbaumeister in

¹⁶² Verwandtschaftliche Beziehungen existierten zwischen Hessen-Darmstadt und Mecklenburg-Strelitz: Carl II zu Mecklenburg-Strelitz war mit Friederike von Hessen-Darmstadt verheiratet. Dagegen blieb die Bewerbung FFI's um Luise Prinzessin v. Hessen-Darmstadt erfolglos. Sie zog den Erbprinzen Carl August v. Sachsen-Weimar vor (siehe auch unter ‚Weimar‘).

Darmstadt war, konnten jedoch nicht umgesetzt werden.¹⁶³ Der Beitritt Hessen-Darmstadts 1806 zum Rheinbund und die Erhebung zum Großherzogtum zog die dritte Erweiterungsphase der Stadt nach sich.

Ein Stadtplan Darmstadts von 1799 (Abb. 30) zeigt eine völlig andere städtebauliche Situation, als sie sich etwa in Ludwigslust darstellt: Im Zentrum liegt das Schloß, umgeben von den freien Flächen des Markt- und des Paradeplatzes. Darum legen sich wie ein Kranz die Areale des Schlossgartens, die regelmäßig bebaute Alte Vorstadt mit dem rechteckigen Ballonplatz; es folgt die unübersichtliche Altstadt und die planmäßig angelegte Neue Vorstadt. Eine einheitliche Bebauung, die sich auf das Schloß bezieht, ist nicht auszumachen – viele Pläne, wie z.B. der Plan einer Hugenottenstadt 1688, oder der einer Sternschanzenfestung (1663) sind nicht ausgeführt worden.

Erst unter Georg Moller (1784-1852) wurden die einzelnen Stadtteile miteinander verbunden. So führte die Rheinstraße vom neuen Rhein-Thor direkt auf das Schloß zu. Die sogenannte Mollerstadt entstand auf größeren, einheitlichen Grundstücken, wobei ihr Straßenraster, aufgelockert durch Plätze und Grünflächen nach Möglichkeit auf die Altstadt Bezug nehmen sollte (Abb. 31). Daneben widmete sich Moller dem Denkmalschutz.¹⁶⁴

Für die Bebauung der Neustadt westlich vom Schloß entwickelte einen neuen Wohnhaustyp, der nach Belieben variiert werden konnte.¹⁶⁵ Die einheitlichste Bebauung, da von Moller neu angelegt, hatte die Neckarstraße. Dreigeschossige, freistehende Häuser mit einheitlichen Tordurchfahrten, rustiziertem Sockel und Walmdach hatten die Wirkung von Renaissancepalazzi (Keim). Doch schon 1820 endete der Einfluß Mollers, die Verantwortung für das städtische Bauwesen wurde dem Magistrat der Gemeinde Darmstadt übertragen. Darmstadt wurde während des II. Weltkrieges völlig zerstört. Von Mollers Bauten hat sich die Ludwigskirche (1822) erhalten mit ihrer pantheon-ähnlichen Kuppel, das Hoftheater (1819) und die Freimaurerloge (1816)

Résumé: Während sich Darmstadt seit dem Mittelalter allmählich entwickelte und der alte, nicht planmäßig entstandene Stadtkern planvollen Stadterweiterungen im Wege stand,

¹⁶³ Brockhaus von 1837, Stichwort: Hessen; Christiane Keim, Städtebau in der Krise des Absolutismus, Marburg 1990, S.34ff

¹⁶⁴ Moller veröffentlichte das Werk „Denkmäler der deutschen Baukunst“ und rettete die karolingische Lorscher Torhalle vor dem Abriß.

¹⁶⁵ Christiane Keim, Städtebau in der Krise des Absolutismus, Marburg 1990, S. 42ff

konnten in Ludwigslust freie Flächen bebaut werden. Dabei lag die Verantwortung für das Bauwesen stets in der Hand des Hofbaumeisters, also zuerst bei Johann Joachim Busch und ab 1809 bei Johann Georg Barca. Moller und Barca planten ungefähr gleichzeitig. Auch Barca entwarf einen einheitlichen Wohnhaustypus, wenn auch in kleinerem Maßstab. Bei der Neuanlage von Straßen, wie z. B. bei der Canalstraße, konnte Barca ohne weiteres im Wege stehende Katen und andere Gebäude abreißen lassen.

Weimar

Dynastische Beziehungen bestanden zwischen Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar. Der Sohn Carl Augusts von Sachsen-Weimar, Carl Friedrich, war seit 1804 mit der Zarentochter Maria Pawlowna verheiratet, der Sohn FFIs, Erbprinz Friedrich Ludwig, heiratete 1799 deren Schwester Helene Pawlowna.

Darüber hinaus führten FFI und Carl August v. Sachsen-Weimar einen regen Briefwechsel, von dem sich noch 11 Briefe erhalten haben.¹⁶⁶ Waren die Themen der Briefe in der napoleonischen Zeit erst politischer Art, so wurden sie nach 1815 mehr freundschaftlich familiär.

Auch verband Carl August und Friedrich Franz das Interesse für Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt, die FFI auf seiner Brauschau im November und Dezember 1774 in Karlsruhe besucht hatte. Luise v. Hessen-Darmstadt gab jedoch Carl August von Sachsen-Weimar den Vorzug und heiratete ihn.¹⁶⁷

Die Residenzstädte Ludwigslust und Weimar lassen sich kaum vergleichen. Während Ludwigslust erst im 18. Jahrhundert aus dem Gutsdorf Klenow hervorgegangen war, hat sich Weimar aus einem frühmittelalterlichen Adelshof entwickelt und hatte bereits im 14. Jahrhundert vier befestigte Stadtviertel. 1410 erhielt Weimar Stadtrecht und 1445 wurde die Stadt bevorzugte Residenz des wettinischen Herzogs Wilhelm III. Friedrich der Weise förderte Martin Luther, Lucas Cranach und die Reformation und 1699 hat die Stadt 4.600 Einwohner.

¹⁶⁶ Hans Haimar Jacobs, Mecklenburgische Beziehungen Herzog Carl Augusts von Weimar, in *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde*, 1934, 139 ff

¹⁶⁷ Carl Schröder, Beiträge zur Erziehungs- und Jugendgeschichte des Großherzogs Friedrich Franz I, in *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde*, 1912, 1 ff

Mit Anna Amalia aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel, die ab 1758 die Regentschaft für ihren Sohn Carl August übernimmt, hält das kulturelle Leben Einzug in Weimar.¹⁶⁸

Weimars bauliche Situation wird anschaulich durch den Holzschnitt von Joh. Wolf und Veit Thiem von 1570 (Abb. 83). Von Westen aus der Vogelperspektive blickt der Betrachter auf die Stadt und erkennt den unregelmäßigen mittelalterlichen Stadtkern, den Schloßbezirk an der Ilm, den Markt mit altem und neuem Rathaus, die Stadtbefestigung mit Frauentor und Jacobstor.

Während in Weimar gegen Ende des 17. Jahrhunderts etwa 10 % der Einwohner (von 4.700) in Hofdiensten standen bzw. beim Militär waren, befand sich Ludwigslust seit seiner Entstehung ganz im Besitz des Herzogs; erst unter Hofbaumeister Barca gingen die Häuser teilweise in den Besitz ihrer Bewohner über, da der Unterhalt für das Herzogshaus zu kostspielig wurde.¹⁶⁹

In Weimar wurden unter Wilhelm Ernst zwischen 1717 und 20 die Vorstädte erweitert, 1756 zählte die Stadt bereits 6000 Einwohner. Weimars wirtschaftliche Situation war gleichermaßen angespannt wie die von Ludwigslust und der Siebenjährige Krieg (1756-63) trug nicht gerade zum Aufschwung bei.

Die Idee Anna-Amalias von Braunschweig-Wolfenbüttel, während der Zeit ihrer Regentschaft (1758-75) Weimar zu einem geistigen und kulturellen Zentrum auszubauen war als „Marketing Konzept“ insofern genial, als sie nichts kostete, aber dennoch die Stadt prägte und sie berühmt machte.¹⁷⁰

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde die Bautätigkeit in Weimar wieder aufgenommen, die Stadt entfestigt und das grüne Schloß zur Bibliothek umgebaut (1761-6). Zwar brannte das Residenzschloß bereits 1744 ab, doch dauerte es 14 Jahre, bis der Wiederaufbau in Angriff genommen werden konnte. Architekten wie Johann August Arens (1789/90) und Heinrich

¹⁶⁸ Friederike Schmidt-Möbus, Frank Möbus, Kleine Kulturgeschichte Weimars, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 331ff

¹⁶⁹ wie Anm. 25, S. 82

¹⁷⁰ Goethe, Schiller, Herder Wieland, Tieck sind nur einige der Geistesgrößen, die zeitweise in Weimar lebten.

Gentz (1800, 1803/4) lieferten Entwürfe für den Schloßbau, doch die Napoleonischen Kriege brachten die Bautätigkeit in Weimar erneut zum Erliegen. Erst ab 1814, unter Clemens Wenzeslaus Coudray, einem Schüler Durands, wurde in Weimar weitergebaut.

Coudrays Tätigkeit in Weimar ist in etwa gleichzusetzen mit der Barcas in Ludwigslust.

Ähnlich wie Barca machte sich Coudray ab 1816 als Oberbaudirektor um die Neuordnung der Weimarer Bauverwaltung verdient.

Stadterweiterungsmaßnahmen und einheitliche Neubebauung standen sowohl in Weimar als auch in Ludwigslust auf dem Plan, die Bauaufgaben ähnelten sich (Torhäuser, Mausoleen, Krankenhäuser). Coudrays Schaffensphase war jedoch auf Grund seines längeren Lebens 20 Jahre länger.

Weimar war zwar kein städtebauliches Vorbild für Ludwigslust, doch die Herzöge FFI und Carl August bewegten sich auf gleichem Niveau und sie hatten ähnliche wirtschaftliche bzw. politische Probleme zu lösen und tauschten sich darüber aus.

Neben Coudray hat auch Gentz, der Lehrer Barcas an der Berliner Bauakademie, Spuren in Weimar hinterlassen. Er war am Schloßbau beteiligt, erweiterte das Komödienhaus, das Reithaus und die Bibliothek.. Dabei wählte er einen „starken, kräftigen, festen Stil, den auch das Berliner Münzgebäude zeigte“.¹⁷¹

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Mecklenburg natürlicherweise der Schweriner Hof, und zwar auch in der Ludwigsluster Phase ein Vorbild abgab für das Bauwesen und für die anderen kleinen Regenten der Region. Malte zu Putbus lehnte sich beim Ausbau von Putbus mit der Bade(vor)ort Lauterbach die kleine Sommerresidenz Doberan und Heiligen Damm an; für den kreisrunden Cirkel in Putbus dienten ihm sowohl Bath als auch der runde

¹⁷¹ Alfred Jericke, Dieter Dolgner, Der Klassizismus in der Baugeschichte Weimars, Weimar 1975, S. 169; Gentz Abreise erfolgte am 8.8.1803. Danach unterrichtete er wieder in Berlin – siehe Kapitel IV.

Ludwigsluster Alexandrinenplatz (der früher Cirkelplatz hieß), als Vorbild.¹⁷² Mit Johann Gottfried Steinmeyer stand ihm ein Architekt der Berliner Bauakademie zur Verfügung.¹⁷³

Planvolles Bauen, die Entfestigung der Städte und, damit einhergehend Stadterweiterungen mit einheitlichen Bauten lassen sich sowohl für Ludwigslust, als auch in Darmstadt unter Moller und Weimar unter Coudray ausmachen.

Bewußt nicht eingegangen wurde in diesem Kapitel auf große Residenzstädte wie etwa Berlin oder Potsdam, Paris und Versailles. Daß Frankreich zur Zeit des Absolutismus nicht nur hinsichtlich der Architektur, sondern auch in Wirtschaft und Kultur Vorbild Nr. 1 in Europa gewesen ist, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Ebenso kann vorausgesetzt werden, daß Friedrich der Große nur gebrochen deutsch sprach, dagegen jedoch fließend französisch und seinen Lebensstil hauptsächlich an der französischen Kultur ausrichtete. Voltaire hat sein Leben am preußischen Hof in Sanssouci ausführlich geschildert.¹⁷⁴

¹⁷² Wilhelm Malte zu Putbus war mit FFI befreundet und besuchte ihn in Ludwigslust ebenso wie in Doberan.

¹⁷³ Siehe bei Andreas Vogel, Johann Gottfried Steinmeyer in Putbus, in Schinkel und seine Schüler, Schwerin 2004, S. 85ff

¹⁷⁴ Voltaire, Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire, écrit par lui-meme, Paris 1790

X Nebentätigkeiten: Leitung der Möbelfabrik, Leitung der Pappmachéfabrik, Innendekoration Wohnung Paul Friedrich

a) **Leitung der Möbelfabrik**

b) **Leitung der Pappmachéfabrik**

c) **Die Innenausstattung der Wohnung für den Erbgroßherzog Paul Friedrich im Ludwigscluster Schloß**

a) Leitung der Möbelfabrik

Um den Bedarf an Möbeln für die vielen Residenzen zu decken, entstanden um 1800 im deutschsprachigen Raum zahlreiche Möbelfabriken, wobei die Zentren Wien, Berlin/Potsdam und Stuttgart waren. In Berlin war die Möbelproduktion von Franz und Louis Catel berühmt, in Coburg richtete der Herzog 1808 eine Möbeltischlerei nach Pariser Vorbild ein. In Kassel regierte Jerome als König von Westfalen und ließ das Schloß Wilhelmshöhe neu möblieren, womit er den „gout antique französischer Manier“ in Deutschland zum Trend machte.¹⁷⁵ Die Möbel David Röntgens aus Neuwied waren in ganz Europa beliebt.

Johann Georg Barca, der sowohl das Amt des Hofbaumeisters als auch das des Landbaumeisters bekleidete und damit eigentlich schon überlastet war, hatte zeitweilig noch andere Aufgaben zu bewältigen. Von 1811 bis zu dessen Schließung 1815 leitete er die Ludwigscluster Möbelfabrik, die nach Dobert vor 1799 von einem Chevalier de Werder gegründet worden war¹⁷⁶ Erste Inventarlisten im Landeshauptarchiv stammen aus dem Jahr 1805. Hergestellt wurden neben Möbeln auch Leuchter und Uhren. Als Materialien wurden Mahagoniholz, Bronze und Marmor verwendet. Abnehmer der Produktion war der herzogliche Hof, aber auch Hofbedienstete. In einem von Barca sorgfältig aufgelisteten Inventar von 1815 wird eine Möbellieferung erwähnt, die für „Dobberan“ bestimmt ist.¹⁷⁷

Wenn auch für die Möbel des Klassizismus die gleichen Stilprinzipien gelten wie für die Architektur, nämlich Einfachheit, Reduktion auf geometrische Formen wie Rechteck oder

¹⁷⁵ Hermann Schmitz, *Deutsche Möbel des Klassizismus*, Stuttgart 1923, S. XXXIII

¹⁷⁶ Johannes Paul Dobert, *Bauten und Baumeister in Ludwigslust*, Magdeburg 1920, S. 103ff

¹⁷⁷ LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 2422. Erhalten ist noch die Schlafzimmermöblierung FFIs für Doberan aus Mahagoniholz mit dekorativen Bronzebeschlägen.

Kreis, so ist doch für die Möbel ganz klar Frankreich als vorbildgebender Stil und Geschmack zu benennen. Nur wird der „gout grec“, wie in Frankreich der antikisierende Formenkanon bezeichnet wird, auf dem Weg bis nach Deutschland weiter vereinfacht und reduziert, so dass am Ende nicht mehr Schloßmöbel stehen, sondern einfache Gebrauchsmöbel.¹⁷⁸ Als wichtigstes Vorlagenwerk für das zeitgenössische Kunsthandwerk galt das von Charles Percier 1801 erstmals veröffentlichte Werk „Recueil des Arts decoratifs“, das in vier Auflagen erschien. Zwei Möbelstücke im Ludwigscluster Schloß waren französische Originale, sie stammten aus dem Besitz der Marie Antoinette¹⁷⁹. Doch es war günstiger, den Möbelbedarf für die vielen Residenzen aus eigener Produktion zu decken. Für die Verbreitung des französischen Geschmacks sorgte auch die Zeitschrift „Journal des Luxus und der Moden“, die bei Bertuch seit 1787 in Weimar erschien. In Weimar hielt ein in seiner bewusst gewählten Einfachheit bürgerlicher Stil Einzug, und zwar nicht nur bei Goethe, sondern auch im Wittumspalais der Herzogin Anna Amalia (seit 1776). Im Zeitalter der Aufklärung wurde bewusst der Weg nach innen gewählt, barocke Repräsentation hatte ihre Bedeutung verloren, das geistige Leben gewann die Oberhand bzw. erhielt in einfacher Möblierung umso mehr Glanz. Heinrich Gantz entwarf 1804 Möbel für das Weimarer Schloß; ebenso sind Entwürfe überliefert von Schinkel und David Gilly¹⁸⁰. Als Inbegriff von Reduktion und Einfachheit kann dabei der Küchenstuhl, den Schinkel für das Tegelschlößchen und seinen Auftraggeber Wilhelm von Humboldt entworfen hat, gelten.¹⁸¹

Barca hat, zumindest bis 1815, zahlreiche Möbel entworfen, die bei Dobert in Zeichnungen abgebildet sind. Heute befinden sich noch einige Möbel in den Depots des Ludwigscluster Schlosses und des staatlichen Museums in Schwerin. Die Möbel sind jedoch zerlegt, so dass Fotografieren sinnlos ist.¹⁸² Es bleibt zu hoffen, dass im Zuge der Renovierung der sogenannten „Barca-Wohnung“, also der von Barca ausgestatteten Wohnung für den

¹⁷⁸ Hans Ottomeyer, Biedermeier - Die Erfindung der Einfachheit, Katalog, Ostfildern, 2006, S.47ff

¹⁷⁹ Abgebildet und beschrieben bei Jürgen Brandt, Alt Mecklenburgische Schlösser und Herrensitze, Berlin 1925, S. 28 und 130

¹⁸⁰ Die preußische Prinzessin Alexandrine brachte anlässlich ihrer Heirat 1822 mit dem Erbgroßherzog Paul Friedrich einen von Friedrich Schinkel entworfenen Tisch mit, der sich noch im Ludwigscluster Schloß befindet. Abbildung siehe bei Heike Kramer, Schloß Ludwigslust, Schwerin 1997, S. 49

¹⁸¹ Abgebildet im Katalog Biedermeier – Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006, S.156

¹⁸² Im katholischen Pfarramt in Ludwigslust, Schloßstraße 11, das Barca auch umgebaut hatte, befindet sich noch ein Schreibsekretär mit dem typischen abgetreppten Giebelaufsatz, der Barca zugeschrieben werden kann. Siehe Abb. 27 und 28

Erbgroßherzog Paul Friedrich im Ludwigscluster Schloß, die für 2011/12 geplant ist, auch die von Barca entworfenen Möbel restauriert und öffentlich zugänglich gemacht werden.¹⁸³

1817 wurden die Restbestände der „Großherzoglichen Mobilien- und Bronzefabrique“ in einer Auktion versteigert; das Verzeichnis der Versteigerung hat sich im Landeshauptarchiv erhalten (siehe Anhang).¹⁸⁴ Eifrigster Mitbieter war Barca selbst; er ersteigerte unter anderem eine Drehbank. Die Ludwigscluster Möbelfabrik wurde 1815 geschlossen, doch 1821 waren Barca und sein Bruder, der Advokat Barca aus Schwerin, immer noch dabei, Restforderungen der Fabrik einzutreiben. Am 17.12. 1821 beschied FFI großzügig, Barca solle bei Schulden der Meublefabrik nach eigenem Ermessen verfahren.¹⁸⁵ Auch bei der Möbelfabrik musste Barca also mehr Zeit für Verwaltung und Bürokratie als für Kreativität verwenden.

b) Leitung der Papiermachéfabrik (Ludwigscluster Carton) 1810-1816

Teilweise gefördert durch die Fürstenhöfe, gab es in Deutschland um 1800 zahlreiche kleine Manufakturen, die einerseits Arbeitsplätze boten, andererseits den Eigenbedarf an Kunsthandwerk deckten. So florierte in Erbach¹⁸⁶ schon seit dem 18. Jahrhundert die Elfenbeinschnitzerei. Besonders gefördert wurde sie durch Franz I Graf zu Erbach-Erbach (1754-1823), der selbst Elfenbein drechselte und sich 1775 im Schloß eine eigene Werkstatt einrichtete. In Braunschweig gab es seit 1763 die Lackwarenmanufaktur Stobwasser. Mit ihren aus Papiermaché hergestellten und lackierten Tabaksdosen wurde die Manufaktur in ganz Europa berühmt. Von der Berliner Dependance aus belieferte Stobwasser auch das preußische Königshaus.

Die Herstellung von Gegenständen aus Pappmaché ist alt und kommt wohl ursprünglich aus Asien, wurde aber im 18. Jahrhundert wiederentdeckt durch den Franzosen Martin.¹⁸⁷ In Ludwigslust war es der Lakai Johann Georg Bachmann, der zuerst Papiermaché herstellte und mit seinen Erzeugnissen den barocken Ludwigscluster Garten dekorierte. Es folgte die Ausstattung der von Johann Joachim Busch 1765-70 errichteten Hofkirche mit Rosetten in der

¹⁸³ Mitteilung von Herrn Krohn, dem Leiter der Schloßmuseums Ludwigslust.

¹⁸⁴ LHAS2.26-1 Großherzogliches Kabinett I 5250/128

¹⁸⁵ LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I Nr. 5250/128

¹⁸⁶ gelegen bei Michelstadt, in Hessen.

¹⁸⁷ Über die Herstellung und Verbreitung siehe unter dem Stichwort Papiermaché bei Johann Georg Krünitz, Oekonomische Encyclopädie, Band 107, Berlin 1807.

Kassettendecke. Danach wurde die Innenausstattung des Schlosses in Angriff genommen, wobei Papiermaché eingesetzt wurde wie Stuck. 1780 verselbständigte sich die herzogliche Cartonfabrik und zog von der Lakaienbaracke am Bassin um in die Schloßstraße.¹⁸⁸ Nun wurde das Papiermaché, bzw. der Ludwigscluster Carton, zunehmend verwendet wie Gips oder Ton, das heißt man stellte Abgüsse berühmter Plastiken her und am Ende wies der Verkaufskatalog der Ludwigscluster Cartonfabrik 80 Büsten und 40 Figuren aus, außerdem Konsolen, Säulen, Vasen, Tafelaufsätze und Leisten. (siehe Anhang). Das berühmteste Kunstwerk war der Abguß von Jean Antoine Houdons Plastik „La Frileuse“, die einen terracottabraunen Anstrich erhielt.¹⁸⁹ Angeboten wurden die Abgüsse auch in Bertuchs „Journal des Luxus und der Moden“ (1790).

Als der Verkauf der Erzeugnisse nach 1800 stagnierte, da ein Konkurrenzunternehmen in Hamburg entstanden war und viele Arbeiter dorthin abwanderten, beauftragte FFI 1810 Barca mit der Leitung der Cartonfabrik. Barca stellte daraufhin den Maler Friedrich Lenthe ein, der die Dresdner Abgußsammlung kannte und nach ihr gezeichnet hatte.¹⁹⁰ Barca selbst reiste 1812 nach einem Rehabilitationsaufenthalt in Doberan und Berlin nach Dresden, um aus dem Antikensabinet weitere Abgußformen für die Ludwigscluster Cartonfabrik zu beschaffen.¹⁹¹

Bis etwa 1830 war die Dresdner Abgußsammlung zusammen mit der Antikensammlung die größte und bedeutendste ihrer Art in Deutschland. Die Abgußsammlung war im wesentlichen entstanden aus der Sammlung des Malers und Freundes Winckelmanns, Anton Raphael Mengs, der in Rom fast 40 Jahre lang Abgüsse antiker Plastiken gesammelt hatte. Die Mengssche Sammlung enthielt 833 Objekte und wurde für 1400 Scudi 1779 von der Dresdner Akademie angekauft. Ab 1794 wurden 800 Plastiken im Stallgebäude öffentlich ausgestellt, wo Barca sie betrachten konnte.¹⁹² Vorbereitet auf die Dresdner Abgüsse hat sich Barca mit

¹⁸⁸ Heute ist in dem Gebäude, einem Bau von Johann Joachim Busch, das Ludwigscluster Rathaus untergebracht. Zum Ludwigscluster Carton siehe Kristina Hegner, Schloß Ludwigslust und die herzogliche Cartonfabrik, Ludwigslust o.J. und Kristina Hegner, Ob Nympe oder Herzog – alles Pappmaché, in Mecklenburg Magazin (eine Beilage der Schweriner Volkszeitung) vom 8.2.1991, Nr. 3, S. 3

¹⁸⁹ Renate Krüger, Ludwigslust, Schwerin 1979, S. 77ff und Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 101/2

¹⁹⁰ Über Friedrich Lenthe siehe Nekrolog in Deutsches Kunstblatt 1851m S. 159: Lenthe (1774-1851) hatte in Dresden studiert, er war Hofmaler und seit 1811 Direktor der herzoglichen Kunstsammlungen, die er inventarisierte.

¹⁹¹ Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920 S. 125f

¹⁹² Zur Dresdner Abgußsammlung siehe Gerald Heres, Dresdner Kunstsammlungen im 18. Jahrhundert, Leipzig 1991, S.153ff und Kordelia Knoll (Hrsg), Das Albertinum vor 100 Jahren – die Skulpturensammlung Georg Treus, Dresden 1994, S.38ff

der 1798 erschienenen „Beschreibung der Churfürstlichen Antiken-Galerie in Dresden“, verfasst von Johann Gottfried Lipsius, die sich in der herzoglichen Bibliothek befand. Interessant wäre es zu erfahren, welche Abgüsse Barca für Ludwigslust besorgt hat, doch leider war lediglich die Verkaufsofferte der Bachmannschen Cartonfabrik im „Journal des Luxus und der Moden“ von 1790 sowie ein Verkaufskatalog von 1800 auffindbar.¹⁹³ Wurden 1790 antike Vasen, Büsten, Plastiken, Uhrgehäuse, Wandleuchten, Bas-Reliefs und Figuren angeboten, so wuchs 1800 das Angebot um Consolen, Viehgruppen (Tafelaufsätze), Leuchter, Rahmen, Postamente und Leisten.

Das Originelle und originäre an der Ludwigsluster Papiermachéproduktion war, dass hier Abgüsse von Kunstwerken hergestellt wurden, die teilweise sogar witterungsunabhängig waren. So gab es im Ludwigsluster Park schon seit etwa 1765 den sogenannten „Kaisersaal“, in dem 16 Büsten römischer Herrscher auf Sockeln um ein Rechteck standen. Alljährlich im April wurden die Papiermachébüsten aus ihrem Winterquartier geholt, repariert wieder weiß gefirnist und aufgestellt bis zum Winter. Für die Pflege der „pappernen Köpfe“ war der Modelleur Koch zuständig.¹⁹⁴

Trotzdem scheint Barcas Bemühen um die Steigerung des Absatzes der Manufaktur nicht gefruchtet zu haben, denn am 1.11.1816 gibt er die Leitung der Cartonfabrik an den Maler Friedrich Christoph Georg Lenthe ab.¹⁹⁵

1835 schloß die Cartonfabrik endgültig.

¹⁹³ Der Katalog der Cartonfabrik, veröffentlicht 1790 im „Journal des Luxus und der Moden“ ist auch im Stadtarchiv Ludwigslust vorrätig. Ein Verkaufskatalog von 1800 befindet sich in der Universitätsbibliothek Rostock.

¹⁹⁴ LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I Nr. 5368: Die erste Abrechnung für die Kaiserköpfe datiert vom 18.6.1774; LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I Nr. 5318: Weitere Abrechnungen für Reparatur und Streichen der Köpfe stammen aus den Jahren 1812-1814

¹⁹⁵ LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I Nr. 5250/128; Dobert (wie Anmerkung 15) will erkannt haben, dass Barca die Tätigkeit als Leiter der Cartonfabrik nicht interessierte (S. 103)

c) Die Innenausstattung der Wohnung Paul Friedrichs im Ludwigsluster Schloß

1820-1822

Nachdem 1819 der Sohn FFIs, Erbprinz Friedrich Ludwig gestorben war, bestimmte FFI dessen Sohn, seinen Enkel Paul Friedrich (1800-1842) zu seinem Nachfolger.¹⁹⁶ Der heiratete standesgemäß die preußische Prinzessin Alexandrine, eine Tochter des Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. Damit normalisierten sich die Beziehungen zwischen Mecklenburg und Preußen, die während des Siebenjährigen Krieges stark gelitten hatten, als Preußen in Mecklenburg Zwangsrekrutierungen vornahm (mehr als 4000 Mecklenburger wurden verschleppt). Nun wurden auch die Mecklenburgischen Kammern im Berliner Stadtschloß wieder mehrmals jährlich von der Mecklenburger Herzogsfamilie nebst Gefolge bewohnt¹⁹⁷.

Bei der Innendekoration der Schlosswohnung für Paul Friedrich wurde an nichts gespart: Die Tapeten kamen von der Firma Lefebvre & Fils aus Tournai, die Bronzeverzierungen von der Fa Mencke aus Berlin, Damast für die Wandbespannung wurde aus Lyon geliefert. Anhand der Damastproben wurden die Farben für die Wandbespannungen in den einzelnen Räumen bestimmt. So soll der größte Raum dunkelblau bespannt werden, rot oder gelb der zweite Wohnraum, das Ankleidezimmer gelb und das Schlafzimmer grün. Für den Festsaal wurden zwei Gipsfiguren mit Postamenten bei Hofrat Rauch in Berlin bestellt (Christian Daniel Rauch, 1777-1857, der Bildhauer Preußens), wobei die Wahl der Figuren dem Bildhauer überlassen wird.¹⁹⁸ Für Stuckmarmorarbeiten stellt Johannes Hell, Hamburg, Rthlr 3.267,15 in Rechnung. Barca entwirft sämtliche Möbel (Abb. 40, 62, 63).

Auch die Farbgebung der Räume lässt sich nachvollziehen. So hat der Saal Gipsmarmorwände (stucco lustro), weiß-graue korinthische Pilaster, dazu kommen Felder aus gelblichem Marmor. Die Türen sind aus Mahagoniholz. Zu einer blauen Tapete wird eine grüne Borte aus Seidenrips (vert fin) gesetzt. Kein Detail wird dem Zufall überlassen (Kordel an einem Möbelstück in Mecklenburgs Nationalfarben rot, gelb, blau)¹⁹⁹. Vergleichbar ist das Schema der Innendekoration für die Wohnung Paul Friedrichs im Ludwigsluster Schloß mit derjenigen im Stadtschloß von Berlin, die Carl Gotthard Langhans 1789 für Friedrich

¹⁹⁶ Zu Paul Friedrich siehe Allgemeine Deutsche Biographie, Band 25, Leipzig 1887, S. 243

¹⁹⁷ Albert Geyer, Geschichte des Schlosses zu Berlin, Berlin 1936, S. 59/60

¹⁹⁸ Biografie C.D.Rauchs siehe unter www.preussen.de/geschichte/1786_friedrich_wilhelm_ii/html

¹⁹⁹ LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 999, 1011, 1765

Wilhelm II entworfen hatte. Im sogenannten Pfeilersaal haben die Wände ebenfalls Stuckmarmor und die Felder über den Kaminen sind durch Pilaster begrenzt.

Was Barca für Paul Friedrich, war Schinkel für den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm: 1824-27 ließ sich der Kronprinz von Schinkel vier Räume im Berliner Schloß neu ausstatten. Jürgen Brandt gibt als Vorbilder für die Innenausstattung die Räume des Potsdamer Stadtschlusses an, die Friedrich Wilhelm III für Königin Luise neu ausstatten ließ, und außerdem die Inneneinrichtung des Schösschens auf der Pfaueninsel, entstanden nach 1797.²⁰⁰

Einen ungefähren Raumeindruck erhält man durch die im Führer von Ludwigslust abgebildete Fotografie von 1925. Sie zeigt den Festsaal in der von Barca ausgestatteten Wohnung im Ludwigsluster Schloß. Die Wände sind mit stucco lustro dekoriert, Kolossalpilaster mit korinthischen Kapitellen gliedern die Wände. An der Fensterseite stehen zwei Mahagonisockel mit den Büsten von Paul Friedrich und Alexandrine (Bildhauer C. D. Rauch). In die Nischen links und rechts von der Eingangstür sind der Kachelofen (Entwurf Barca) und eine Frauenplastik gestellt. Die Decke ist mit stukkierten Bögen überzogen.²⁰¹ Sicher stammten die Mahagonipostamente aus der Ludwigsluster Möbelproduktion, möglicherweise auch das mehrsitzige Mahagonisofa unterhalb der Plastik mitsamt dem Tisch. Wie der große preußisch-blaue Wohnraum ausgesehen hat, zeigt das Pastell von Franz Huth von 1939 (Abb.40).

²⁰⁰ Jürgen Brandt, Alt Mecklenburgische Schlösser und Herrensitze, Berlin 1925, S. 21

²⁰¹ Heike Kramer, Schloß Ludwigslust, o. O., 1997, S. 34

XI Barca-Rezeption

a) Barcas Nachfolger

Daß Groß als Nachfolger Barcas ab 1826 seinen ehemaligen Lehrherrn geradezu sklavisch nachahmte, wird nicht nur an seinen Bauten, sondern auch im Aktenbestand des Landeshauptarchivs augenfällig. Groß ahmt Barca nach in der Schrift, im Aufbau der Schriftstücke und in den Abrechnungen. Friedrich Georg Groß (1791-1837), Sohn eines Ludwigsluster Maurermeisters, war unter Barca zunächst Baukondukteur gewesen, bevor Barca ihn 1819 als „Berechner“ empfahl.²⁰² Dobert schreibt Groß einige Häuser in der Kanalstraße zu. Gesichert ist jedoch, dass Groß das Seminargebäude in der Kanalstraße errichtet hat und den Marstall neben dem kleinen Marstall am Schloß. Außerdem ist bei Dobert die Entwurfszeichnung Groß' für ein eingeschossiges Zweifamilienhaus abgebildet.

Das Seminargebäude (heute Schule) in der Kanalstraße 26 wurde 1829-31 nach einem Entwurf von Groß errichtet. Das 17-achsige, zweigeschossige Gebäude ist für die relativ enge Kanalstraße viel zu mächtig; der Mittelrisalit fällt kaum auf, das heißt er akzentuiert das Gebäude nicht. Auch der Sockel ist nicht klar abgesetzt. Putzquaderung überzieht das gesamte Haus; bei Barca dagegen variieren glatte Flächen mit Putzquaderung. Fenster wirken nicht aneinandergereiht, wie bei Groß, sondern sie bilden ein weiteres Gliederungselement der Fassade. Das Seminargebäude Groß' wirkt gegenüber den Barca'schen Bauten spannungslos und langweilig. Zwar verwendet Groß ein ähnliches Repertoire an Formen wie Barca, doch es fehlt die Beziehung der einzelnen Bauteile zueinander (Abb.).

Mit dem Entwurf für ein Zweifamilienhaus lehnt sich Groß besonders eng an die entsprechenden Bauten Barcas an, doch dem 9-achsigen, eingeschossigen Bau fehlt wiederum die Klarheit und die Spannung. Der zu schmale Sockel wird durch die beiden Türöffnungen unterbrochen, Putzquaderung (?) überzieht die Fassade, ohne sie zu gliedern die Fenster sind durch Säulen eingefasst. Die Fassade wirkt insgesamt unruhig, bedingt auch durch die

²⁰² Johannes Paul Dobert, *Bauten und Baumeister in Ludwigslust*, Magdeburg 1920, S. 140. Im Großherzoglich Mecklenburg Schwerinschen Staatskalender von 1824, S. 14 werden beim Hofbauamt folgende Namen aufgeführt: Hofbaumeister – Johann Georg Barca, Baukondukteur – Friedrich Georg Groß, Bauschreiber – Johann Christian Behnke, Bauaufseher - Ludwig Schmidt. Im Staatskalender von 1828, also 2 Jahre nach Barcas Tod, ist Friedrich Georg Groß Landbaumeister und Eduard Stumpe Baukondukteur.

geböschten Türrahmen . Der von Groß entworfene Marstall an der Schloßfreiheit hat sieben Achsen und über dem Erdgeschoß ein Mezzaningeschoß. Die Fenster im EG werden von Pilastern flankiert, die durch Blendarkaden verbunden sind. Im Mezzaningeschoß wechseln sich jeweils ein Fenster und vier Pilaster ab; Kolossalpilaster betonen die Ecken. Dobert sieht im Großschen Marstall eine Verwandtschaft zu Schinkels Bauten, wie etwa dem Alten Museum in Berlin (Eckpilaster) oder dem Magazingebäude des Packhofes (Blendarkaden).²⁰³ Wenn Schinkel auch gleiche Dekorationselemente verwendet hat, so liegen doch zwischen den Bauten von Groß und Schinkel Welten. Groß hat seine Bauten, wie Dobert anmerkt, wie Barca konstruiert und Kehlbalkendächer errichtet²⁰⁴ (Abb.).

b) Der Marstall in Schwerin

Der Architekt Georg Adolph Demmler (1804-1886) hat zwischen 1825 und 1851 mit seinen Bauten das Bild der Stadt Schwerin ganz wesentlich geprägt.²⁰⁵

Demmler, der zwischen 1819 und 22 die Berliner Bauakademie besuchte, begann seine Karriere als Gehilfe des Oberlandbaumeisters Carl Heinrich Wunsch, der ihn förderte und von Anfang an bei anspruchsvollen Aufgaben hinzuzog. Als Wunsch 1824 Entwürfe für den Bau des neuen Regierungsgebäudes einreichte, waren sie von Demmler gezeichnet. Mit den Entwürfen von Wunsch bzw. Demmler im Stil eines Schinkelschen Klassizismus setzten sie sich gegen die Arbeiten von Carl Theodor Severin und Johann Georg Barca (siehe Werkverzeichnis „Kollegiengebäude“) durch.²⁰⁶

Gefördert wurde Demmler auch durch Großherzog Paul Friedrich, der nach dem Tode seines Großvaters FFI 1837 die Residenz von Ludwigslust nach Schwerin zurückverlegte. Der dort am dringendsten benötigte Bau war ein neuer Marstall, Hierzu äußert sich Demmler selbst.“

²⁰³ Wie Anmerkung 1, S. 141

²⁰⁴ „Das Kehlbalkendach ist eine Sonderform des Sparrendaches. Dabei werden die einzelnen Sparrenpaare jeweils durch einen waagerechten Kehlbalken verbunden. Diese Konstruktion kann die Durchbiegung der Sparren unter Last reduzieren. Es können größere Spannweiten beziehungsweise Gebäudetiefen realisiert werden, als sie mit dem einfachen Sparrendach möglich sind.“ Definition entnommen aus Wikipedia –

²⁰⁵ Das lässt sich noch heute an folgenden Bauten in Schwerin überprüfen: Kollegiengebäude (heute Staatskanzlei; 1825-34, zusammen mit C. H. Wunsch), Rathaus (1834/5), Arsenal (1840) Marstall (1838-43) und Schloßumbau (ab 1845) sowie sein Wohnhaus (1841) Mecklenburger Str. 1

²⁰⁶ Dirk Handorf, Der Wahrheit den Sieg – Zur Planungs- und Bautätigkeit Georg Adolph Demmlers, in Schinkel und seine Schüler, Schwerin 2004, S. 113ff

Die größten Bauten, die gleich nach dem Regierungsantritt des Großherzogs vorgenommen wurden, waren der Bau des Marstalls und der des Arsens, bei den Beiden ließ mir der Großherzog aber nicht so viele Zeit, nur die allernotwendigsten Bauzeichnungen anfertigen zu lassen, sondern ich musste beide Bauten sofort beginnen, nachdem ich nur ganz flüchtige Bauskizzen über dieselben entworfen und vorgelegt hatte und so waren diese beiden Bauten oft für mich sehr sorgenvoll...“²⁰⁷ Da also die Zeit bei Demmlers Marstallbau drängte (Bauzeit 1838-42), war es umso verständlicher, dass Demmler sich eng an Barcas Großen Marstall in Ludwigslust anlehnte, der zehn Jahre zuvor fertiggestellt worden war. Bereits die Wahl des Bauplatzes war wohl durchdacht. Die Wadewiese lag am Schweriner See, nahe genug beim alten Schloß; die Straße Großer Moor wiederum führte von der Innenstadt mit Marktplatz und Rathaus direkt auf die Wadewiese mit dem Marstallgebäude zu, so daß der Marstall einen Blickpunkt und Abschluß bildete, ähnlich wie der Barcasche Marstall am Ende der Ludwigsuster Schloßstraße. Demmler übernahm auch die Anordnung der Innenräume. So lagen die Ställe und Remisen in den seitlichen Flügeln, die Wohnungen für das Personal in den Pavillons. (Abb. 82)

Im Gegensatz zu Barca öffnet sich der Schweriner Marstall zur Stadt hin, die Reithalle liegt im hinteren Flügel.²⁰⁸ Anders sind auch die Fassaden des Demmlerschen Marstalls gestaltet: Im Erdgeschoß betonen aufgelegte rustizierte Bögen die Fensterzone, im Obergeschoß sowie dem Mezzanin liegen die Fenster in lisenenverzierten Rechteckfeldern. Während die Flügel des rechteckigen, 167 m langen Baukomplexes durchgehend zweigeschossig angelegt sind, sind die Eckpavillons zweieinhalbgeschossig.²⁰⁹

Natürlich hat Demmler den Marstall von F.G.Groß in Ludwigslust gekannt, dessen Fenster mit halbkreisförmigen Blenden dekorativ verbunden waren, doch als Vorbild für den Schweriner Marstall hat er nicht gedient. Zu Leo von Klenzes Marstallbau in München (1817-22) mit der Putzquaderung des Sockels, den Rundbogenfenstern und dem Mezzanin lässt sich schon eher eine Verwandtschaft herstellen.²¹⁰

²⁰⁷ G.A.Demmler, Einige Notizen aus meinem Leben, Schwerin 2005, S. 52f

²⁰⁸ Walter Ohle, Schwerin, Ludwigslust, Leipzig 1960, S. 76ff

²⁰⁹ Sabine Bock, Schwerin, Die Altstadt, Schwerin 1996, S. 388ff

²¹⁰ Winfried Nerdinger (Hrsg), Leo v. Klenze (Katalog), München 2000, S.315ff

Georg Adolph Demmler hat seinen Vorgänger im Amt des Hofbaumeisters sehr geschätzt, was auch aus der Tatsache hervorgeht, dass er, als der Buch-Nachlaß Barcas 1826 in Schwerin versteigert wurde, zahlreiche Werke erwarb.²¹¹

c) Rathaus, Ribnitz (Abb. 78)

Das Rathaus in Ribnitz, erbaut 1832/4, galt stets als Werk Barcas.²¹² Tatsächlich ist es dem Barcaschen Erfolgsmodell, dem Wismarer Rathaus, in seinen Proportionen recht ähnlich.

Im Stadtarchiv Ribnitz ist der Baumeister jedoch vermerkt: Zimmermeister Friedrich Hesse aus Rostock hatte den Auftrag erhalten, Risse für den Bau eines Rat- und Schulhauses in Ribnitz anzufertigen.²¹³ Unter dem 18.6.1832 heißt es „Beauftragt von einem wohlloblichen Magistrat zu Ribnitz, verfertigte ich Risse zu dem neu zu erbauenden Schul- und Rathause, mit den spezifizierten Materialien und Kostenanschlägen für die Anfertigung der auf 7 Blättern genau gearbeiteten Risse erhalte ich 50 Rthl; für den 2-tägigen Aufenthalt in Ribnitz und der hin und zurück Reise 6 Rthl.“ Hesse wartet jedoch vergeblich auf seine Vergütung. Stattdessen wird ihm vom Kammerherrn Georg August v. Brandenstein, der im Auftrage FFIs handelt, beschieden, die Risse seien mangelhaft. Man vergleicht sich und Hesse erhält 40 Rthl. Brandenstein verlangt nun neue Risse und Kostenvoranschläge für den Rathausbau.

Der Ribnitzer Magistrat bittet Carl Theodor Severin aus Doberan, nach Ribnitz zu kommen, um als Sachverständiger den Bauplan in Augenschein zu nehmen. Als dieser ablehnt, beauftragt man den Bau- und Zimmermeister J.Fr. Wölfer aus Rostock. Wölfer übernimmt die Bauleitung, da der Bau, wohl nach dem alten Entwurf Hesses, bereits im Gange ist. Ein weiterer Entwurf des Ribnitzer Maurermeisters J. G. Wilhelmy vom 16.9.1832 wird von Wölfer abgeändert. Der Kostenvoranschlag Wölfers vom Oktober 1832 ergibt einen Betrag von 10.273,15 Rthl. Die Rechnung Wölfers vom 12.3.1833 für Risse über 134,38 Rthl kann als weiteres Indiz dafür gelten, dass J.Fr. Wölfer der Baumeister des Ribnitzer Rathauses gewesen ist. Am 18.10. 1834 wurde das Rathaus, in dem bis 1913 auch die Stadtschule untergebracht war, eingeweiht. Die Kosten betragen mehr als 12000,-- Rthl.

²¹¹ Sabine Bock, Rudolf Conrades (Hrsg), Georg Adolph Demmler, Einige Notizen aus meinem Leben, Schwerin 2005, S. 117ff

²¹² Siehe im Dehio Mecklenburg, München 1980 S.310, Dehio Mecklenburg, München 2000, S.450, Die Bau- und Kunstdenkmale in der mecklenburgischen Küstenregion, Berlin 1990, S.474f

²¹³ Stadtarchiv Ribnitz, I 474 und I 477

Die Hauptfassade des 13-achsigen, zweigeschossigen Baus befindet sich an der Marktseite. Die Seitenrisalite sind schwach, der Mittelrisalit ist stärker ausgebildet, so dass im 1. Geschoß ein Balkon Platz hat. Über dem Mittelrisalit befindet sich ein Dreiecksgiebel, eingefasst von Akroteren. Gesimsbänder und das mit Putzquaderung versehene Sockelgeschoß betonen wie auch beim Wismarer Rathaus die Horizontale des Gebäudes. Über dem Eingangsportal die drei Fenster des Festsaaes, darüber das Stadtwappen und ein Lünettenfenster im Giebel. Zwei Dachgauben im Walmdach flankieren den Mittelrisalit. In der Langen Straße befand sich der Eingang zur Schule. Anlässlich einer umfassenden Restaurierung des Rathauses 1993/4 wurde der einfache Dreiecksgiebel, der 1965 angebracht worden war, entfernt und der Fassade ihre ursprüngliche Form zurückgegeben.

Auch das Rehnaer Rathaus erinnert mit seinem Rundgiebel an Barcas Vorliebe für Kreisformen. Es entstand aus dem Umbau eines Kornspeichers 1810 (Dachreiter und Uhr 1833). Bis 1900 war es ein unverputzter Ziegelbau und dem Levetzowschen Stallgebäude in der Ludwigsluster Schloßstraße nicht unähnlich.²¹⁴

In diesem Zusammenhang erwähnt werden muß auch das Haus Am Markt 16/17 in Wismar, das dem Barca'schen Rathaus gegenüber liegt. Der dreigeschossige Putzbau von sieben Achsen wurde zwischen 1914 und 1916 von Hans Jessen aus Berlin errichtet. In der Fassade werden klassizistische Dekorationselemente eingesetzt, wie z. B. die Balustraden, das halbkreisförmige Lünettenfenster oder das Relief in der Mitte. Sicher hat der Architekt nicht nur das Rathaus im Blick gehabt, sondern auch die klassizistischen Hausfassaden in der Wismarer Lübschen Straße.²¹⁵

XII Exkurs 2: Die Kopenhagener und die Berliner Bauschule um 1800 - Merkmale, Unterschiede

²¹⁴ Hartmut Brun, Rathäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Rostock 2001, S. 45, Abb. S.103

²¹⁵ Institut für Denkmalpflege (Hrsg), Die Baudenkmale in der Mecklenburgischen Küstenregion, Berlin 1990, S. 140/1. Beispiele frühklassizistischer Fassaden in der Lübschen Straße sind die Nummern 35, 53, 94,97, 100 und 135.

a) Die Kopenhagener Akademie

Nicolas Henri Jardin, Caspar Friedrich Harsdorff

Bereits 45 Jahre vor der Berliner Bauakademie war in Kopenhagen von König Frederik V die Kongelige Danske Akademi for de Skønne Kunster 1754 gegründet worden. Erster Lehrer der Architekturschule wurde Nicolas Henri Jardin, der an der Pariser Akademie bei Jacques Francois Blondel ausgebildet worden war. Jardins wichtigste Bauten in Dänemark, wie das Moltke-Palais in Kopenhagen, Schloß Bernstorff in Gentofte oder Schloß Marienlyst, alle entstanden um 1760, zeigen, dass Jardin den barocken Formenkanon weit hinter sich gelassen hat, um dem Klassizismus den Weg zu bahnen.

Schüler und Nachfolger Jardins an der Kopenhagener Akademie war Caspar Friedrich Harsdorff (1735-1799), der aus Brandenburg stammte. 1756 errang er die Goldmedaille mit dem Entwurf eines Stadttors. Anschließend unternahm er seine Studienreise nach Paris und Rom. Zeichnungen vom Rom-Aufenthalt haben sich erhalten, so z. B. die der Hadriansvilla in Tivoli. Harsdorffs erster Auftrag war die Erweiterung der königlichen Grabkapelle im Dom zu Roskilde 1763. Weitere wichtige Bauten sind das Haus Harsdorff (Kopenhagen, Nytorv 3-5) sowie die Moltke-Kapelle in Karise. An seinen Bauten fallen auf die häufige Verwendung einer zentralen Kuppel nach Art des Pantheons, Kolossalpilaster oder -säulen auf hohen Sockeln, vorwiegend mit ionischen Kapitellen, die er beim eigenen Hausentwurf gedreht hat (ebenso beim Entwurf für die Kopenhagener Löwenapotheke). Harsdorffs Häuser haben ausnahmslos Mansarddächer. Während bei seinen Möbelentwürfen der französische Einfluß überwiegt (Louis XV), erkennt man bei den Entwürfen seiner Bauten auch seine Vorliebe für antike Dekorationsformen, wie Kassettendecken oder Stuckrosetten.²¹⁶ Sein 1773 entstandener Herkules-Pavillon in Kopenhagen mit den eingestellten Kolossalssäulen lässt noch am ehesten den Bezug zu seinem Lehrer und Vorgänger N.H. Jardin erkennen.²¹⁷

²¹⁶ Hakon Lund, C.F.Harsdorff, Kopenhagen 2007

²¹⁷ Hermann Hipp, Das Landhaus Abbema, vulgo Rainville, in Rainvilles Fest, hrsg. von Bärbel Hedinger, Hamburg 1994, S. 91 ff: Hipp vergleicht das Landhaus Abbema (C.F. Hansen 1796) mit dem Hercules-Pavillon des Hansen-Lehrers Harsdorff in Kopenhagen.

b) Die Berliner Bauakademie: F. und D. Gilly, H. Gutz

Daß in Berlin um 1800 die Lehrer der neu gegründeten Bauakademie, Heinrich Gutz und Vater und Sohn Gilly stilprägend gewesen sind, ist bereits mehrfach erwähnt worden. Die fünf zentralen Anliegen der neuen Schule für Architekten waren (nach eigener Formulierung)

- * Der Begriff der Wissenschaft und ihre Eintheilung
- * Literatur der Baukunst
- * Zweckmäßige Einrichtung der Gebäude mit Hinsicht auf die Eigenthümlichkeiten des Landes und des Klimas
- * Konstruktion der Gebäude in Hinsicht auf Dauer und Stabilität
- * Decoration der Gebäude

Diese Maximen vermittelten vor allem die ersten Lehrer, wie Heinrich Gutz mit seinem Münzgebäude (1800, Abb. 7), der ersten Unterkunft der Bauakademie, Friedrich Gilly mit seinem Entwurf für das Grabmal Friedrichs des Großen, das Bezug nahm auf die Revolutionsarchitektur sowie David Gilly, dessen Lehrbuch der Landbaukunst große Verbreitung fand und dessen architektonische Vorstellungen am besten nachzuvollziehen sind in dem Landgut Paretz, das er für Kronprinz Friedrich Wilhelm III., „einen armen Gutsherrn“, entworfen hatte. Einfachheit und Zweckmäßigkeit spiegeln sich in den Bauten des Dorfes Paretz wieder, sie sind aber auch das Kernthema der Bauakademie, die sich damit bewusst abgrenzte von der wenig greifbaren Ästhetik der bereits vorher bestehenden Akademie der schönen Künste, an der die Architekten bis 1799 ausgebildet worden waren. In diesem Sinne hatten auch der Mathematiker Eytelwein und der praxisorientierte Heinrich Karl Riedel eine wichtige Funktion als Lehrer der Bauakademie.

c) In Kopenhagen ausgebildete Architekten

Harsdorffs berühmteste Schüler, die vor allem in Norddeutschland tätig gewesen sind, waren neben Christian Friedrich Hansen Johann August Arens, Axel Bundsen, J. G. Rosenberg und Christian Friedrich Lillie.

Von **Axel Bundsen** (1768 1832), Student an der Kopenhagener Akademie zwischen 1784 und 90, haben sich zwei Landhäuser erhalten, das Landhaus Brandt, Hamburg, Elbchaussee 186

und das Herrenhaus Knoop bei Kiel. Außerdem baute er in Flensburg die Kapelle auf dem alten Friedhof. An dem ihm zugeschriebenen Stadthaus Angelburger Straße 2, errichtet 1809, verwendet er das Motiv der gedrehten ionischen Kapitelle an den Kolossalpilastern und zitierte damit seinen Lehrer Harsdorff.²¹⁸ (Kamphausen Abb 47) Der dreigeschossige Putzbau mit Dreiecksgiebel und Zahnschnitt hat, ähnlich wie bei Arens und Hansen, ein traufständiges Walmdach mit einem Schornstein auf dem First.

Johann Gottfried Rosenberg (1709 – 1776) aus Woldegk/Mecklenburg-Strelitz studierte zwischen 1752 und 1756 in Kopenhagen und war seit 1760 Landbaumeister in den Herzogtümern Schleswig und Holstein. Sein Entwurf der königlichen Münze zu Altona mit den rustizierten Kolossalpilastern und dem hoch aufragenden Mansarddach zeigt noch den Einfluß Nicolas Henri Jardins.²¹⁹ Erhalten ist noch das Herrenhaus Ludwigsburg, entstanden um 1742.

Johann August Arens (1757-1806) besuchte von 1783 – 1778 die Akademie in Kopenhagen; im Anschluß daran führte ihn seine Studienreise auch nach Rom, wo er Goethe kennenlernte.

Arens entwarf für den Herzog von Sachsen-Weimar das Römische Haus und war beteiligt am Wiederaufbau des Weimarer Schlosses. In Hamburg hat sich von Arens' Bauten lediglich das Landhaus Voght (1794- 98) und eine Friedhofskapelle sowie das Denkmal für Johann Georg Büsch (1802) erhalten.²²⁰ Arens ließ sich nicht durch Goethe nach Weimar abwerben – er blieb ein Leben lang Hamburg und der Patriotischen Gesellschaft treu. In der 1770 von ihr gegründeten Gewerbe- und Zeichenschule hatte er seine erste Ausbildung erfahren.²²¹

Das Wohnhaus Arens, Hamburg, Fuhrentwiete, entstanden 1793 (Knupp Abb 14), zeigt eine enge Verwandtschaft zu Hansens Stadthäusern an der Altonaer Palmaille: Es ist dreiaxig, das EG ist als Sockelgeschoß mit Putzquaderung ausgebildet, es hat zweieinhalb Geschosse und die Zentrierung erfolgt durch das Portal im EG, das Mittelfenster im 1. OG und den Schornstein auf dem Dachfirst.

²¹⁸ Jörg Deuter, *Franco-römische Grandezza und stille storhed...* S. 41 in Ulrich Schwarz (Hrsg), *Frederik Hansen und die Architektur um 1800*, München 2003

²¹⁹ Knud Voss, *Kopenhagen – Hamburg – Altona, Künstlerische Beziehungen 1750-1850*, Hamburg 1968, S. 54ff und Peter Hirschfeld, *Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein*, München 1980, S. 163ff

²²⁰ Katharina Baark, *Hamburger Häuser erzählen Geschichten*, Hamburg 1991, S. 55ff

²²¹ Hermann Hipp, *Das Landhaus Abbema, vulgo Rainville*, in *Rainvilles Fest*, hrsg von Bärbel Hedinger, Hamburg 1994, S. 92

Christian Frederik Hansen (1756-1845) ist zweifellos der bedeutendste Protagonist der Kopenhagener Schule gewesen. Von 1785-1804 war er als Landbaumeister im dänischen Altona und Holstein, danach in Kopenhagen tätig. Neben den Stadthäusern an der Palmaille und zahlreichen Landhäusern an der Elbchaussee hat er auch einige Herrenhäuser in Holstein gebaut. Als Vorbild dienten dem Harsdorff-Schüler und Nachfolger vor allem palladianische Villen und die griechische Antike, überliefert in Stichwerken wie etwa dem von Stuart und Revett.²²²

Joseph Christian Lillie (1760 – 1827) wurde 1813 Stadtbaumeister in Lübeck. Zahlreiche von ihm entworfene Stadthäuser in Lübeck und Landhäuser im Herzogtum Lauenburg haben sich erhalten.²²³

Joseph Christian Lillie entwarf neben seiner Tätigkeit als Stadtaumeister auch etliche Privatbauten, Land- und Stadthäuser. Um 1805 entstand in Lübeck das Haus Breite Straße 48 für den Arzt J.A.Schtetelig. Ein Fassadenentwurf für das Haus zeigt einen fünfachsigen zweigeschossigen Putzbau, wobei der rustizierte Sockel, wie bei Hansen das gesamte Erdgeschoß überzieht. Die Fassade ist durch den Eingang und das Fenster darüber im 1. OG zentriert. Über dem mit Zahnschnitt unterlegten Gesims die Attika mit drei Fenstern (Abb 45 Bülow).²²⁴

Hansen, Bundsen, Lillie und Arens stehen für herrschaftliche Wohnbauten. In deren Häusern der kühlen Klassik Kopenhagener Prägung fühlen sich hanseatischen und auch die Kopenhagener Großbürger wohl.

Dem Kreis der durch die Kopenhagener Akademie geprägten Architekten nur bedingt zuzurechnen ist **David Anton Kufahl** (1763 bis 1831). Der Maurermeister war zwischen

²²² James Stuart, Nicholas Revett, *The Antiquities of Athens*, 3 Bände, London, 1762-94

²²³ Zu Lillie siehe Ilse v. Bülow, *Joseph Christian Lillie (1760-1827) – Ein Architektenleben in Norddeutschland*, München 2007

²²⁴ Ilse v. Bülow, *Joseph Christian Lillie*, München 2007, S.65 ff: Die Entwurfszeichnung für das Haus stammt zwar von J.F. Gädecke, doch das Haus wird aufgrund stilistischer Vergleiche Lillie zugeschrieben.

1787 und 1790 in Kopenhagen, zwar nicht als Schüler der Akademie, sondern, um sich als Angehöriger der Maurerzunft selbst weiterzubilden²²⁵

Dieter Pocher schreibt Kufahl auf Grund stilistischer Merkmale einige mecklenburgische Herrenhäuser zu; in Güstrow jedoch lässt sich seine Tätigkeit belegen: Er baute das Rathaus 1797/8 um, wobei die vier Bürgerhäusern vorgeblendete Rathausfassade stilistisch dem Louis Seize-Stil zuzuordnen ist und hier nicht herangezogen werden kann.²²⁶

Neben Kufahl waren Arens, Hansen und Lillie auch in Mecklenburg tätig: Arens wurde für den Umbau des Prinzenpalais in Ludwigslust hinzugezogen, von Lillie gibt es einen Entwurf für das Helenen - Mausoleum in Ludwigslust, für das dann Joseph-Jacques Ramée den Zuschlag erhielt. Hansen und Lillie bauten 1802-4 für den Hamburger Kaufmann J.A. Böhl das Herrenhaus in Cramon, wobei der Entwurf von Hansen stammte und die Bauleitung Lillie übernahm für den bereits in Kopenhagen weilenden Hansen. Da Böhl Sparsamkeit diktierte, entstand ein völlig schmuckloser Bau von 7 Achsen mit Sockel, Hauptgeschoß und Mezzanin. Einziges Dekor– zusammen mit dem Portal (toskanische Säulen, Dreiecksgiebel) ist ein Ornamentband mit dem laufenden Hund oberhalb des Sockelgeschosses.²²⁷

d) Berliner Architekten, die in Mecklenburg tätig waren

Bereits mehrfach erwähnt worden sind die wichtigsten Architekten mit einer Ausbildung an der Berliner Bauakademie, die in Mecklenburg tätig waren: Johann Gottfried Steinmeyer in Putbus, Friedrich Wilhelm Buttell in Mecklenburg-Strelitz, Karl Theodor Severin in Doberan, Georg Adolph Demmler, Carl Heinrich Wunsch und Karl Friedrich Schinkel. Außerdem läßt sich Martin Friedrich Rabe (1775-1856) in Mecklenburg nachweisen. Rabe war Bauleiter in Paretz, von ihm stammen sämtliche Zeichnungen des Paretzer Skizzenbuches, er war zusammen mit Heinrich Gentz und Johann August Arens am Wiederaufbau des Weimarer

²²⁵ Dieter Pocher, Herrenhäuser und Gutsanlagen des Klassizismus, Güstrow 1990, S. 53ff; Grete Grewolls, Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern, Rostock 1995, S.249; Lutz Köhlert, Die klassizistischen Bürgerbauten in Güstrow und der Maurermeister D.A.Kufahl, (Diss), Greifswald 1957

²²⁶ In Güstrow werden D. A. Kufahl mehrere Bürgerhausfassaden zugeschrieben, so z.B. Markt 17 (1806) und Markt 32 (1804), siehe Dehio Mecklenburg-Vorpommern, München 2000, S. 230/31

²²⁷ Und während das Hansensche Elbschlößchen (= Landhaus Baur) in Hamburg nach seiner nahezu perfekten Restaurierung in zarten Farbtönen erstrahlt, gleicht das Cramoner Herrenhaus eher einem LPG-Schuppen: DDR-Spritzputz, Dachgauben und Anbauten verunstalten den einst edlen Bau ganz und gar.

Schlosses beteiligt und wurde später Schloßbaumeister in Berlin.²²⁸ In Mecklenburg baute Rabe 1806/7 das Herrenhaus Wedendorf (Kreis Gadebusch) für Ernst Graf Bernstorff um, wobei der Umbau einem Neubau gleichkam. Das barocke Haus wurde aufgestockt, es erhielt eine neue Fassade und auch die Raumaufteilung wurde geändert. Ebenso wurde die Innendekoration erneuert (Ausmalung durch G. A. Pelliccia).²²⁹

e) Vergleich Wohnhaus Hansen und Wohnhaus Barca

Nach der Aufzählung einiger Architektennamen aus den beiden „Lagern“ Kopenhagen und Berlin erhebt sich die Frage, ob es für Kopenhagen bzw. Berlin einen erkennbaren, einheitlichen Baustil gibt. Dazu soll das Wohnhaus Christian Friedrich Hansens mit dem Wohnhaus Johann Georg Barcas verglichen werden:

Wohnhaus Hansen, Palmaille 116, Altona (1803/4)

Das Wohnhaus, das Hansen für sich selbst erbaute, ist das mittlere von drei Hansenbauten (Nr. 112 und Nr.118). Zwar wirkt die Straßenfront der Palmaille einheitlich, die Hansenhäuser jedoch haben individuelle Fassaden. Das traufständige Haus, errichtet auf einem schmalen Baugrundstück, hat einen klassischen Charakter; nicht umsonst wurde Hansen der „Palladio des Nordens“ genannt. Das Haus Palmaille 116 war natürlich auch seine Visitenkarte als Architekt. Die Fassade selbst ist nicht durch Achsen gegliedert, sondern zentriert und dreigeteilt (Boden-Ornamentband; Ornamentband bis Fenstergiebel Spitze; Fenstergiebel Spitze bis Dachfirst – ob der goldene Schnitt angewandt wurde, würde eine Vermessung ergeben). Das rustizierte EG, an der Fassade als Sockel aufgefasst, kontrastiert mit den Putzflächen des 1. OG (+ Mezzanin). Die Ecken des Gebäudes sind durch Rustikaquader eingefasst, ein Ornamentband mit dem laufenden Hund schließt den Sockel ab. Im 1. OG ein großes Mittelfenster, gegliedert durch kannelierte Pilaster mit ionischen Kapitellen. Das Fenster wird betont und abgeschlossen durch einen Dreiecksgiebel. Im Mezzanin befindet sich auch nur ein Fenster, ebenfalls zentriert. Den Dachabschluß bildet das Gesims, mit Zahnschnitt betont und dekoriert. Darüber ragt ein Walmdach auf. Wieder zentriert liegt im Erdgeschoß der Eingang. Die Fassade des Hansenhauses bildet nicht unbedingt das ab, was sich im Inneren verbirgt. Die optische Dreiteilung des Hauses lässt den

²²⁸ Die Biographie Rabes im Paretzer Skizzenbuch, hrsg. von Adelheid Schendel, München 2000, S. 116ff

²²⁹ Katharina Baark, Schloßgeschichten aus Mecklenburg-Vorpommern, S. 75ff

schmalen Bau, der mit den Nachbarhäusern durch Portale verbunden war, harmonisch, aber auch kompakt wirken.²³⁰

Wohnhaus Barca Canalstraße 13 alt (20 neu), Ludwigslust

1816/7 entstand Barcas eigenes Wohnhaus in Ludwigslust, Canalstraße 13 (12?).²³¹ Das 7-achsige, zweigeschossige Haus hatte ursprünglich links und rechts jeweils eine Toreinfahrt. Die Quaderung des Sockels reichte bis zu der Verdachung der EG-Fenster, darüber eine dekorative Zone mit runden und rechteckigen Ornamentfeldern im Wechsel. Das erste Geschoß wird lediglich durch die 7 Fenster gegliedert, darüber das raufständige Walmdach.

Der gesamte Bau, inklusive der Tore links und rechts, ist horizontal betont; lediglich die Eingangstür in der Mitte und das mittlere Fenster im 1. Geschoß sind durch Rahmungen akzentuiert. 1825 nahm Barca eine Erweiterung des Hauses vor, die optisch allerdings nicht ins Gewicht fiel: Anstelle der Toreinfahrt rechts baute er zwei Zimmer an, die linke Toreinfahrt führte nun in eine angebaute Remise. Grund für die Anbauten war die Vermietung des 1. OGs. Bei Barcas Haus fällt auf, dass es, im Gegensatz zu seinen anderen Ludwigsluster Wohnhäusern, reicher verziert ist: Die Quaderung des Sockels nimmt fast das ganze EG ein; die Fenster sind jeweils mit Verdachungen und Sohlbänken betont, das Oberlicht der Tür ist mit Kreisen durchsetzt und eine ornamentale Zone, bestehend aus Rosetten und rechteckigen verzierten Feldern nimmt die Mitte des Hauses ein und bildet seinen „Horizont“.

Sämtliche Wohnhäuser Barcas in Ludwigslust sind horizontal ausgerichtet, was auch daran liegt, aus dem Dorf Klenow eine Stadt machen zu wollen. An Platz mangelte es in Ludwigslust nicht und die Grundstücke hatten nach hinten noch Hof, Gartenland und Stallungen bzw. Remisen.

²³⁰ Zum Haus Palmaille 116 siehe Julia Berger in C.F.Hansen in Hamburg, Altona und den Elbvororten, München 2000, S.81 ff; hier auch ein Querschnitt und Grundrisse.

²³¹ Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 91ff

f) stilistische Unterschiede: Hansen und Barca - Kopenhagen und Berlin

Natürlich wäre es vermessen, sich mit zwei Häusern zu begnügen, um daran zwei Bauschulen erklären bzw. definieren zu wollen. Fest steht aber, dass die Häuser, die Architekten für sich selbst bauen, stets am klarsten und kompromißlosesten ihre Vorstellungen vermitteln.

Hansens Wohnhaus vermittelt raffinierte Einfachheit und kühle Eleganz; die dem Fachwerkbau vorgelegte Putzfassade mit ihren Kolossalpilastern hat jedoch keinen direkten Bezug mehr zu Harsdorff oder gar zu Jardin. In der idealen Ansicht der Entwurfszeichnung modelliert der mit eingezeichnete Lichteinfall die sparsam eingesetzten dekorativen Elemente wie Portal oder Mittelfenster der Bel Etage. Hansens Einfachheit scheint nur einfach, sie ist es aber nicht. Rückschlüsse von der Fassade zu den Innenräumen lassen sich nicht ohne weiteres ziehen.²³²

Für Barcas Wohnhaus gilt, was für alle seine Bauten Gültigkeit hat: An erster Linie steht die Nützlichkeit, das Praktische, das dem Zweck angemessene Bauen. Barca ist zwar Symmetrie, Harmonie, Ästhetik auch im Detail und selbst beim bescheidensten Entwurf wichtig, doch die Einfachheit seiner Bauten entspricht der im Paretz David Gillys. Die Dekoration an seinem Wohnhaus ist mit fünf reliefierten rechteckigen Feldern und vier dazwischen gesetzten Rosetten schon geradezu üppig zu nennen. Wichtig ist Barca auch das bauliche Umfeld. Besonders in der Canalstraße, die ja größtenteils während seiner Amtszeit entstanden bzw. bebaut worden war, erkennt man an der genau eingehaltenen Bauflucht und an den geschlossenen Toren als Verbindungen zwischen den Häusern die Einheitlichkeit der Häuser, die jedoch nicht Einförmigkeit bedeutet. Die Verwandtschaft Barcas zu den Vorstellungen seines Lehrers Heinrich Karl Riedel zeigt ein Vergleich von Barcas Wohnhaus mit dem Musterentwurf für ein Amtshaus (Abbxx)²³³.

Auch für sich selbst baut Barca das einfache, nützliche, angemessene Haus ohne Raffinement, mit Betonung der Horizontalen; die Symmetrie außen setzt sich innen in der Aufteilung der Räume bzw. im Grundriss fort.

²³² Bärbel Hedinger (Hrsg), C. F. Hansen in Hamburg, Altona und den Elbvororten, München 2000, S. 84/6 Abb der Grundrisse

²³³ Abgebildet in Heinrich Karl Riedel, Taschenbuch über Baumaterialien und Grundsätze zur Anfertigung der Bauanschlüsse.....Berlin 1801; das Buch ist vorhanden in der Landesbibliothek, Schwerin, vormals die Herzogliche Bibliothek.

Dagegen stehen die Entwürfe von Hansen, Arens, Bundsen und Lillie, die aufwendiger, herrschaftlicher, raffinierter bauen. Gemeinsam haben sie eine Vorliebe für Kolossalpilaster, Balustraden, einen mit Zahnschnitt unterlegten Dreiecksgiebel, die Betonung der Mittelachse, die vertikale Ausrichtung ihrer Bauten sowie das Miteinbeziehen des Daches mit dem Schornstein. Natürlich ist so eine Differenzierung klassizistischen Bauens konstruiert. Alle Architekten um 1800 bezogen sich auf die Antike, sie alle waren studienhalber in Rom, trafen sich dort in der Académie de France, sie waren in Frankreich und oftmals auch in England. Sie alle kannten Palladio und Vitruv, Boullée und Ledoux..

Fazit: Die Bauten der Architekten um 1800, die in Kopenhagen ausgebildet wurden, zeigen einerseits eine stilistische Verwandtschaft, die sich äußert in der Vorliebe für antike Dekorationselemente, wie Kolossalpilaster bzw. –säulen, Zahnschnitt, Rustika und ionische Kapitelle. Die Fassaden sind wohl proportioniert, doch kein Abbild des Inneren. Der französische Einfluß eines N. H. Jardin ist zumindest in den Stadthäusern der erwähnten Architekten nicht mehr fassbar.²³⁴

Die Berliner Bauakademie stellte das praktische, nützliche Bauen in den Vordergrund. Die angehenden preußischen Baubeamten mussten sich erst einmal im Wartebruch bewähren, mussten Brücken bauen und Gebiete trockenlegen. Die Berliner Bauakademie, die ästhetische Aspekte bewusst in den Hintergrund rückte, kann als Vorläuferin der späteren THs gelten.

Ökonomisches Bauen, das Lösen technischer Probleme, preußische Sparsamkeit und Kargheit: Mit diesen Attributen könnte man den Baustil der Berliner Bauakademie charakterisieren und diesem Stil hat sich Barca ganz verschrieben. Zu dieser selbst auferlegten Kargheit in wirtschaftlich schlechten Zeiten (Napoleon) passt natürlich der Stil der sogenannten Revolutionsarchitektur eines Ledoux oder Boullée. Die Vorliebe für stereometrische Formen zeigt sich besonders bei Friedrich Gilly, aber auch weniger ausgeprägt bei Barca. Quasi sein Markenzeichen war der segmentförmige Giebel, den viele

²³⁴ Dagegen kommt bei Lillies und Hansens Landhäusern oft ein ovaler Gartensaal vor, der wie eine Apsis nach außen schwingt, ein mögliches Relikt aus der französischen Bauschule (Lillie: Pritzier, Ratzeburger Allee 16 in Lübeck; Hansen: Herrenhäuser Haseldorf und Rastorf in Schleswig-Holstein), genauer gesagt nach dem Vorbild des Schlosses Vaux-le-Vicomte, das Louis le Vau, der Architekt Louis XIV 1658 für den Finanzminister Fouquet errichtet hatte.

seiner Bauten tragen; doch auch bei seinen Möbelentwürfen kommt die Form des Halbkreises vor.

C Résumé

Johann Georg Barca, Hofbaumeister in Ludwigslust von 1809 bis zu seinem Tode 1826, hat, bedingt durch die Napoleonischen Kriege, eigentlich nur gut 10 Jahre lang in Mecklenburg gewirkt, und zwar von 1815 bis 1826. In diesem kurzen Zeitraum hat er Erstaunliches geleistet. Als seine Hauptwerke können das Rathaus in Wismar, die beiden Marställe in Ludwigslust sowie das Oberappellationsgericht in Parchim gelten.

Von seinen Lehrern der Berliner Bauakademie, Heinrich Gentz, David Gilly und Heinrich Karl Riedel beeinflusst, hat er den Klassizismus Berliner Prägung nach Mecklenburg gebracht und nach dessen Maxime des angemessenen und nützlichen Bauens verfahren. Dabei schien ihm für Mecklenburg angemessen und nützlich zu sein, das Berliner Formenrepertoire weiter zu reduzieren bis hin zum Minimalismus.

Ob Kate, Militärbaracke oder Rathaus – jeden Entwurf behandelte er mit der gleichen Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Genauigkeit wandte er auch an auf Möbelentwürfe, Innenausstattungen oder seine immense Verwaltungstätigkeit. In seiner Schaffenszeit hat er Ludwigslust zur Stadt ausgebaut mit der Neuanlage der Kanalstraße, des Alexandrinenplatzes, einer festen Stadtmauer und drei von vier Stadttoren.

Hatte Johann Joachim Busch den Jagdsitz Ludwigslust, gelegen in der Griesen Gegend, zur Residenz ausgebaut, so war es Barca, der aus der Residenz eine Stadt machte. Er legte neue Straßen an, wie die Kanalstraße, die Mauer- und die Marstallstraße, und schuf neben dem Schloß als Blickpunkt weitere Sichtachsen, wie etwa die über den kreisrunden Alexandrinenplatz zum Großen Marstall. Die Bauten, ursprünglich alle im Besitz des Herzogshauses, wurden nach und nach an die Hofangestellten verkauft, aus den Hofbediensteten wurden Bürger.

Barcas reduzierte Fassaden passten sich einerseits dem spätbarocken „Sonninstil“ seines Vorgängers Busch an, sie waren aber auch den Hausbewohnern adäquat, die während der Barcaschen Ära von bloßen Hofbediensteten zu Bürgern einer (kleinen) Stadt wurden. Zwar spielte nach 1815 das Herzogshaus als Arbeitgeber immer noch eine große Rolle, doch es

entwickelte sich in Ludwigslust darüber hinaus ein ganz normales kulturelles und wirtschaftliches Leben mit Vereinen wie der Sozietät oder Unternehmen, die auch außerhalb des Hofes Handel betrieben und gesellschaftliche Interessen wahrnahmen.

In einer für Prosperität ungünstigen Zeit sind nicht alle Pläne Barcas umgesetzt worden. Stadtkirche und Theater als weitere Blickpunkte der Stadt konnten nicht verwirklicht werden.

Das Unvollendete – in der Kunst häufig verklärt – muß bei Barca Ersatz sein für einen romantischen Klassizismus, wie ihn sein Kommilitone Schinkel gebaut hat.²³⁵ Die Nüchternheit der Barcaschen Häuser wurde aufgelockert durch die von seinem Lehrer Karl Heinrich Riedel empfohlene und geforderte Farbigkeit der Fassaden, die nun nachvollziehbar ist dank der restauratorischen Untersuchungen an den Häusern Breite Straße 11 – 13, dem Glockenturm von St. Helena und dem Suhrlant-Haus in der Canalstraße.²³⁶

Barcas Hauptschaffenszeit 1815-1826 war eine Periode des Umbruchs: Der Wiener Kongreß 1815 leitete eine Neuordnung Europas ein aber auch eine Periode des Friedens. In dieser Friedensphase konnten neue Kunstwerke entstehen, aber auch Erfindungen die Industrialisierung befördern. Einerseits wurde die Antike greifbar durch den Transport der Elgin Marbles nach London (1816) Andererseits eröffnete die Entdeckung des Zements 1826 der Architektur völlig neue Möglichkeiten. Ein weiterer Aspekt war das allgemeine Bestreben, die Kleinstaaterei in Deutschland aufzuheben und ein einheitliches Deutschland zu schaffen, was 1817 auf dem Wartburgfest erstmals klar formuliert wurde. Dem gotischen Stil, der bis dahin auch für ein deutsches Nationalgefühl stand, folgte politisches Handeln. FFI erteilte dem Großherzoglichen Sachsen-Weimarschen Staatsminister Johann Wolfgang v. Goethe zum Beweis seiner Wertschätzung das Privileg auf das alleinige Druckrecht seiner Werke.²³⁷

Die stilistische Verwandtschaft Barcascher Bauten ist am größten zu David Gilly, dem Architekten von Paretz. Nicht nur die symmetrisch gegliederten, sparsam dekorierten Fassaden lassen sich vergleichen, sondern auch die Farbigkeit im Inneren: So ist die

²³⁵ Beispiele dafür sind die Friedrich-Werdersche Kirche in Berlin oder das Jagdschloß Granitz auf Rügen.

²³⁶ Siehe die Gutachten von Andreas Volkmar zum Suhrlant-Haus 1992, zum Glockenturm von St. Helena, 2009 und zum Haus Breite Straße 11 – 13, alle in Ludwigslust.- Das Wohnhaus Barcas in der Canalstraße harrt noch der Restaurierung.

²³⁷ Siehe die Mecklenburg-Schwerinschen Anzeigen vom 9.11.1815, S. 2007/8

Farbigkeit des Hauses in der Parchimer Blutstraße 5/6 in der Wirkung vergleichbar mit den kräftigen Farben der Tapeten im Paretzer Landhaus des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm III.

Einfachheit auf höchstem Niveau – das wurde nicht nur in Paretz oder Weimar gelebt und zeigte sich in den Hausfassaden – mit Vorliebe wurde in dieser „Nachkriegszeit“ der Weg nach innen eingeschlagen - der Rückzug ins Private, die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, mit Literatur, Musik und Philosophie als praktische Umsetzung der Aufklärung wurde je nach Bildungsstand in Weimar, am Ludwigsluster Hof oder am Heiligen Damm mit einem Sprung ins kalte Ostsee dokumentiert. Barock und Absolutismus waren längst überwunden.

Mit der engen stilistischen Verwandtschaft zu David Gilly läßt sich konstatieren, daß Barca in seiner Zeit ein moderner Architekt war, der jedoch in Ludwigslust und Mecklenburg das Machbare umsetzte, getreu der Forderung der Berliner Bauakademie, daß Architektur angenehm, zweckmäßig und nützlich sein sollte.

Je nach Zeit und Standort ist die Architektur des Klassizismus immer wieder neu gesehen und bewertet worden. So wurde er im 19. Jhdt, aus der Phase des Historismus heraus als karg und kalt betrachtet. Im 20. Jhdt erkannte man dagegen, parallel zum gesellschaftlichen Wandel, die technischen Neuerungen als revolutionär an. Analog zum neu aufkommenden sozialen Empfinden und Bewußtsein wurden in der Zeit des Klassizismus neue Bauaufgaben wie etwa der Gefängnisbau (siehe Barcas Preisaufgabe in Bologna) oder der Bau eines Irrenhauses (C. F. Hansen, Schleswig) bedeutsam.

Wie Barcas Werk im 21. Jahrhundert zu bewerten ist, kann im Jahr 2010 noch nicht völlig geklärt werden.

Sicher ist jedoch, daß er sich bei allen Bauaufgaben einer pragmatische Vorgehensweise bedient hat, daß sich Funktion und „Charakter“ (frei nach Lavater) seiner Bauten erschlossen hat, daß er sich auch im Städtebau (siehe Ludwigslust) den topographischen Gegebenheiten angepasst hat und nicht etwa, wie es der Plan von Legeay 1763/4 noch zeigt, die Anlage von Ludwigslust dem Gelände aufoktroiert hat.

Gotik war bei Barca nicht mehr exotische Spielerei, wie im Ursprungsland England, sondern wurde zur die Bauaufgabe unterstützenden bzw. charakterisierenden Stil, wobei St. Helena beides in sich vereint, „follerie“ im Park und nützliche katholische Kirche.

Das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin mit Ludwigslust als kleine Residenz war nach 1800 ein in sich geschlossener Mikrokosmos und damit Teil des europäischen Makrokosmos, sowohl in Politik und Wirtschaft, aber auch in der Architektur.

Johann Georg Barca hat bewußt versucht, seinen Bauten einen Wiedererkennungswert zu geben, mit guten Proportionen, harmonischer Gliederung und mit dem Segmentgiebel auf abgestuftem Unterbau.²³⁸ Barca hat sich nicht direkt antike Bauten zum Vorbild genommen wie etwa Arens mit dem römischen Haus in Weimar oder Langhans mit dem Brandenburger Tor in Berlin, sondern er hat in seiner Ausgewogenheit die Antike verinnerlicht. Folgt man der These, daß Barcas Segmentgiebel eine Projektion des Pantheons in die Fläche ist, so schließt sich hier der Kreis, nicht nur als geometrische Form und Gegenentwurf zum Barock, sondern auch für Ludwigslust als mögliche Variante in den vielfältigen Ausprägungen der Baukunst nach 1800.²³⁹

Außerhalb von Ludwigslust wurde Barcas Rathausbau in Wismar ebenso beispielhaft wie der große Marstall (Ludwigslust), dessen Anlage Demmler für Schwerin übernahm (siehe Kapitel XI).

„Questa ingegnosa tua famosa Barca
in così breve spatto il tutto varca
che ne stupisce il ciel, natura e Arte...“²⁴⁰

Famos ist jedenfalls auch Johann Georg Barca gewesen, der seine (Lebens-) Zeit ganz und gar in den Dienst der Sache stellte und am Ende an Arbeitsüberlastung starb.²⁴¹

²³⁸ Der Segmentgiebel kommt vor in Ludwigslust beim Spritzenhaus, beim Levetzowschen Stall, beim großen Marstall sowie in Parchim beim Haus des Oberappellationsgerichtspräsidenten in der Blutstraße in doppelter Form

²³⁹ Johannes Paul Dobert, *Bauten und Baumeister...*, Magdeburg 1920, S.

²⁴⁰ Übersetzt lauten die Zeilen des Sonetts in etwa: „Welch Geschick (hat) dein famoser Barca, in kurzer Zeit schafft er alles, sogar Himmel, Natur und Kunst wundern sich darüber...“ In diesem Sonett würdigt G. F. Clerici den Mailänder Ingenieur und Baumeister Pietro Antonio Barca in dessen veröffentlichter Schrift „Avvertimenti e regole circa l’architettura civile...“, Milano 1620. In wie fern P.A. Barca ein Vorfahre Johann Georg Barcas gewesen ist und sein Talent für Architektur bereits genetisch bedingt ist, mögen Andere nachweisen.

²⁴¹ Dies ist jedenfalls meine Interpretation vom „Kalten Brand“, der möglicherweise mit Diabetes zu übersetzen ist.

Anhang

Oeuvre-Katalog

Mausoleum für Herzogin Louise, Ludwigslust

- Bauzeit:** 1808
- Quellen:** LHAS 2.12-1/10, 344-349, Begräbnisse VOL XV: Adressenverzeichnis, Todesanzeigen, Kondolenzschreiben und -listen zum Tod der Herzogin Louise am 10.1.1808;
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, 6474: Als Deputat erhält Barca seit dem Bau des Mausoleums wöchentlich 7 Talglichter und 2 Wachslichter.
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, 5250/128: Abrechnung vom 24.4.1812 für das Mausoleum, erbaut vom Juli 1808 – Dezember 1808; Kostenvoranschlag: 4.520,1/2, Kosten: 4.959,46,1/2, Mehrkosten also 439,46 Reichsthaler
Kreisarchiv Ludwigslust, Sammlung historischer Fotos
- Literatur:** Goss 68, Schlie III, 267ff, Dobert, 41ff,
Mecklenb. Monatshefte 1927,457, Ohle, Schwerin, Ludwigslust, 139,
Krüger, Ludwigslust,75, Dehio 1980, 207, Dehio 2000, 320
- Erläuterungen:** Breit gelagerter Bau mit Putzquaderung, Eingangsportal in der Mitte, seitlich vom Portalfenster reliefierte Sphingen in halbkreisförmigen Nischen. Die Treppen zum Eingang werden von zwei Löwen flankiert. Über dem Zahnschnittfries niedriger Giebel mit Kupferabdeckung. Quadratischer Grundriß. Über dem Eingang Inschrift „Louisen“.. Das Kreuz auf dem Giebel eine spätere Zutat des Hofbaurates Hermann Willebrand. Innen wohl ursprünglich farbiger Putz. Geböschte Wände, ägyptisierendes Moment. Louise von Sachsen-Gotha-Roda, Frau des Herzogs Friedrich Franz I, war am 10.1.1808 gestorben, sie wurde zunächst an der Hofdamenallee im Schlosspark erdbestattet und nach Vollendung des Mausoleums umgebettet.

Alternativ zum Entwurf Barcas der Entwurf von Carl Theodor Severin in Form einer Pyramide. Siehe Friedrich Gilly, Vignette der „Landbaukunst“. Abb. 10

Dom, Schwerin – Innendekoration

- Bauzeit: 1808 /1815
- Quellen: LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, 6474
- Literatur: G. Chr. Friedrich Lisch, Geschichte der Heiligenblutskapelle im Dome zu Schwerin, in Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 1848.
- G. Chr. Friedr.Lisch, Der Dom zu Schwerin, in Jahrbücher des Vereins f. Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 1871
- A.M. Freiin von Langermann und Erlencamp, Der Dom zu Schwerin, Schwerin 1931; Walter Ohle, Schwerin/Ludwigslust, Leipzig 1960, 25ff, Sabine Bock, Schwerin – Die Altstadt..., Schwerin 1996, S. 123f, Ulrich Hermanns, Mittelalterliche Stadtkirchen Mecklenburgs, Schwerin 1996, Dehio 2000, 528
- Horst Ende, Der Architekt zwischen Busch und Demmler, in Mecklenburg Magazin vom 9.6.2006,
- Horst Ende, Kirchen in Schwerin und Umgebung, Berlin 1990, S. 31f, S. 165ff (Baugeschichte des Doms).
- Erläuterungen: Barca schreibt an den Herzog: “Das Domkapitel zu Schwerin hat mich mit dem Auftrag beehrt, die innere Decoration der Domkirche zu distribuieren.....Ich ersuche daher Eure Herzogliche Durchlaucht, mir die Erlaubnis zu erteilen, dieses Geschäft zu übernehmen.“ Die Genehmigung des Herzogs erfolgt am 12.8.1808. Doch bedingt durch die Franzosenzeit wird die Restaurierung erst im Oktober 1814 in Angriff genommen. Am 22.10.1815 wird der Dom neu geweiht.
- Der Dom, der während der Franzosenzeit 1806 als Lazarett und 1813 als Futtermagazin diente, hatte eine Renovierung dringend nötig. Und Barca ging, nach einem erneuten Beschluß Friedrich Franz’ I von 1813 denn auch gründlich vor: Der Fußboden wurde eingeebnet und neu verlegt, Altar,

Kanzel, Chorgestühl und Chorschranken entfernt und die Wände in der Heiligenblutskapelle rot-braun übertüncht, mit schwarz-weißen Sprenkeln
Der Dom erhielt ein neues Chorgestühl. Doch schon 1840 machte sich Lisch daran, die Wände in der Heiligenblutskapelle wieder abwaschen und die mittelalterlichen Wandmalereien freilegen zu lassen. Abb. des von Barca renovierten Domes in Langermann S. 41.

1841 erneute Renovierung der Heilig-Blut-Kapelle, Umwandlung in eine Grablege der mecklenburgischen Herzöge. 1867/68 erneute Restaurierung des Domes, bei der Barcas Dekoration beseitigt wurde.

Katholische Kirche St. Helena, Ludwigslust

- Bauzeit:** 1804-9 erbaut von Johann Christoph Heinrich von Seydewitz,
1809 Vollendung der Westfassade durch Barca,
1816/7 Turm von Johann Georg Barca
- Quellen:** LHAS Großherzogliches Kabinett I, 2.26-1, 5250/124, 128:
Abrechnung für den Bau der gothischen Kapelle vom 28.2.1815;
Schlussabrechnung vom 21.12.1817 und 22.12. 1817 (mit Turm)
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 5250/60
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 8302
Katholisches Pfarramt St. Helena, Ludwigslust
Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin
Heinrich-Theissing-Institut, Schwerin: Archiv Nummern 13.024 bis 13.028
A. Volkmar, Gutachten zum Glockenturm 2009
- Literatur:** Goss 67ff, Schlie III, 258ff, Dobert, Bauten, 32ff, 36ff,
43 ff, Mecklenburg. Monatshefte 1928, 457, Ohle, Schwerin, Ludwigslust,
135f,139, Krüger, Ludwigslust, 73ff, Dehio 1980, 207,
Ulrich Kreuzfeld, Die kath. Pfarrkirche St. Helena in Ludwigslust, Koblenz
1998, unveröffentlichtes Manuskript
Dehio 2000, 320
S. Illner, Kath. Kirche „St. Helena“ in Ludwigslust, 2002.
Carl Schröder, Tagebuch des Erbprinzen Friedrich Ludwig v. Mecklenburg-
Schwerin aus dem Jahre 1811-13, in Meckl. Jahrbücher 65, 1900

Kleine Kirche im großen Park – Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum der Kirchweihe von St. Helena/St. Andreas zu Ludwigslust, hrsg.vom Heinrich-Theissing-Institut, Schwerin 11/2009

Erläuterungen: Dem Wunsch der katholischen Hofkünstler nach einem Gotteshaus in Ludwigslust, den zuletzt im Oktober 1802 der Komponist Matthias Sperger formulierte, wurde von FFI stattgegeben. Der Kostenvoranschlag vom 17. 12. 1803 von v. Seydewitz ergab Rthl. 4092.

Die endgültigen Kosten für die „gothische Kapelle“ beliefen sich auf 2.039,24 Reichstaler, für den Turm auf 1083,40 Rthlr. Eine Glocke kam aus Berlin.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 30.4.1804, nach dem Entwurf des Artilleriehauptmanns v. Seydewitz vom Herbst 1803. Kirchweihfest war am 30.11.1809, dem Fest des Hl. Andreas. Die Kirche sollte aber auch der Hl. Helena geweiht werden und damit die Erinnerung an die 1803 verstorbene Schwiegertochter des Herzogs FFI, Helena Paulowna, eine Zarentochter, bewahren.

Von Barca entworfen war der Eingangsbereich der Kapelle, die Orgelempore, die Kanzel in „Zopfgotik“ (Schlie III), entfernt 1950, der Altaraufbau unter Verwendung von Teilen des mittelalterlichen Levitenstuhls aus dem Doberaner Münster sowie der Beichtstuhl.

Die Kirche ist konzipiert als dreischiffige Hallenkirche mit dreiseitigem Chorschluß und achteckigen Pfeilern. Der Levitenstuhl aus dem 14.Jhdt, stammte aus dem Doberaner Münster und wurde 1999 wieder nach altem Vorbild zusammengesetzt unter Miteinbeziehung der mittelalterlichen Altarteile(ursprünglich vom Levitenstuhl, seit 1977 neuer Altar). Zwei farbige Glasfenster aus dem zum Abriß freigegebenen Hamburger Dom wurden 1822 eingebaut.

Je nach Arbeitsaufkommen und Materialanlieferung wurden die 20 Arbeiter für den neuen Marstall oder den Glockenturm der Helenenkirche eingeteilt. Die Turmweihe fand am 18.8.1817 statt.

1826 wurde der Taufstein, angefertigt von Goldschmied Hossauer, Berlin, nach einem Entwurf Barcas aufgestellt.

Seit 1871 wurde die originale Farbfassung bei Renovierungen immer wieder verändert.

Als gotische Vorbilder für die Kirche kommen in Frage:

Die Backsteingotik Mecklenburgs, hier besonders das Doberaner Münster als Grablege einiger meckl. Herzöge sowie des Stifters Pribislaw. Außerdem die Fassade des Archidiakonats in Wismar.

2. Der Entwurf für ein Mausoleum für Königin Luise von Preussen, 1810 von Heinrich Gentz. Gotik steht hier als Symbol für den Glauben, als Antithese zur antiken Tempelarchitektur. Gotische Parkarchitekturen, wie z. B. in Wörlitz (Gotisches Haus ab 1773), beim Marmorpalais in Potsdam (Bibliothek 1794), der Pfaueninsel in Berlin (Meierei 1799) oder in Weimar (Gothische Kapelle 1798). Aber auch die mittelalterlichen Stadttore in Mecklenburg, wie zum Beispiel Doberan können Vorbild für die „Neue Gotik“ gewesen sein. (Forssmann, Schinkel S.64/75ff)

Auch für den Turm sind mehrere Vorbilder denkbar:

1. Friedrich Gillys Zeichnung der Schlosskirche auf der Marienburg mit dem Blick auf Chor und Kirchturm. (Abb in Friedrich Frick, Schloß Marienburg in Preußen, Berlin, 1803, Tafel VII).

2. Das Korkmodell des Erfurter Sibyllentürmchens (spätgotischer Bildstock, vor 1400) in der Sammlung von Friedrich Franz I seit 1798. Das Sibyllentürmchen galt als Inkunabel der Frömmigkeit.

Der Turm der kath. Kirche in Ludwigslust ist freigestellt wie ein italienischer Campanile (Italienische Reise Barcas von 1805-1807).

Ein weiteres Vorbild für den Turm könnte das Belvedere in Paretz gewesen sein, entworfen von David Gilly 1799 für Friedrich Wilhelm III von Preußen (Abb. 86).

1975 wurde der Altarraum, entsprechend den Vorschriften des 2.

vatikanischen Konzils, umgestaltet. Ein neuer, frei stehender Altar wurde eingebaut und die mittelalterlichen Glasfenster restauriert.

1978-80 erfolgte der Anbau einer neuen Sakristei an der Nord-Ost-Seite.

1986 Renovierung der Kirche, neues Gestühl, Abbau des Altaraufsatzes

1988 neue Farbfassung, 2007 Neubau der Sakristei

2008/9 Sanierung des Glockenturms, der Emporentreppe und der Empore.

Nach Aussage des Restaurators A.Volkmar, Lüblow, wurden farbliche Akzente ersetzt, einmal durch die schwarzen Glasurziegel und durch das dunkelrot gestrichene Gurtgesims. Das Maßwerk der mittleren Fenster

bestand aus Holz und war rot gefasst, die Fensterläden dahinter kontrastierten mit einem schwarzen Anstrich. Die Spitzbogen im Erdgeschoß an drei Seiten zugemauert, zum Kirchenbau hin jedoch offen, wohl wegen der Akustik.

Innenausstattung: Im Stadtarchiv hat sich noch der Entwurf Barcas vom Beichtstuhl (1817) erhalten, mit oktogonalem Grundriß, Dreipassornamenten und einem Zinnenkranz als Bekrönung. Beichtstuhl und Altar nahmen in Höhe und Ornamentierung aufeinander Bezug. Der Barcasche Entwurf für die Kanzel ist nicht mehr erhalten.

Von den Entwürfen Barcas im Innern der Kirche sind heute lediglich die Akanthusblätter auf den Kapitellen der Pfeiler übriggeblieben.

Abb. 17, 18

Justizkanzlei, Schwerin, Schelfstraße 35

Bauzeit: 1813

Quellen: ---

Literatur: A.J.K. zur Nedden, Beiträge zur Geschichte der Großherzoglichen Justizkanzlei zu Schwerin, in Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 1880, Dobert 49ff, Dehio 2000, 549
Wilhelm Jesse, Geschichte der Stadt Schwerin, Schwerin 1913, 363

Erläuterungen: Zur Nedden: "Nach dem unter dem 8. Mai 1812 ergangenen Befehl wurde die Dienstwohnung des Geheimratspräsidenten v. Oertzen zum Canzleigebäude wiederum bestimmt, baulich und ihrer inneren Einrichtung nach wieder hergestellt und im April 1813 bezogen. In diesem Gebäude ist die Justizkanzlei bis zum 30.9.1878 geblieben." 1837 Fassadenvorbau durch Demmler.(Abb. Seite 47 bei Dobert.)

Dreigeschossiger Fachwerkbau mit Mansardwalmdach, auf gewölbtem Feldsteinfundament. Sicher hat Barca den Bau lediglich für seine neue Bestimmung hergerichtet, also umgebaut, und nicht den Bau entworfen, wie Dobert und Ende angeben.

Spritzenhaus, Ludwigslust, Schlossfreiheit 21 (heute 3b)

Bauzeit: 1814/5

Quellen: LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, 5250/172, 5288, 5294

LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt 1028, 1999

Objektakte Spritzenhaus, Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur: Goss 71, Dobert, 34f, 50ff, Ende, Handschrift, Krüger, 80f, Ohle, Schwerin/Ludwigslust, 139, Dehio 1980, 208, Dehio 2000 321, Kiehne, Orangerien/Denkmalerschutz, 39f; Köhler, Orangerien, 48f; Katja Pawlak, Orangeriekultur in Ludwigslust, in Denkmalschutz und Denkmalpflege in Mecklenburg- Vorpommern, Heft10, 2003, 45 ff

Erläuterungen: Kostenvoranschlag Barcas vom 13.6.1809, dann ein weiterer Kostenvoranschlag vom 26.5.1812 und ein Reiß; Ablehnung durch Friedrich Franz I am 31.3.1812 wegen der erheblichen Kosten. Genehmigung erst am 26.3.1814 mit der Auflage, das Spritzenhaus bis Martini 1814 fertigzustellen. 19.8.1815: "...ist nun das neue Spritzenhaus fertig geworden" (Obrist v. Boddin).

Über dem zweigeschossigen Mittelbau halbrunder Giebel auf abgestuftem Unterbau, wie auch am Großen Marstall und am Levetzowschen Stallgebäude.

Eingeschossige Seitenflügel mit jeweils zwei Toren (heute Fenster). Zunächst (i.e. 1809) geplant als Mehrzweckbau mit Orangerie, Spritzenhaus und Remise, dann umgewidmet zum Spritzenhaus.

Erste Farbfassung: graue Wände, Gesimse, Sohlbänke sowie die Türfassung hellgrau abgesetzt.

1890 Zumauern der Türen, Einbau und Nutzung als Eiskeller (Architekt: Hermann Willebrand).

1990 Renovierung durch den Ludwigsluster Architekten Norbert Ertner; Erneuerung der Fenster nach altem Vorbild.

Abb. 29, 73

Großer Marstall, Ludwigslust, Schloßstrasse (mit Reithaus)

Bauzeit: 1816-22

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, 1249, 1250, 1261, 1771;
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, 10385/1, 10385/15, 5250/60
LHAS 2.12-1/26 Hofstaatsachen – Fürstliche Schlösser und Häuser, Nr. 463
Stadtarchiv Ludwigslust Nr. 17071: 2 Zeichnungen des großen Marstalls von Barca sind verschollen.

Literatur: Goss 70, Dobert 52-59, Ohle, Schwerin/Ludwigslust, 139ff;
Dettmann, Ludwigslust, 447, Kalide/Kramer, S. 170ff, E. Götz (Hrsg),
Schicksale deutscher Baudenkmale im Zweiten Weltkrieg, München 1978, S.
96ff, R. Parchmann, Militärbauten in Mecklenburg 1800 – 1918, Schwerin
2001, S. 18ff

Erläuterungen: Gliederungsprinzip wie beim Spritzenhaus: Zweigeschossiger Mittelbau mit halbkreisförmigem Segmentgiebel über abgetrepptem Aufbau, eingeschossige Seitenflügel; dem Mittelbau ein Säulenportikus mit dorischen Sandsteinsäulen vorgelegt. Seitenflügel mit Hauptremise und Reithaus bilden einen rückwärtigen Hofraum. Abbruch des Marstalls um 1950.
Bereits 1810 hatte Barca einen Marstall entworfen; dieser Plan wird bei der Planung 1815/18 zugrundegelegt. Schwierigkeiten ergeben sich immer wieder bei der Finanzierung und bei der Materialbeschaffung. Im März 1817 ist der Marstall im Bau, 1822 ist er weitgehend fertiggestellt.
Der Sandstein für Portikus und Ornamente kommt wieder aus Pirna/Sachsen, der Lübecker Steinmetz Remé schickt seinen Sohn und zwei Gesellen nach Ludwigslust, wo sie 1821 die Arbeiten am Marstall ausführen.
1820 Entwurf Barcas für weitere zusätzliche Gebäude, wie das Haus für den Hufschmied, das Haus für den Wagenmeister sowie für ein dreigeschossiges Kornmagazin, der jedoch nicht ausgeführt wurde.
Nach 1840 Erweiterungsbauten.
Unnötiger Abriß des Großen Marstalls im Zuge des Baus der Umgehungsstraße, die 1972 fertiggestellt wurde.
Abb. 14, 67

Grabmal von der Lühe, Schwerin, Domfriedhof

Bauzeit: 1815

Quellen: LHAS 10.9-L/8

Stadtarchiv Schwerin (Foto, Situationsplan des alten Domfriedhofs)

Frau Dr.med. Ingrid v.d.Lühe, Braunschweig

Literatur: Dobert 44ff, Abb 16

Erläuterungen: Entwürfe Barcas vom 2. Februar 1815, Kostenabrechnung vom 6. April 1815 Grabmal für den Oberjägermeister Gustav Adolf Hans von der Lühe, Barnekow (1760-1814; Pächter von Redefin von 1803-1810), im Auftrag FFI's errichtet.

Verputzte Wände, Dreiecksgiebel mit Akroteren, umlaufendes Gesimsband. Neben der Tür halbkreisförmige Nischen mit Vasen/Urnen. Darüber Inschrift in rechteckigem Feld: "Friederich Franz zum Andenken treuer Anhänglichkeit". Halbkreisförmige Seitenfenster analog zu den Nischen. Der alte Domfriedhof an der Goethestraße wurde 1945 endgültig zerstört (Bock, Altstadt, 40). Doch bereits 1910/19 wurde der Domfriedhof durch das Lyzeum am Totendamm teilweise überbaut. In den 30er Jahren wurde der Domfriedhof, einst konzipiert als „campo santo“, zugunsten eines Sportplatzes eingeebnet. Das Mausoleum v. d. Lühe war Endpunkt einer Wegachse.

„Wir, FFI, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg.....verkünden und bekennen...dass wir das von der Mittagsseite des hiesigen altstädtischen Kirchhofes für unseren weiland Oberjägermeister v. d. Lühe auf unsere Kosten erbaute Begräbnis der Witwe und den Kindern des Verstorbenen hierdurch zum Geschenk überlassen haben...

Gegeben auf der Festung Schwerin, den 12.10. 1816.“

Nicht mehr erhalten.

Abb. 11

Rathaus, Wismar, Am Markt 1

Bauzeit: 1817-1819

Quellen: LHAS, 2.26.2 Hofmarschallamt, Nr. 1504,
LHAS 2.26.1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 15309,15310,15311.
Stadtarchiv Wismar, Ratsakte XIII, 5 A – Rathaus von Wismar 1579-1838;
Abt. III, 2 – Bürgerausschuß und Stadtverordnetenversammlung R – Z
(Rathaus und Theater), 1807-1843
Ratsakte XIII, 5.2 – 1807-1821
Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur: Friedrich Schlie, Kunst- und Geschichtsdenkmäler, Bd 2, Schwerin 1898, S. 176; Matthias Schubert, Zur Geschichte des Wismarer Rathauses von 1807 bis zur Gegenwart, in Wismarer Beiträge, Heft 4, 1987, S. 57 ff
Dobert, S. 63-71, Die Bau- und Kunstdenkmale der meckl. Küstenregion, 136ff; Brun, Rathäuser 43ff, Dehio 2000 695ff

Erläuterungen: Auf dem mittelalterlichen Kellergeschoß des Vorgängerbaus von 1319 errichtet als Putzbau von 17 Achsen und zwei Geschossen sowie einem Mezzaningeschoß, seitliche Risalite mit Dreiecksgiebeln; Erdgeschoß mit Putzquaderung. Das Walmdach ursprünglich mit Biberschwanzziegeln gedeckt, die Seitenrisalite mit Zinkplatten Vor dem Haupteingang Säulenportikus mit dorischen Säulen, Radiale Sprossen in den Segmentbogenfenstern.

In der Mitte des Balkons Stadtwappen von 1822/23.

Betonung der Horizontalen durch rosettenverzierte Gesimsbänder und rechteckige Ornamentfelder in den Seitenrisaliten. Die Fenster im Mezzaningeschoß ursprünglich dreigeteilt, jetzt zweigeteilt.

Inschrift: SALUTI PUBLICAE EXTR MDCCCXVII/IX (Zum Wohle des Gemeinwesens erbaut 1817/19)
Bereits, nachdem am 22./23. Mai 1807 ein Teil des mittelalterlichen Wismarer Rathauses eingestürzt war, beschloß die Stadt Wismar, ein neues Rathaus zu bauen. Sie wandte sich immer wieder an den Herzog Friedrich Franz I, doch sowohl der Stadt, als auch FFI fehlten während der Franzosenzeit die finanziellen Mittel für die Realisierung eines Neubaus. Erst durch einen Spendenaufruf 1816 an die Bevölkerung sowie eine

Kreditaufnahme der Stadt kam das Geld zusammen. Außerdem spendete FFI 100.000 Mauersteine sowie 25 Eichen (für Bauholz) aus seinem Zülower Forst. 1816 begann der Abriß des alten Rathauses, am 27.9.1817 feierte man Richtfest und am 18.10.1819 fanden die Einweihungsfeierlichkeiten statt. Am 17.3.1817 erhielt Landbaumeister Barca Rthlr 85,94, am 27.3.1817 entstanden Kosten für die Copie eines Profilrisses sowie Portokosten für 2 Risse und am 26.4.1817 wurden an den Landbaumeister Barca nochmals 10 Louisdor für die Reise nach Wismar ausgezahlt. Man kann also den Beginn des Rathausneubaus mit März 1817 ansetzen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 17.4.1817. Der Portikus des Rathauses wurde im Mai 1822 vollendet. Die Steinmetzarbeiten wurden von Herrn Remé, Lübeck, ausgeführt, den Barca empfohlen hatte. Bei der Aufteilung der Räume war neben dem großen Audienzsaal im 1.OG von vornherein ein Theatersaal vorgesehen. Barcas Kostenvoranschlag für den Rathausbau belief sich auf Rthlr 24.312,20 ½. Ganz nebenbei erstellte Barca auf Wunsch des Bürgermeisters v. Breitenstern noch ein Gutachten über die einsturzgefährdete St. Georgenkirche. 1836 wurde der Farbanstrich zum ersten Mal erneuert: Das Rathaus erhielt einen dunkelgrauen Sockel, die Wand wurde hellgrau gestrichen, Fenster und Fensterlaibungen weiß, das Balkongitter schwarz. Auf diese Farbfassung wurde bei späteren Renovierungen immer wieder zurückgegriffen, so z. B. 1969 und 1983.

1978 wurden im Rathaussaal klassizistische Malereien freigelegt, jedoch wieder übermalt.

1985 entdeckte man an der Südwand des mittelalterlichen Kellergeschosses Wandmalereien (um 1380).

Bei einem Brand 1990 wurden der Dachstuhl und das Mezzaningeschoß zerstört. Während der nachfolgenden Restaurierung legte man 1991 Malereien aus der Erbauungszeit von 1818 frei, und zwar 1. in einem Raum im Erdgeschoß einen Akanthusfries sowie schablonierte Rosetten. 2. In einem Raum im Obergeschoß: Rosetten sowie Akanthusspiralen in den Zwickeln und ein umlaufendes, gemaltes Profil. 3. Ein Paneel im Eingangsbereich (1. Hälfte 19. Jh.). 4. Eine Stuckdecke im 1. OG im Zimmer des Stadtpräsidenten.

1993/94 erfolgte die Restaurierung des mittelalterlichen

Rathauskellers.

Abb. 16

Militärhospital, Ludwigslust, Schweriner Straße 13/Ecke Seminarstraße

Bauzeit: 1821

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 379 (nicht mehr vorhanden)

Literatur: Dobert 95ff, 106, Abb. 57; R. Parchmann, Militärbauten in Mecklenburg 1800 – 1918, Schwerin 2001, S. 25

Erläuterungen Aufstockung durch Groß, Nutzung für Schulzwecke. Ursprünglich zweigeschossiger Bau von neun Achsen, die äußeren Achsen risalitartig breiter und durch Putzquaderung betont. In der Mitte Eingangstür mit segmentbogenförmigem Bogen über dem Oberlicht, eingefasst von schmalen Fenstern. Als Akzentuierung der Mitte Verdachung der drei mittleren Fenster im ersten Geschoß, analog dazu die Verdachung im Erdgeschoß. Nach dem Umbau zu einer Schule und Aufstockung nicht mehr als Bauwerk Barcas zu erkennen.

Der Bau diente bis 1862 als Lazarett und konnte etwa 15 bis 20 Kranke aufnehmen.

Abb. 32

Schelfkirche, Schwerin (St. Nikolai)

Bauzeit: 1708-11 (Reutz, L.Chr. Sturm)

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1496
Landeskirchliches Archiv, Schwerin

Literatur: Horst Ende, Kirchen in Schwerin und Umgebung, Berlin 1989, S. 172/3.
Horst Ende, Zeitgeschmack veränderte das Interieur, in Mecklenburg Magazin vom 6.8.2004

Erläuterungen: Barocker Zentralbau auf dem Grundriß eines griechischen Kreuzes. Entwurf Barcas zu einer neuen Ausgestaltung des Altarraums von 1821 (LHAS);

Grundriß zu dem Entwurf im Landeskirchlichen Archiv. Wegen Geldmangels nicht ausgeführt.

Bereits Barcas Vater, der Maurermeister Johann Cornelius Barca, hatte zusammen mit Carl Theodor Severin die Kirche St. Nikolai (oder auch Schelfkirche oder auch Neustädtische Kirche) 1804 auf mögliche Schäden hin untersucht; Reparaturen erfolgten 1804 (Fenster), 1809/10 am Turm. 1811 wurde als zweiter Bausachverständiger nach dem Landbaumeister Haase aus Wismar J.G. Barca hinzugezogen. Die Turmgalerie war schadhafte geworden und Barca riet, die Galerie abzunehmen und die Steine, auf denen sie auflag, durch einen Steinmetz reparieren zu lassen. So geschah es, doch die Arbeiten verzögerten sich wegen Geldmangels (Franzosenzeit). Erst am 29.4.1813 kann Barca in einem Brief an FFI melden, dass die „Reparatur der Thurm-galerie, vollendet im Herbst 1813, der Witterung standhalten wird.“ Johann Cornelius Barca ist wiederum an der Reparatur als Maurermeister beteiligt, denn er mahnt am 25.1.1814 eine Rechnung an. 1815 macht Barca einen Kostenvoranschlag für die Erneuerung der Kirchenfenster von Rthlr. 1114,4.

Am 19.1.1821 entwirft Barca einen „Plan zur veränderten inneren Einrichtung der St. Nikolaikirche in Schwerin“ Er schreibt dazu an FFI: „Die beiden Garnisonschöre sind wirklich sehr wandelbar, und zwar, weil sie nicht so sorgfältig construiert sind. Große Chöre fassen bzw. tragen die vielen Menschen nicht. Der Holzwurm ist im Holzwerk, da es nicht gestrichen ist. Der Altar ist zu klein, die Beichtstühle sind ebenfalls zu klein und es fehlt der Eingang für den Prediger.“ Barca entwirft die Innenausstattung für zwei neue Chöre aus Holz, ebenso zwei Beichtstühle. Nach Barcas Berechnungen betragen die Kosten auf Rthlr 2.100,--. Diesen Betrag kann die Renterei nicht aufbringen und Barcas Entwurf wird nicht ausgeführt.

Altaraufbau mit vier Säulen und halbkreisförmiger Gloriole, links und rechts davon je ein Beichtstuhl (2 Säulen mit Gebälk), links davon die sechseckige Kanzel. Der Grundriß zeigt den Kanzelaltar, die Lage der Beichtstühle hinter dem Altar sowie im linken Chor die Stellung der Kirchenbänke. In den rechten Chor hat Barca eine Balkendecke eingezogen, so dass eine Empore entsteht. Als „Chöre“ bezeichnet Barca die gleichmäßig langen Arme des

Zentralbaus . Heute hat die Schelfkirche in den beiden Nord- bzw. Südchören Emporen. Möglicherweise ist bei der Restaurierung der Kirche 1858 Barcas Entwurf berücksichtigt worden. Im Landeskirchlichen Archiv hat sich ein Entwurf des Altaraufbaus von C. H. Wunsch erhalten vom Mai 1829. Hier wäre noch zu untersuchen, in wie weit der Entwurf in die Neugestaltung der Innenausstattung von 1858 eingeflossen ist.

Abb. 68

Kleiner Marstall, Ludwigslust, Schlossfreiheit 10

Bauzeit: 1821/22

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt 1251,1252

LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, 20385/1

Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur: Dobert 59, 71-77, Dehio 2000, 321, Dehio 1980, 208, Krüger 80, Kalide/Kramer, 200

Erläuterungen: Erbaut für den Erbgroßherzog Paul Friedrich, nachdem der Prinzenstall in der Louisenstraße 1821 von Barca in eine Kaserne umgewandelt worden war. Eine Zeichnung Barcas aus dem Jahre 1815 zeigt die Situation der alten Reit- und Marstallgebäude zwischen dem Schloß und dem Kanal. Damals plante Barca einen großen Marstall und ein kleineres Reithaus, die in dem Plan mit gestrichelten Linien eingezeichnet sind.

Der neue Marstall ist bemessen für 32 Reitpferde. Am 9.7.1821 kommt die Genehmigung für den Bau von FFI aus Doberan, im Herbst werden die ersten Ziegelsteine für den Bau geliefert, im Frühjahr 1822 erfolgen weitere Lieferungen von Baumaterial.

Langgestreckter eingeschossiger Bau, die Ecken durch Giebel betont und risalitartig hervorgehoben. Leichte Akzentuierung der Mitte durch flachen Giebel mit Akroteren. Unterhalb der Fenster Balustraden, zwischen den Fenstern breite Streifen mit Putzquaderung. Sparsames Dekor eines Rosettenbandes; an den Seitenflügeln eingelassene rechteckige Felder mit dekorativen Reliefs unterhalb der Giebel.

Farbigkeit: Die Fassade war in einem hell-ocker-Ton gestrichen, die Fenster weiß, die Türen licht grau. Der plastische Zierrat war weiß gestrichen und hob sich vor einem licht blauen Hintergrund ab.

1948 bestand der Plan, den kleinen Marstall mit einem Theaterbau zu verbinden. Der Plan wurde nicht realisiert.

1965 erhielt der Marstall einen Neuanstrich, 1998 wurden die Fenster erneuert.

Abb. 25

Haus des Hofbrauers Meyer, Ludwigslust, Schweriner Straße 12 (alt), 27(neu)

Bauzeit: 1823

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 393

Literatur: Goss 74, Dobert 26, 97, 99, 109, Abb Nr. 58

Erläuterungen: Zweigeschossiges Haus von neun Achsen, die Mitte mit der Eingangstür risalitartig hervorgehoben. Als Dekor zwei Rechteckfelder mit reliefiertem Weinlaub und Thyrsusstab.

Am 31. Oktober 1823 weist das Hofbauamt dem Brauer und Brenner August Friedrich Meyer aus Grabow die Stelle Nr. 12 zu, um darauf ein Brau- und Brennhaus zu errichten.

Hofbrauer Meyer lässt durch den Hofmaurer Behnke Einfriedungen, Spaliere und Anpflanzungen vornehmen

Hofbierbrauer Meyer stirbt 1842, 8 Erben verkaufen das Anwesen.

1849 Brauer Theodor Busch, Einrichtung eines Kühlschiffes

April 1849 Errichtung eines Kühlhauses

1862 Wertgutachten von Wohnhaus, Brennerei und Brauerei durch Maurermeister Bernhardt(dazu gehören auch der Eis- und der Bierkeller vor dem Grabower Tor) Gesamtsumme 22355 Rthlr

1887 Brauereibesitzer Hermann Busch

1889 neue Brauereianlage (mit Dampfkesseln aus Magdeburg)

Besitzer Gustav Barczewski, Langenberg 21.9.1900

1902 Umbau (Fenster)

1911 Neubau Eiskeller

1928: Löwenbrauerei, gegründet 1824

Größte Mineralwasserfabrik Mecklenburgs

1939 Übernahme durch die Rosebrauerei AG, Grabow

1950 Anweisung für die Eintragung im Grundbuch „Eigentum des Volkes“

Heute ist das Haus zwar restauriert, doch die Ornamente in den

Rechtecksfeldern fehlen; außerdem sind Dachgauben hinzugekommen.

Abb. 88

Dienstwohnung des Rossarztes, Ludwigslust, Marstallplatz 2

Bauzeit: 1823/1824

Quellen: LHAS 2.26-1, Großherzogliches Kabinett I Nr. 10402/5

Literatur: Dobert 99,110, Abb. 59

Erläuterungen: Antrag des Oberrossarztes Rüst vom 4.11.1822 auf Errichtung einer Dienstwohnung – die Genehmigung erfolgt einen Tag später. Barca erstellt einen Kostenvoranschlag über Rthlr 4.186,38 (am 23.11.1822). Barca muß als Leiter des Hofbauamtes dafür eine Hypothek von Rthlr 4.000,-- aufnehmen; das erste Baumaterial kommt am 13.1.1823. Am 20.4.1824 schreibt Barca an FFI: „Die Rossarztwohnung ist gänzlich vollendet.“ Laut Abrechnung von Barca kostete das Haus des Rossarztes Rthlr 3.383,15. Zweigeschossiger Putzbau von fünf Achsen, Palmettenfries am Hauptgesims. Gelegen am Marstallplatz neben dem Marstall. Nicht mehr erhalten.

Vierfaches Offiziantenhaus, Ludwigslust, Schweriner Straße alte Nr. 27/28

Bauzeit: 1824

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 304/305 (Nr. 34 und 32 neu)

LHAS 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I Nr. 5283

Literatur: Dobert 95, 97ff, 104 Abb 56

Erläuterungen: Zweigeschossiges Haus mit zehn Achsen, die beiden Türen durch Rustikafelder gerahmt.

Fensterverdachungen als Gliederungsmittel der Fassade; reliefiertes Rechteck und Rosetten als Dekor.

Einzug Ostern 1825 Kosten: 3749 Rthlr.

Anlässlich der öffentlichen Hausversteigerung am 20.11.1845 wird ein Wertgutachten erstellt: Danach ist das Haus 2 Etagen hoch, hat ein Feldsteinfundament, kann von zwei Familien genutzt werden, es hat einen Hofplatz mit Stallgebäuden, Brunnen und einer Einfriedung. Der Wert wird auf Rthlr 2.980,-- geschätzt. Bis 1845 wohnten in dem Haus die Witwe des Landbaumeisters Groß und der Hofmusiker Lüthke, dann ersteigert der Gürtler Wilhelm Dommer das Haus für Rthlr 2810,--.

1877/78 wird für den Bäcker Camin ein Neubau mit Laden von Hofmaurermeister Voß errichtet (Nr. 305).

Ab ca. 1903 Besitzer: Wurstfabrik Gebr. Schultze

Abb. 41, 42

Sechsfaches Offiziantenhaus, Ludwigslust, Schweriner Straße 29

Bauzeit: 1825

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr.381, 382, 383,
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 5283
LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Schwerin, Nr. 1043,1044, 1045, 1047, 2005

Literatur: Dobert 95, 98ff, 100,101, Abb 53, 54

Erläuterungen: Wie das Vierfache Offiziantenhaus sollte das Sechsfache Offiziantenhaus Hofbedienstete beherbergen.
Bauzeichnung vom 3.11.1824, Ausführung 1825/26.
Zweigeschossiges Haus von 11 Achsen, rustiziertes Sockelgeschoß, Akzentuierung der beiden Eingangstüren durch Oberlichter und Relieffelder über dem Türsturz. Angedeutete Risalitbildung. Haus für sechs Hofbedienstete und ihre Familien. Ostern 1826 ist das Haus bezugsfertig. Die Abrechnung vom Oktober 1826 nimmt Barcas Nachfolger Groß vor, ebenso die Aufstellung eines Inventars.
1846 Versteigerung (Wert von Grundstück Nr.381: Rthlr 2971,--), Verkauf von Nr. 382 und Nr. 383 für Rthlr 2.500,--.

Bauliche Veränderungen (Türeinbau an der Giebelseite) 1850 durch Baumeister Bernhardt.

Heute ist das Haus durch Umbauten bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Abb. 38

Befestigung der Stadt Ludwigslust

Bauzeit: 1822 - 1829

Quellen:

Literatur: Goss 74ff, Wilhelmine Dieckmann, in Ludwigsluster Tageblatt vom 29.1.93.

Erläuterungen: Beginn der Stadtbefestigung beim Grabower Tor, Ersetzen eines Palisadenzaunes aus Holz durch eine Mauer aus Raseneisenerz und Ziegel. Schon 1817 schreibt Barca an FFI: "Der morsche Zustand der Palisaden um den Ort macht es notwendig und es ist zweckmäßiger, ihn durch eine Mauer zu ersetzen." Den von FFI vorgeschlagenen Graben lehnt Barca wegen des Zeitaufwandes in der Herstellung und den Unterhaltungsarbeiten (Versandung) ab. Am 25. März 1818 entschließt sich FFI zum Bau der Stadtmauer, wobei die Kirchhofsmauer, errichtet zwischen 1791 und 1792 als Vorbild dienen soll. Begonnen wird der Bau der Stadtmauer im Frühjahr 1820 beim Schweriner Tor. Anlässlich der Hochzeit Paul Friedrichs am 25.5.1822 ist ein Teilabschnitt der Stadtmauer beim Grabower Tor fertiggestellt. Nach dem Tod Barcas im Mai 1826 führt sein Nachfolger Groß den Mauerbau fort.

Die Stadtmauer ist an einigen Stellen noch erhalten.

Chausseehäuser Ludwigslust, vor dem Hamburger bzw. vor dem Grabower Tor

Bauzeit: 1826

Quellen: ---

Literatur: Dobert 77-81, Goß 74/75

Erläuterungen: Erbaut nach Barcas Tod, doch nach seinen Entwürfen. Lage: einige Kilometer außerhalb der Stadt, an der Grabower bzw an der Kummerschen Chaussee.

Zweigeschossiger Putzbau mit kräftig ausgebildetem Mittelrisalit. Links und rechts davon jeweils eine Eingangstür. Die Hauptfassade mit Putzquaderung, Gesimsbänder oberhalb des Sockels und in Traufenhöhe. Abbildungen bei Dobert, S. 70/71.

Nicht mehr erhalten.

Schweriner Tor, Ludwigslust

Bauzeit: 1825

Quellen: LHAS 2.12-1/26 Hofstaatssachen – Fürstl. Häuser und Schlösser Nr. 464, (19.3.1825 Ziegel und Klump),

LHAS 2.26-1 Großherzogl Kabinett I Nr. 13304, 13307

LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 1291, 1232, 1067

Stadtarchiv Ludwigslust

Literatur: Dobert, 80ff, Goß 75

Erläuterungen: Links und rechts des schmiedeeisernen Tores zwei gleichförmige, eingeschossige Bauten mit Putzquaderung. Straßenfront mit jeweils einem Fenster in der Mitte, darunter eine Balustrade; die Hauptfassaden zum Platz hin mit einer Tür in der Mitte, flankiert von eingestellten Säulen, links und rechts je ein Fenster. Am Gesims Zahnschnitt, flaches Zinkdach, Farbstellung grau/rosa.

Bereits Friedrich Gilly hatte 1799 in einem Entwurf für ein Stadttor das Prinzip der sich gegenüberliegenden Torhäuser angewandt, das Barca gekannt haben wird. Doch bei Barca finden sich weder die dorischen Säulen wieder, noch die Rechtecksfelder für die Inschrift darüber. Lediglich der Zahnschnitt am Gesims taucht bei Barcas Torhäusern ebenfalls auf.

Der Bau des Schweriner Tores, bestehend aus dem Wachgebäude und der Wohnung für den Torschreiber wird mit Rthlr 3.110,-- veranschlagt.

Aus dem Jahr 1815 stammt der Plan Barcas, in dem er die bauliche Situation und die Lage der Grundstücke und Straßen vor dem Schweriner Tor festhält.

(siehe auch Kapitel IX).

Etwa um 1909 wurde das Schweriner Tor völlig umgebaut zum Haus der Colonial- und Weinhandlung Max Hahn; seitdem ist es nicht mehr zu erkennen.

Bild des Schweriner Tors von 1829, gezeichnet von Forstmeister von Stenglin 1852: Blick vom Stift in die Schweriner Straße (im Stadtarchiv Ludwigslust); Abb in Dobert, S. 75

Abb. 46, 47, 48

Landessuperintendentur, Parchim, Lindenstraße 1

Bauzeit: 1812/13

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 1557
Evang. Kirchenverwaltung, Parchim

Literatur: Mecklenburg – Zeitschrift des Heimatbundes, 33.Jg, Juni 1938, 2. Heft,
Dehio 1980, 263, Ende, Handschrift, Dehio 2000, 396
Fritz Kühl, Parchims Bau- und Kunstdenkmale, Parchim 1961

Erläuterungen: Zweigeschossiger Backsteinbau von 12 Achsen mit übergiebeltem Mittelrisalit und Walmdach. In der Mitte die Eingangstür. Renovierung des Hauses 1993.

Im Giebel war ursprünglich ein Halbkreis dekorativ eingemauert.

Da die Landessuperintendentur gegenüber der gotischen St. Georgenkirche liegt und mit dieser ein Ensemble bildet ebenso wie mit den daneben liegenden Pfarrgebäuden, hat Barca als Baumaterial Backstein gewählt – in seinem Oeuvre eine Ausnahme.

Der Kostenvoranschlag Barcas für eine neue Wohnung des Superintendenten ist datiert vom 2.2.1811 und ergibt Rthlr 4.614,8. Dazu kommt der Entwurf für einen Stall/Remise in Fachwerkbauweise (1812). FFI genehmigt Barcas Kostenvoranschlag über Rthlr 390,14 vom 14.5.1816 für weitere Wirtschaftsgebäude.

Neben seiner Bautätigkeit in Parchim kümmert sich Barca um die Reparatur der St. Georgenkirche (Dach und Fenster), wovon der Kostenvoranschlag vom Juni 1816 über Rthlr 1420,16 zeugt.

1998 Renovierung

Abb. 71

Dienstgebäude (Wohnhaus) für den Gerichtspräsidenten, Parchim, Blutstr. 5/6

- Bauzeit:** 1818-20
- Quellen:** LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 8114;
LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr.1336
Stadtarchiv, Parchim
Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin
- Literatur:** Dehio 1980, 263, Ende, Handschrift, Dehio 2000, 396
Fritz Kühl, Parchims Bau- und Kunstdenkmale, Parchim 1961
- Erläuterungen** Zweigeschossiger Putzbau von 12 Achsen, Betonung der Risalite durch Putzquaderung und durch eingetiefte rechteckige Ornamentfelder, der Mittelrisalit mit segmentförmigem Giebel auf zwei Stufen. Betonung der Horizontalen durch Gesimsbänder. Krüppelwalmdach.
Am 20.1.1818 erteilt FFI die Genehmigung für den Hausbau für den Gerichtspräsidenten. Kostenvoranschlag des Hauses für die Innendekoration nach Absprache mit Herrn von Oertzen vom Juli 1819 (Rthlr 434,40).
Skizzenhafter Auf- und Grundriß eines Stallgebäudes.
Die Bauabnahme erfolgt am 17.4.1820 durch den Drost v. Bülow, Neustadt, den Bürgermeister und Senator Dr. Voß und Senator Hoffmann. Dazu wird ein notariell beglaubigtes Inventar von 22 Seiten Länge erstellt. Danach ist das Haus ein verputzter Fachwerkbau, Fenster und Eingangstür haben einen braun-gelben Anstrich. Ein Zimmer hat einen schwarzen Kachelofen und blaue Tapeten, ein anderes gelbe Tapeten und einen weißen Kachelofen, wiederum ein weiteres Zimmer hat eine grau gestreifte Tapete mit weißem Kachelofen. Die Küche hat rot gebrannte Steinfliesen. Der große Festsaal befindet sich in der oberen Etage.
Im Nebengebäude, einem Fachwerkbau, ist unter anderem die Wagenremise untergebracht.

Ursprünglich hatten auch die seitlichen Risalite Rundgiebel (siehe Abb.), die jedoch bereits 1826 abgetragen wurden.

Ab 1841 Nutzung als Schulgebäude, heute Stadthaus

1932 und 1962 Renovierungen

1988 Farbproben am Bau selbst (Lona Zander). Danach waren die Nischen hinter den Ornamenten blau, die Ornamente weiß, der Sockel grau, die Hausfassade gebrochen weiß.

1997 Renovierung/Sanierung, neue Treppe.

Abb. 69, 70

Schul- und Küsterwohnung bei St. Marien, Parchim

Bauzeit: Entwurf 1822

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr.1557, 1560

Landeskirchliches Archiv, Schwerin, Oberkirchenrat Schwerin, Parchim St. Marien; Acta, die Reparaturen am Küsterhaus der Parchimschen Marienkirche betreffend, 1797-1830

Literatur: ---

Erläuterungen: Entwurf für ein Fachwerkhaus mit Stall; Kostenvoranschlag vom 21.2.1822, Summe: Rthlr 1734,48 Kosten: 77,42 (22.9.1822) Zeichnungen in Kopie orhanden.

Die erste Eingabe wegen des baufälligen Schul- und Küsterhauses durch den Superintendenten Rudolf Francke erfolgt am 13.11.1820. Darin bittet er den Großherzog, „den Landbaumeister in Ludwigslust“, also J.G. Barca, das Haus besichtigen zu lassen. Der Bericht von Barca und weiteren Beamten aus Neustadt-Glewe liegt FFI im März 1821 vor. Darin empfiehlt Barca einen Neubau, eine Reparatur wäre zu kostspielig. Dem Bericht nach war der Giebel zur Straße hin zwar noch intakt, jedoch die Längsseite des Hauses ruinös. Mehrere Ständer des Hauses waren schadhaft, die Balken vom Wurm zerfressen, es drohte Einsturzgefahr.

Doch da die Kirche die Kosten für den Neubau nicht aufbringen konnte, zog sich der Briefwechsel zwischen dem Superintendenten Francke und FFI neun

Jahre hin. Im Herbst 1824 mußten der Lehrer und Küster Dübbe in eine Mietwohnung ziehen, wo er mit drei weiteren Familien sehr beengt lebte. 1828 wurde das alte Küsterhaus auf Abriß verkauft, am 21.6.1829 kam die endgültige Genehmigung von FFI zum Neubau. Zu untersuchen wäre noch, ob für den Neubau Barcas Entwürfe verwendet worden sind. Allerdings hat Barca hier ein Fachwerkhaus einfachster und sparsamster Art entworfen nach dem Muster von Behrens' Mecklenburgischer Landbaukunst. Ein Beispiel für Barcas häufige Vergeblichkeit seiner Arbeit.

Rathaus, Parchim, Schuhmarkt 1

- Bauzeit:** 1817/8
- Quellen:** LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1336,
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 8114
Stadtarchiv, Parchim StA Pm 245a./Magistrat 317, StA Pm 246a/Magistrat 318
Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin
- Literatur:** Friedrich Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler, Band 4, Schwerin 1901; Dehio1980, 262, Dehio 2000 395 Brun, Rathäuser 37ff, Karl Augustin Geschichte der Stadt Parchim, Parchim 1926, S.141 ff, Karl Augustin, Parchim – Geschichte und Baudenkmale, in Mecklenburg, Zeitschrift des Heimatbundes Jg. 33, 2. Heft, 1938 S. 53
Fritz Kühl, Parchims Bau- und Kunstdenkmale, Parchim 1961
- Erläuterungen:** Umbau des mittelalterlichen Rathauses für das neu installierte Oberappellationsgericht; Eröffnung des Oberappellationsgerichtes, das die oberste rechtsprechende Instanz für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wurde, am 1. Oktober 1818. Im Juli wird im Freimüthigen Abendblatt über den Fortgang des Baues am Oberappellationsgericht berichtet und Kritik an der inneren Aufteilung der Räumlichkeiten geübt:
„Der Bau unseres neuen Oberappellations-Hauses rückt mit starken Schritten seiner Vollendung entgegen. Die äußeren Mauern sind fast vollendet, so daß nur noch eine Giebelseite fehlt. Es ist nicht zu leugnen, daß das Äußere

dieses Gebäudes einen imponierenden Anblick gewährt, und in dieser Hinsicht alles geleistet ist, was nur nach Maßgabe des Platzes möglich war. Von der inneren Einrichtung läßt sich leider nicht ein Gleiches sagen. Das Erdgeschoß ist nämlich getheilt, so daß in der unteren Hälfte sich die Zimmer des Stadtmagistrats, die Pedellen-Wohnung usw. befinden, in der oberen Hälfte aber die Registratur ihren Platz finden soll. Dadurch sind beide dieser halben Etagen viel zu niedrig geworden und das Ganze, vorzüglich aber der Eingang, haben ein ärmliches Ansehen bekommen.

Der Registratur ist nach dieser Einrichtung nur die obere spitz zulaufende Hälfte der Fenster des Erdgeschosses zuteil geworden; man befürchtet daher mit Recht, daß es für dieselbe an dem nötigen Tagslicht fehlen werde. Der zweite Stock dagegen, welcher zu den Sitzungen des Gerichts selbst bestimmt, ist in jeder Hinsicht zweckmäßig, ja prachtvoll. Der Hauptaudienzsaal namentlich ist ganz der Würde dieses höchsten Gerichtshofes angemessen. Die Zimmer und Säle sind alle 16 Fuß hoch“ (Freimüthiges Abendblatt Nr. 30, 1818). Nach dieser Schilderung hat Barca den ersten Stock mit dem Ratssaal bestehen lassen, und lediglich zwischen Erdgeschoß und Erstem Geschoß eine Zwischendecke eingezogen, um weitere Räume zu schaffen – eine sparsame Lösung, doch nicht sonderlich elegant oder überzeugend.

Am 29.1.1817 untersucht Barca das baufällige mittelalterliche Rathaus und bestimmt, dass das Gewölbe mit den Seitenmauern bis an die Kellertür heruntergenommen werden müsse. Er empfiehlt als Maurerpolier J. H. Reuter, „ein Schüler von mir, der sich gerade in Berlin aufhält“. Dieser Herr Reuter übernimmt die gesamte Bauleitung, zumal Barca ja nur einmal pro Monat nach Parchim kommt, später ist er auch am Bau des Hauses Blutstraße 5/6 beteiligt und wird dann Stadtbaumeister in Parchim. Am Bau des Oberapp. Gerichts werden auch altbewährte Handwerker beschäftigt, wie z. B. der Steinmetz Remé aus Lübeck und der Modelleur Koch aus L’lust. In den zwei dicken Bänden im Stadtarchiv Parchim haben sich sämtliche Rechnungsbelege, den Bau des Oberapp.gerichts betreffend, erhalten, egal ob es sich um 2000 Stück Nägel (Rthlr 8,16) oder die Bewirtung Barcas in der Conditorey und Restauration Fr. Brusck & W. Homeyer handelte. So vertilgten der Drost v. Bülow und Landbaumeister Barca am 19. April 1818 2

Port. Frühstück, 1 Bouteille Chateau Margaux, 3 x Mittagessen, 1 Bouteille Lang..., 1 Bouteille Cote rot.

Bereits im März 1817 macht Barca eine Aufstellung über die für den Umbau des Rathauses benötigten Holzbalken (80 Hauptbalken, 76 Sparren, 32 Platten) und gibt an, wie sie zu fällen und zu sägen sind. Das restliche Holz soll von dem im alten Rathausbau vorhandenen Holz genommen werden.

Beschreibung der von Barca entworfenen neuen Fassade zum Schuhmarkt hin:

Der mittelalterlichen Backsteinfassade ist ein dreiachsiger Mittelbau vorgelegt mit kolossalen Halbsäulen, der Giebel spitzbogig, fast rund, ist mit Sandsteinrippen verziert. Dazu korrespondieren die spitzgiebeligen Fenster. Helle Dreipassblenden betonen die Horizontale ebenso wie das helle Ornamentband unterhalb des Gesimses.

Ursprünglich wollte FFI den Bau mit einer gräulichen Sandsteinfarbe streichen lassen, doch Barca rät ab, da das freistehende Gebäude als große graue Masse zu monoton wirken würde. Nach Kühl war die Fassade ursprünglich rötlich-braun gestrichen, das Hauptgesims mit gotischen Motiven bemalt.

Für die Innendekoration war eigentlich der Hofmaler Johann Heinrich Suhrlant vorgesehen; er sollte zwei allegorische Figuren anfertigen (eine davon sollte das Gesetz symbolisieren), doch in einer Notiz von Barca heißt es: „Suhrlant kann die Malerei nicht übernehmen, indem, wie er sagt, in seinem jetzigen Alter dergleichen Arbeit zu schwer für ihn sei.“ Eine Skizze zeigt den geplanten Wandaufbau im Innern: In der Sockelzone wechselten sich Rauten ab mit Balustrern, in der Wand darüber waren die Nischen für die allegorischen Figuren vorgesehen und den Abschluß bildete ein Fries mit Rosetten. Ein Gemälde FFIs von J.H. Suhrlant soll im Oberapp.gericht aufgehängt werden. v. Oertzen wählt aus mehreren Entwürfen Barcas ein Postament (für eine Uhr?) aus (Siehe Skizze).

Die Kosten für den Umbau zum Oberappellationsgericht betragen Rthlr. 19.542,37 (KV vom 28.8.1817).

Beim Neuaufbau des Rathauses lässt Barca den Nordostgiebel analog zum mittelalterlichen Südwestgiebel aufführen, dafür verwendet er Baumaterial von der 1798 abgerissenen mittelalterlichen Kapelle zum Heiligen Blut.

Die Laube, die beim mittelalterlichen Bau im Nordosten lag, verschwand; sie „wurde in das Erdgeschoß einbezogen“ (Kühl S. 11).

1840 wird das Oberappellationsgericht nach Rostock verlegt; seit dem 22.4.

1841 ist der Bau Verwaltungssitz der Stadt Parchim.

1962 Renovierung des Rathauses

1994/95 Sanierung des Rathauses, Wiederherstellung des Bauzustandes von 1818.

Abb. 19, 20, 21

Prinzenstall Ludwigslust, Louisenstraße (heute Clara-Zetkin-Straße)

Bauzeit: 1821 Umbau durch Barca

Quellen: LHAS 2.26-1, Kabinett I Nr. 10506/10

Literatur: Goss S. 66ff, 72 ff, Kalide/Kramer Abb. S. 200, R. Parchmann, Militärbauten in Mecklenburg 1800-1918. Schwerin 2001, S. 18

Erläuterungen: Der sogenannte Prinzenstall wurde zwischen 1800 und 1803 von Chr. v. Seydewitz für den Erbprinzen Friedrich Ludwig erbaut. Nach dem Tode des Erbprinzen 1819 übernahm Erbgroßherzog Paul Friedrich den Stall, der von Barca in eine Kaserne umgebaut wurde, nachdem der kleine Marstall neben dem Schloß von Barca vollendet worden war.

Am 25.4.1821 erteilt FFI Barca den Auftrag, den Prinzenstall in eine Kaserne umzuwandeln. Barcas Kostenvoranschlag beträgt Rthl 16.950,--, wobei ein neuer Flügel angebaut werden muß.

Die Bilanz vom 10.10.1822 nach Fertigstellung der Kaserne ergibt einen Betrag von Rthl 7.023,30.

Zweigeschossiger Fachwerkbau mit verputzter Fassade. Ursprünglich fast bodentiefe Rundbogenfenster im EG mit dekorierten Oberlichtern – achsialsymmetrische Anordnung der Fenster und der beiden Türen; die Türen betont durch Putzquaderung.

Heute veränderte, i.e. verkleinerte Fenster, Dachgauben, Nutzung als Wohnraum. Rosa Anstrich.

Kollegiengebäude, Schwerin, Schlossstrasse 2

Bauzeit: 1. Entwurf v. Barca 1819

Quellen: Originalentwurf im Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur: Carl Heinrich Wunsch, Das Regierungs-Kollegiengebäude in Schwerin, in Freimüthiges Abendblatt Nr. 829 vom 21.11.1834, Georg Adolf Demmler, Einige Notizen aus meinem Leben 1804 – 1886, Schwerin 2005, S.16ff
Walter Ohle, Schwerin/Ludwigslust, 62ff, Sabine Bock, Altstadt, 338ff,
Horst Ende, Die Staatskanzlei, Schwerin 1999

Erläuterungen: 1819 reichte Barca als Erster seinen Entwurf für das Kollegiengebäude ein. Die Präsentationszeichnung zeigt einen dreiteiligen, zweigeschossigen Putzbau mit 17 Achsen, wobei die Hauptachse durch die Eingangstür in der Mitte und das darüber liegende Rundbogenfenster im 1. OG bildet. Die Seitenflügel sind als Pavillons an das Hauptgebäude angesetzt, dadurch entsteht eine Art Ehrenhof, der durch eine Estrade abgegrenzt wird. Die seitlichen Pavillons, die im Aufriß wie Risalite wirken, haben einen rustizierten Sockel und in jedem Geschoß 2 x 2 Fensterpaare, die durch Sohlbänke bzw. Giebel zusammengefasst sind. Am Hauptbau, an dem jeweils 2 x 4 Fenster im EG und OG symmetrisch angeordnet sind, bilden zart ornamentierte Bänder die optische Klammer. Die Pavillons tragen Dreiecksgiebel. Wie beim Rathaus in Wismar wird die Horizontale des Gebäudes betont. Auf dem Entwurf Barcas sind – ausnahmsweise erhalten – die Grundrisse der beiden Geschosse konstruiert. Sie zeigen eine symmetrische Anordnung der Räume; in den beiden Pavillons sind jeweils die Pedellenwohnungen untergebracht, die über zwei Geschosse reichen. Sicherlich war der Entwurf als Regierungsgebäude zu schlicht. Jedenfalls musste Carl Theodor Severin 1823 einen weiteren Entwurf einreichen, nach dem der Bau 1824 begonnen, doch 1825 eingestellt wurde.

Im September 1825 war endgültiger Baubeginn, allerdings nach dem Plan von Georg Adolf Demmler und Carl Heinrich Wunsch. Demmlers erster Entwurf von 1824, abgebildet in Bock/ Conrades (Hrsg), G. A. Demmler, Einige Notizen aus meinem Leben, S. 15, lehnt sich eng an den Barcaschen Entwurf an, fügt jedoch einen Portikus mit ionischen Säulen in der Mitte hinzu.

Der endgültige Bau des Regierungsgebäudes hatte schließlich drei Geschosse und Seitenflügel; er wurde 1834 durch FFI eingeweiht. Nach einem Brand 1865 wurde das Regierungsgebäude wieder aufgebaut.

Abb. 13

Ludwigslust, Schloßstrasse 9 (alt) 16 neu

- Bauzeit:** 1812 Aufstockung des von Johann Joachim Busch errichteten Wohnhauses, 1817 Neubau des Stalles, nach einem Entwurf von Barca.
- Quellen:** LHAS, 2.26-2, Hofmarschallamt Schwerin Nr. 876
Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 213
- Literatur:** Horst Ende in, Denkmalschutz und Denkmalpflege in MV, Heft 1, 1994, S.30
J.P. Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S.50, 59-62.
Joachim Kalide/Heike Kramer, Ludwigslust, Reutlingen 1999, S. 79
- Erläuterungen:** Haus des Oberstallmeisters von Bülow, Großherzogl. Ratifizierung des Kaufkontraktes am 13.1.1812 an den Kammerherrn von Levetzow durch das Hofbauamt (Barca)
„...allhier in der großen Straße an der Ecke des Marktplatzes zwischen dem Hause des Kaufmannes Skoglund und den Militair Baraquen belegenes Haus“ (Kaufkontrakt vom 3.11.1811)
Wohnhaus mit Hofplatz, Stall und Garten Preis 4.500 Reichsthaler 3. Nov. 1810
Oberstallmeister v. Bülow erhält eine Wohnung in der Cartonfabrik;

v. Levezow bleibt den Kaufpreis für das Haus schuldig. Der Holzstall hinter dem Haus, der vorher vom Militär genutzt wurde, wird ebenfalls v.

Levezow überlassen.

1814 ist v. Levezow weiterhin im Rückstand mit Zahlungen von Zinsen und Gebühren, Barca als Verwalter der Hofbaukasse und Leiter des Hofbauamtes erhebt Klage gegen v. Levezow. (28.2.1814).

1817 Neubau des Stalles durch Barca, möglicherweise ursprünglich verputzt (Dobert S.61): die beiden Säulen im hinteren Stallteil stammen vom alten Jagdschloss (Heike Kramer).

29.3.1841: Hofmarschall v. Levezow verkauft das Haus an seine Frau, die Domherrin, geb.v. Schack, für 11.000 Rthlr.

August v. Bernstorff erwirbt das Haus von der Domherrin v. Levezow am 5.11.1849.

Rittmeister a.D. v. Plüskow, Ankershagen 1874 Teilverkauf an den Oberst v. Arnim (Wagenremise)

1945 Besitzerin Frl. von Plüskow

1953 Verkauf gegen Nießbrauch

Das Barca zugeschriebene Stallgebäude ist als Backsteinbau aufgeführt und hat einen halbkreisförmigen Giebel. Zwar hat Barca wenige Backsteinbauten in Parchim im Umfeld der St. Georgenkirche (aus Backstein) entworfen, doch Dobert will Reste von Putz am Stallgebäude entdeckt haben und glaubt, dass der Stall ursprünglich verputzt gewesen ist. Für den Backstein spricht die Tatsache, dass das Wohnhaus von Busch aus Backstein war und dass Barca, um eine Einheitlichkeit herzustellen, für das Stallgebäude sicherlich ebenfalls Backstein verwendet hätte. Der hintere Teil des Stalles war zum Garten und dem Kanal hin offen und wurde als Gartenpavillon genutzt. Die beiden eingestellten Säulen - sie stammten vom alten Klenower Jagdschloß - unterstrichen den Pavilloncharakter.

Abb. 15, 39

Erbgroßherzogliches Palais, Ludwigslust, Am Bassin 5/6

Bauzeit: 1775/1802-5 Erweiterung, Ausbau 1811-1823

- Quellen: LHAS 2.12-1/26 Hofstaatssachen, Fürstliche Schlösser und Häuser Nr. 468
LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1019
LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 5263
- Literatur: Goss 67, 72, Dobert, 31f, Dettmann, Johann Joachim Busch
- Erläuterungen: Konkav ausschwingender Backsteinbau, der den Verlauf des ovalen Platzes aufnimmt. Der übergiebelte Mitteltrakt risalitartig hervorgehoben.
Ursprünglich 1775 erbaut von Johann Joachim Busch für den Erbprinzen Friedrich Franz. 1797 Kostenvoranschläge durch v. Seydewitz, Überarbeitung der Seydewitzschen Risse 1800 durch „Baurat Ahrendt“ (so Dobert, gemeint ist Johann August Arens, Hamburg).
1803-1805 Ausbau und Aufstockung des Prinzenpalais durch Hauptmann v. Seydewitz, nachdem zuvor eine Hälfte des Palais abgerissen worden war. Er erhält 1802 Rthlr. 10.000,-- à conto für die Beschaffung von Baumaterialien. Im März 1803 sind die Fenster verglast, die Beletage hat 10 Zimmer und Corridore, in der unteren Etage befindet sich nun eine Hofkapelle. Am 30.11.1803 ist dieser Bauabschnitt nahezu vollendet; im Juni 1805 erfolgt ein weiterer Ausbau. Die Kosten v. Seydewitz für das Palais belaufen sich auf Rthlr. 13.955,--
Ab 1811 weiterer Ausbau durch Barca; Aufstockung des hinteren Flügels Abschlussrechnung vom Oktober 1823, Kosten: Rthlr.10.118,46. Nach dem Tod des Erbprinzen Friedrich Ludwig am 29.11.1819 entstehen im sogenannten Prinzenpalais Wohnungen für Verwandte des Großherzogs sowie für hohe Hofbedienstete , wie z.B. für den Vize-Oberstallmeister von Rantzau oder die Witwe des Erbgroßherzogs.
Goß, S. 67:“... das Palais, zwei Stockwerke hoch, in Gestalt eines in der Mitte mit einem geräumigen Hofe versehenen Vierecks, war bereits (1803) unter Dach gebracht“. Wegen des Todes der Prinzessin Helena Paulowna, die dort mit ihrem Ehemann Friedrich Ludwig einziehen sollte, blieb das Prinzenpalais unvollendet. Goß, S. 72:“Von dem seit 1803 ganz unvollendet im Innern dagestandenen Palais des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig wurdedie eine Hälfte niedergenommen, die andere dagegen... fertig gebauet.“ Von irgendwelchen Bauideen Seydewitz’ oder Arens’ kann also nichts mehr übriggeblieben sein. Barca hatte die undankbare Aufgabe, das

Haus bewohnbar zu machen und der Umgebung , also den Backsteinhäusern Buschs anzupassen.

Armen- und Krankenhaus, Ludwigslust, Marstallstraße 16 (heute Käthe- Kollwitz Straße)

Bauzeit: 1830 von Groß nach Plänen von Barca

Quellen:

Literatur: Dobert 81/82, Abb 41 Kalide/Kramer, S.179 mit Abb.

R. Parchmann, Militärbauten in Mecklenburg 1800-1918, Schwerin 2001, S. 21ff

Erläuterungen 1841 Umbau zur Kaserne

1845/46 Anbau

Der Bauplatz am Ende der Marstallstraße/Ecke Mauerstraße wurde noch von Barca bestimmt und ist bereits eingezeichnet im Stadtplan von 1826.

Ursprünglich zweigeschossiger Putzbau mit zwei rückwärtigen Flügeln.

Hauptfassade mit neun Fensterachsen. Feldsteinsockel und Putzquaderung bis zur Sohlbank der Fenster.Dreiecksgiebel. Betonung der Horizontalen durch Gesimsbänder.Ziegelgedecktes Satteldach mit Fledermausgauben.

Ausführung des Baus 1830 durch Groß; An- und Ausbau 1841 zur Kaserne, 1845/46 Erweiterung, abgebildet bei Kalide/Kramer S. 179.

Tiefgreifender Umbau der Kaserne 1927/27 und 1938/9.

Die Barcaschen Intentionen am einstigen Krankenhaus heute nicht mehr erkennbar.

Heute Nutzung als Wohnraum.

Abb. 22, 23

Ludwigslust, Breite Str. 11 – 13

Bauzeit: 1819

Quellen: Gutachten des Restaurators Andreas Volkmar, 2009

- Literatur: Dobert S. 115ff (zur Farbigeit nach Riedel)
- Erläuterungen Ursprünglich eingeschossiges Doppelhaus von acht Achsen mit Putzquaderung. Die Hausmitte übergiebelt, im Giebel ein Segmentbogenfenster; symmetrische Anordnung der beiden Eingangstüren mit Oberlicht. In der Mitte des Hauses verläuft unterhalb des Gesimses ein Fries mit reliefierten Ornamenten. Auf Grund der Untersuchungen am Bau selbst durch den Restaurator Volkmar lässt sich die ursprüngliche Farbfassung des Hauses belegen. So war der Sockel graubeige, die Wand weiß, der Gesimskasten dunkelbraun gefasst. Im Kontrast dazu standen die schwarzbraunen Türen mit beige-weißen Oberlichtern. Die Treppe innen war graubeige, die Türen grau gestrichen.
- Am Beispiel des Hauses Breite Straße 11/13 läßt sich die Behauptung Doberts belegen, dass Barca sich die Forderungen seines Lehrers Heinrich Karl Riedel zu eigen gemacht hat, der für die Hausfassaden „milde“ Pastelltöne verlangte, zu denen Türen und Fensterrahmen im Kontrast stehen sollten.
- Die Wirkung dieser Farbigeit zeigt die Abbildung xx., mit 3 Häusern Barcas in der Canalstraße. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Andreas Volkmar.
- Abb. 43

Entwurf für ein Schauspielhaus

- Entstehszeit: 1825 (nicht ausgeführt)
- Quellen: Entwurfszeichnung, farbig laviert, im Kupferstichkabinett, Schwerin.
- Literatur: Dobert, 83-87 dort Abb. 45 – 48
- Erläuterungen: Entwurf Barcas für ein Schauspielhaus, das es bisher in Ludwigslust nicht gab – der Abneigung Herzog Ludwigs des Frommen wegen. Die Hauptfassade ist dreigeteilt, in Sockel, Haupt- und Mezzaningeschoß, wobei das Mezzaningeschoß durch ein breites Gesimsband abgetrennt ist. Die Mitte wird betont durch einen Säulenportikus, der in der Sockelzone durch Putzquaderung akzentuiert ist und der den Balkon der 1. Etage trägt. Die bodentiefen Fenster haben Balustraden, der Giebel setzt sich aus Attika und

einen durch das Flachdach überfangenen Segmentbogen zusammen. Im Querschnitt erkennt man, daß unter dem Porticus die Auffahrt hindurch läuft..

In seinen Proportionen erinnert Barcas Entwurf an das Stadttheater von Carl Gotthard Langhans in Potsdam von 1795. Auch Langhans' Theaterbau hat im hohen Sockelgeschoß Rundbögen, im Hauptgeschoß Kolossalsäulen mit ionischen Kapitellen und einen Dreiecksgiebel mit kräftig profiliertem Zahnschnitt. Bei Barca dagegen kehren die ionischen Säulen zusammen mit dem Dreiecksgiebel im Portikus wieder. Der breiten Attikazone des Langhansbaus mit einem Relief entspricht bei Barca das Mezzanin und die schmalere Attikazone mit Inschrift. Auch hat das Postdamer Theater, im Gegensatz zu dem Barca'schen Entwurf, eine Freitreppe.

Zu Recht bezeichnet Dobert den Theaterentwurf von Barcas Mitarbeiter Eduard Stumpe von 1822 als Vorentwurf, denn dessen Fassade ist ebenfalls durch einen Säulenportikus akzentuiert, hat jedoch in der Mitte eine Freitreppe. Vgl Schinkel Entwurf Forssmann S. 102 ff

Im Querschnitt des Barca-Entwurfs erkennt man die einzelnen Stockwerke, das Dachgebälk, das kein Bohlen dach ist, die herzogliche Loge auf der einen und die Bühne auf der anderen Seite.

Eine dritte Entwurfszeichnung zum Ludwigscluster Theater gibt die Seitenansicht und die Grundrisse der drei Geschosse wieder.

Als Schlüssel des harmonischen Entwurfs kann die Zahl 3 gelten: In der seitlichen Ansicht zeigt sich sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen eine Dreiteilung. Die seitenfassade ist zum einen gegliedert in Sockel- Haupt und Mezzaningeschoß, vertikal besteht die Gliederung aus drei

Mauervorsprüngen bzw Pfeilern.

Im Grundriß erkennt man ebenfalls drei Hauptbereiche – Eingang, Bühne und Zuschauerbereich. Der Bühne ist der Orchestergraben zugeordnet, den Zuschauerlogen mit der herzogl. Loge in der ersten Etage zwei Treppen und Aufenthaltsräume.

Bei dem alternativen Entwurf Barcas für ein Theater fällt der Porticus weg.

Bei Jean Nicolas Louis Durands „Recueil et parallele des édifices en tout genre: anciens et modernes“, Paris 1801, sind die damals wichtigsten

europäischen Theaterbauten wie in einem Musterbuch abgebildet; ein dem Barcaschen Entwurf verwandter Bau läßt sich dort jedoch nicht finden.

Abbildung Barca und Foto Marburg (Potsdam)

Abb. 24

Doppelhaus. Ludwigslust, Schweriner Straße 14/16, (Nr. 32/33)

Bauzeit: 1820 (Baugenehmigung vom 2.8. 1819, Bezug 1824)

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 388/389, Stadtarchiv Ludwigslust, Lfd. Nr. 16766: Protokollbuch zu den Grund- und Lagerbüchern, S. 48/9, 53/4, Stadtarchiv Ludwigslust Lfd.Nr. 16712 Grund- und Lagerbuch, Vol. II

Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur: Dobert, S. 89 ff, Abb. Nr. 49, Dehio 2000, 322

Erläuterungen: Eingeschossiges Haus mit zehn Achsen und zwei Türen. Paarweise Verdachung der Fenster, dekorative Rahmung der Türen durch Putzquaderung.

Fachwerkbauweise, mit massiver Straßenfassade.

FFI, Dobberan, bestimmt am 2.8.1819, in der Schweriner Straße, neben Fuhrmann Bremer nach dem genehmigten Plan zu bauen. Barca schreibt an das Gericht: „Das mir eigenthümlich gehörende Doppelhaus an der Schweriner Straße...“

Barca verkauft das auf eigene Rechnung gebaute Doppelhaus 1824 an den Seifensieder Barckow und den Maler Clement. Der Kaufvertrag vom 9.4.1824 zwischen Barca und dem Maler Clement für Grundstück Nr. 388 ist erhalten. Danach beträgt der Kaufpreis für den Maler Clement Rthlr 1500,--, für den Seifensieder Barckow Rthlr 1600,--. Zahlungsmodalitäten und Übergabetermin (zu Michaelis 1824) werden darin detailliert festgehalten. In dem jeweiligen Kaufpreis enthalten war auch ein Stück Gartenland (an den Brüggwiesen bzw an der Schweriner Allee, außerhalb Ludwigslusts) „ Auf Antrag des Herrn Oberland- und Hofbaumeisters Barca hieselbst werden hiermit alle diejenigen geladen, welche Ansprüche an das von ihm aus seiner Hand verkaufte, im hiesigen Orte in der Schweriner Straße

belegene, doppelte Haus c.p.sub Nr. 237 des Häuserregisters zu haben vermeinen, diese am 16. Oktober des Jahres morgens 10 Uhr, bestimmt und gehörig bescheinigt, sub praejudicio, pro omni praecclusionis, vor uns anzumelden.

Ludwigslust, 6.7.1824 Großhzgl. Gericht hieselbst gez. Weichelt“

1841 Neubau für den Kaufmann Neumann

1899 Durchbau für Herrn Holz

1903 Einbau von Schaufenstern

1910 Umbau der Seifenfabrik zu Wohnungen – Frau Giske, Frau Dähling

1986 Renovierung

Das Haus ist heute baulich stark verändert durch Aufstockung, Schaufenster-einbau und teilweisem Versetzen der Türen.

Abb. 44

Häuser Ludwigslust, Marstallstraße (heute Käthe-Kollwitz Straße) 11 und 12

Bauzeit: 1823/24

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 493 und 498

Literatur: Dobert S. 90-94

Erläuterungen: Zwei gleichartige, eingeschossige Häuser von 11 Achsen für je drei Familien Betonung der Ecken durch Rustikafelder, Zusammenfassung von jeweils vier Fenstern durch einen Rustikasockel. Satteldach, seitlich abgewalmt. Betonung der Horizontalen.

Die Häuser sind erhalten und kaum verändert.

Abb., 26, Abb. 33

Doppelwohnhäuser Ludwigslust, Marstallstraße 1 – 10 (heute Käthe-Kollwitz-Straße)

Bauzeit: 1822 und 1823

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 491, 492, 521, 520, 518, 516, 514, 512/3

Literatur: Dobert, S. 89ff

Erläuterungen: Eingeschossige, nahezu baugleiche Häuser für zwei Familien. Fachwerk mit verputzter Fassade für niedere Hofbedienstete. Jedes der Grundstücke hat einen Stall und einen kleinen Garten. Leider sind die sehr einfachen, von Barca aber dennoch symmetrisch und mit stimmigen Proportionen konzipierten Bauten durch Umbaumaßnahmen vollkommen verändert. Als Beispiel dafür kann die Zeichnung des Bauunternehmers Bernhardt gelten, der 1900 eine zweite Dachgaube einbauen sollte. Das ursprünglich achtachsige Haus war um 1900 bereits um zwei Achsen bzw Fenster erweitert worden, die Symmetrie war verloren. (siehe Zeichnung Grundstücksakte Nr. 512/3 von 1900). Andererseits war es noch 1938 notwendig, sich einen Neuanstrich der Fassade genehmigen zu lassen (für das Haus Grundstück Nr. 512/513), wodurch die zarte, ursprüngliche Farbigkeit und die einheitliche Farbgebung der Häuser lange gewahrt blieb. Das machte es auch nichts, wenn die Reihenhäuser abschnittsweise verkauft wurden. Für Handwerker war es möglich, die Häuser selbst zu bauen, jedoch streng nach Plan. Bei Nichteinhalten der vorgegebenen Baumaße wurden Geldstrafen erteilt, wie z. B. bei dem Haus Nr. 516 (1888 Polizist Pätow).
Abb. 50

Häuser Ludwigslust, Mauerstraße 1 – 5 und 7 – 9

Bauzeit: 1822

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 511, 512, 536a,b, 537, 538, 539, 540/541, 542, 543, 544

Literatur: Dobert S. 89 f

Erläuterungen: Die Bebauung der Mauerstraße war bereits 1815 projektiert. Im Januar 1815 erhielt Stellmacher Jochen Schult unentgeltlich Baumaterialien vom herzoglichen Bauhof (Grundstücksakte Nr. 542). Ansonsten sind in den

Grundstücksakten nur die Umbauten des 19. Jahrhunderts vermerkt, wie z. B. Dachausbauten, Ausbau der Ställe, Verlegung der Eingangstüren oder Einbau von Schaufenstern.

An der Umbauzeichnung für das Haus Mauerstraße 4/5 (Grundstücksakte Nr. 540/41 des Rechtsanwalts Kaysel von 1875 lassen sich jedoch immer noch Barcas Intentionen ablesen: Danach plante er ein eingeschossiges Zweifamilienhaus mit zehn Achsen (2/1/4/1/2) und Walmdach. Grundriß und Fassade waren symmetrisch angelegt.

Kaysel, der das Doppelhaus als Einfamilienhaus nutzte, ließ 1875 eine Tür durch ein Fenster ersetzen und schlug den zweiten Flur und die überzählige Küche den Zimmern zu.

Das Haus Kaysel kann in seiner Urfassung als Prototyp für die Bebauung der Mauerstraße gelten.

Abb. 49

Häuser Ludwigslust, Sandstraße (heute Lindenstraße) 3 – 6, 31, 32, 26, 27

Bauzeit: 1816/17

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr. 531,532, 536a,536b,636, 637, 638,639

Literatur: Dobert, S. 89

Erläuterungen: Zitat Dobert:“ Barcas erste, Wohnzwecken dienende Häuser waren sogenannte Baracken. Niedrige, einstöckige Fachwerkbauten, die den unteren Angestellten des Hofes und – als „Militärquartiere“ den Soldaten überwiesen wurden. Sie wurden...zu zweien, zu dreien oder viere nebeneinander gebaut und unter ein und demselben Dach vereinigt....“ Die einfachen Fachwerkbauten sind heute nicht mehr als Entwürfe Barcas zu erkennen. An- und Ausbauten haben die Häuser schon bald nach ihrer Entstehung verändert und entstellt. Als Beispiel dafür kann das Haus Sandstraße 25 gelten (im Plan von 1826 Nr. 4; Grundstücksakte Nr. 638), das der Schuhmachermeister Diehn 1908 durch den Maurermeister Bernhardt ausbauen ließ. In der Mitte des Doppelhauses (mit Sandstraße 27) wurde ein Giebel vorgeblendet und so der Charakter des Hauses vollkommen verändert.

Abbildung

Haus Beese, Ludwigslust Louisenstraße 34

Bauzeit: 1819/20

Quellen: LHAS 2.26.2 Hofmarschallamt Nr. 1070

Literatur: -

Erläuterungen: Eingeschossiges Haus von fünf Achsen für den Tagelöhner Beese mit Betonung des Eingangs in der Mitte. Der Grundriß zeigt eine symmetrische Anordnung der Zimmer. An der Rückseite des Hauses ist ein Flügel mit zwei Räumen angebaut. Barca erteilt dem Arbeiter Beese die Erlaubnis, sein Haus selbst in Fachwerk zu errichten.

Abb. 75

Haus Brath, Ludwigslust, Schulstraße (heute Lindenstraße) 22/23

Bauzeit: 1824

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1074

Literatur: -

Erläuterungen: Eingeschossiges, verputztes Wohnhaus in Fachwerkbauweise von vier Achsen für den Mühlenschreiber Brath mit Grundriß und Aufriß. Die beiden mittleren Fenster werden durch Putzquaderung im Sockelbereich zusammengefaßt, außerdem durch dunkle Farbtonung akzentuiert. Die Eingangstür liegt rechts. Der Grundriß zeigt wieder eine symmetrische Anordnung der Räume. Mit dem Neubau für Herrn Brath ging eine Erweiterung des Nachbarhauses der Witwe Rausch einher, für den sie ihre Obstbäume opfern mußte, um die Baufluchten einzuhalten.

Haus Suhrlandt, Ludwigslust, Canalstraße 12 (alt) (heute Nr.22)

- Bauzeit: 1818
- Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 285
Gutachten des Restaurators A. Volkmar, 1992
- Literatur: Dobert 94f,102, Abb 55
- Erläuterungen Am 5.3.1817 wird Hofmaler Suhrlandt jun. Der Bauplatz neben dem Haus Barca zugewiesen. Die Jahresmiete (Steuern) beträgt 100 Rthlr 2/3
Am 27.4.1855 Verkauf des Hauses an Auguste von Bassewitz
Nachfolgende Besitzer: Leopold v. Lücken, Gutsbesitzer Stiesow, Landrat v. Flotow, Kogel, Paul Friedrich Ullrich, Seifensieder.
1905 Anbau für die Seifenfabrik, genehmigt von G. Daniel:
„ Es stehen hier doch nur ganz einfache, ähnlich aussehende Häuser“
Zeichnung 1906 (Kopie). Weiterer Umbau Ende 1960. 1991/92 nach Brand wieder rekonstruiert.
Zweigeschossiger Putzbau mit sieben Achsen, der Sockel durch Putzquaderung betont. In er Mitte die Eingangstür mit Rahmung und Oberlicht und Giebel. Die Fenster des Erdgeschosses mit Verdachung und in die Mauer eingetieften Rundgiebeln. Treppe vor dem Eingang. Betonung der Horizontalen durch die Sockelzone und die Gesimsbänder.
Nach den Untersuchungen am Bau selbst im Jahre 1992 durch den Restaurator Volkmar war die Fassade ursprünglich eierschalfarben (gebrochenes weiß); im Kontrast dazu stand die in einem erdigen Rot gestrichene Eingangstür zusammen mit den braun lasierten Fenstern
Farbige Entwurfszeichnung Barcas von 1824 mit den Häusern Suhrlandt, Wiechelt und Brandt in der Canalstraße.
Abb.36, 37

Haus Barca, Ludwigslust, Canalstraße 13 alt (neu Nr. 20)

- Bauzeit: 1817, Erweiterung 1824/5
- Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 284
Objektakte Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur:	Dobert 91-94, 98, Abb 51, Dehio 2000, 322
Erläuterungen	<p>Baugenehmigung vom 10.11.1816, Baumaterial von der Schweriner Ziegelei, Straßenfront der Baustelle 101 Fuß breit, zweigeschossiges Haus</p> <p>3.9.1817: Das Haus befindet sich im Bau.</p> <p>Barca erbittet Minderung der Abgaben (Steuern) für sein Haus. FFI befreit ihn mit Schreiben vom 4.7.1821 von der Grundsteuer und sichert ihm zu, dass ihm keine Mieter zugewiesen werden.</p> <p>1836 Verkauf des Hauses durch die Erben nach dem Tod von Frau Barca, geb. Corty, 1833 für Rthlr 400 2/3 durch den Sohn Friedrich Georg Gustav Barca, Güstrow.</p> <p>Nach 1955 bauliche Veränderungen, Nutzung als Altenheim</p> <p>1991 neue Türen, Ausbau des Dachgeschosses.</p> <p>Haus von sieben Achsen, baugleich mit dem Haus Suhrlandt, Canalstraße 22, nur die Ornamente unterschiedlich. Der Balkon später. Putzquaderung im EG, Ornamentband mit Rosetten und rechteckigen Ornamentfeldern im Wechsel. In den eingetieften Rechteckfeldern das Ornament eines Thyrsosstabes, wie bei Percier und Fontaine angewendet.</p>
Farbgebung:	<p>ursprünglich licht olivgrün, Holzwerk dunkelgrün, die Quaderung dunkler.</p> <p>Aus der Betrachtung bzw dem Vergleich der nebeneinander stehenden Häuser Barca und Suhrlandt lässt sich ableiten, wie Barca gebaut hat: Um Kosten zu sparen, wurden einzelne Bauteile, wie Sohlbänke, Fenster, Konsolen oder Türen vorgefertigt und dann eingebaut. Die Häuser unterschieden sich lediglich durch ihre Farbigkeit und die Ornamentik.</p> <p>Abb. 34, 35</p>

Projekt zur Bebauung der Louisenstraße, Ludwigslust

Zeit:	10. Dezember 1814 (nicht ausgeführt)
Quellen:	Entwurfszeichnung im Kupferstichkabinett, Schwerin
Literatur:	Dobert, Abb S. 20, 94ff
Erläuterungen:	<p>6 Bauplätze, 3 Fassadentypen</p> <p>„Grund- und Aufriß zur Bebauung des leeren Platzes zwischen dem Wahnschaftschen und Petersschen Hause in der Louisenstraße“ – dieser</p>

Entwurf Barcas zeigt seine Idealvorstellung einer städtischen Bebauung: Er entwirft hier zweigeschossige, gleichartige Häuser von 7 bzw. 5 Achsen Breite mit symmetrischer Fassade und symmetrischen Grundrissen. Tüschchen verdecken den Hofplatz mit Ställen und dem Garten. Die Häuser unterscheiden sich lediglich durch ihre Größe, durch sparsam eingesetzte dekorative Elemente wie Putzquaderung, Fensterverdachungen oder die Farbigekeit der Fassaden. Wie auch bei den Häusern Barca und Suhrlandt in der Canalstraße sind die Fenster, die Sohlbänke und Türen sowie die Dächer gleich. Dachbalken, Fenster, Sohlbänke etc wurden wahrscheinlich im Winter, wenn wegen des Frostes nicht gebaut werden konnte, auf Vorrat angefertigt. Das sparte Zeit und Kosten.

Abb. 45

Haus Beese, Ludwigslust, Louisenstraße 34 (heute Lindenstraße)

Bauzeit: 1820

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Schwerin, Nr. 1070

Literatur: ---

Erläuterungen: Am 27.12.1819 genehmigt das Hofmarschallamt ein Haus für den Tagelöhner Beese, am 5.4.1820 erhält er die Erlaubnis, das Haus in Fachwerk selbst zu bauen, nach dem Entwurf von Barca.

Es handelt sich um ein fünfachsiges, eingeschossiges Haus mit einem durch Rustikaquaderung betonten Eingang in der Mitte. Im Grundriß erkennt man die symmetrische Anordnung der Räume und Schornsteine.

Abb. 75 Text doppelt!!!

Häuser Mauerstraße, Ludwigslust

Bauzeit: um 1815

Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakten Nr.511, 512, 536 a,b, 537,538,539,540/41, 542,543,544

Literatur: Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 89f
Hartmut Brun, Der Advokat, Senator, Historiker, Dichter und Mäzen Otto Kaysel, in Stier und Greif, Schwerin 2000, S. 99 ff

Erläuterungen: Bebauung nach Dobert von Barca mit eingeschossigen Wohnhäusern. In den Grundstücksakten sind lediglich die Umbauten des 19. Jahrhunderts, wie Dachausbauten (Gauben), Ausbau der Ställe (Waschküche), Verlegung der Eingangstüren, der Einbau von Schaufenstern etc. zu finden. Zu den Maßnahmen gibt es genaue Entwurfszeichnungen (Baugeschäft Bernhardt).

Mauerstraße 2 (Nr. 538): Giebel von 1891 (Zimmermeister Kaufert)

Besitzer: Runge

Mauerstraße 4-5 (Nr. 540/41) Besitzer: Rechtsanwalt Otto Kaysel

(1843-1937).

Umbau März 1875 Zeichnung Zimmermeister Hinrichs (Kopie)

Umbau Februar 1884 Zeichnung (Kopie) Maurermeister Wiese

1909 Gewächshaus mit Heizung

1920 Wasserklosett, Aufstockung, Aufteilung des Doppelhauses

1933 Dachausbau (Gauben)

In Stier und Greif 2000, S. 101 die Innenansicht des Arbeitszimmers von Otto Kaysel, um 1920

1938 Verkauf des Hauses Mauerstraße 4 an Frau E. Kolb

Mauerstraße 5 (Nr. 541)

Besitzer: Müllermeister Adolf Esemann (um 1920)

Mauerstraße 6 Nr. 542

Besitzer: Stellmacher Jochen Schult und seine Erben

Abgaben, Grundmiete

Baustelle 1815 Beim Grabower Thor

Schreiben des Großherzoglichen Gerichts vom 19.2. 1819

Materialbewilligung zu seinem Hausbau, Anrechnung seiner Baustelle

(4100 Mauersteine aus der Kummerschen Ziegelei, 20 Tonnen Kalk) Januar
1815 Baumaterialien (unentgeltlich) kommen vom Großhzgl. Bauhof (Barca)
Überwachung durch Barca
Entscheidung durch den Hof- und Landbaumeister Barca
1890 Dachausbau

Mauerstraße 7 (Nr. 543)

Aufstockung 1889
Sachverständiger: Landbaumeister Hamann, Hagenow

Mauerstraße 8 (Nr. 544)

Besitzer: Der Regimentsschneider
1894 Dachausbau (1 Gaube), Anbauten
Sachverständiger: Landbaumeister Hamann, Hagenow
Abb. 49

**Wohnung für den Erbgroßherzog Paul Friedrich,
Ludwigslust, Schloß 2.OG**

Bauzeit: 1820-22 (Inneneinrichtung)
Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 999, 1011, 1765
Literatur: Gerd Dettmann, Johann Joachim Busch - Der Baumeister von Ludwigslust,
Rostock 1929/1922;
Heike Kramer, Ludwigslust, 32ff, Dehio 2000, 318,
Albert Geyer, Die historischen Wohnräume im Berliner Schloß, Berlin
2/1929, Dehio Mecklenburg-Vorpommern, München 2000, S.318,
H. J. Giersberg, Das Potsdamer Stadtschloß, Potsdam 1998,
Albert Geyer, Geschichte des Schlosses zu Berlin, Berlin 1936.
Erläuterungen: Bei der Innendekoration der Schlosswohnung für Paul Friedrich, der 1822
die preußische Prinzessin Alexandrine geheiratet hatte, wurde an nichts
gespart: Die Tapeten kamen von der Firma Lefebvre & Fils aus Tournay, die
Bronzeverzierungen von der Fa Mencke aus Berlin, Damast für die
Wandbespannung wurde aus Lyon geliefert. Anhand der Damastproben

wurden die Farben für die Wandbespannungen in den einzelnen Räumen bestimmt. So soll der größte Raum dunkelblau bespannt werden, rot oder gelb der zweite Wohnraum, das Ankleidezimmer gelb und das Schlafzimmer grün. Für den Festsaal wurden 2 Gipsfiguren mit Postamenten bei Hofrat Rauch bestellt (Christian Daniel Rauch, d e r Bildhauer Preußens), wobei die Wahl der Figuren dem Bildhauer überlassen wird.. Für Stuckmarmorarbeiten stellt Johannes Hell, Hamburg, Rthlr 3.267,15 in Rechnung. Barca entwirft sämtliche Möbel. Auch die Farbgebung der Räume lässt sich nachvollziehen. So hat der Saal Gipsmarmorwände (stucco lustro), weiß-graue korinthische Pilaster, dazu kommen Felder aus gelblichem Marmor. Die Türen sind aus Mahagoniholz.

Zu einer blauen Tapete wird eine grüne Borte aus Seidenrips (vert fin) gesetzt.

Kein Detail wird dem Zufall überlassen (Kordel an einem Möbelstück in Mecklenburgs Nationalfarben rot, gelb, blau). Vergleichbar ist das Schema der Innendekoration für die Wohnung Paul Friedrichs im Ludwigscluster Schloß mit derjenigen im Stadtschloß von Berlin, die Carl Gotthard Langhans 1789 für Friedrich Wilhelm II entworfen hatte. Im sogenannten Pfeilersaal haben die Wände ebenfalls Stuckmarmor und die Felder über den Kaminen sind durch Pilaster begrenzt. Was Barca für Paul Friedrich, war Schinkel für den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm: 1824-27 ließ sich der Kronprinz von Schinkel vier Räume im Berliner Schloß neu ausstatten.

Als zweites Vorbild ist das Potsdamer Stadtschloß zu nennen – einige Räume im 2. OG des nordwestlichen Kopfbaus wurden nach der Heirat der Luise von Mecklenburg-Strelitz mit Friedrich Wilhelm III 1793 neu ausgestattet durch Friedrich G. Schadow und Franz und Louis Catel.

Zitat Gerd Dettmann, S. 52: „Dem Anfang des 19. Jahrhunderts entstammt die Dekoration des Marmor-Saales mit den flachen weißen korinthischen Pilastern auf blaßgelbem Marmorstuck und den verschlungenen Kreismotiven der Decke. Biedermeiermotive finden sich in der wohl 1822 zur Vermählung des Erbgroßherzogs Paul Friedrich mit der Prinzessin Alexandrine von Preußen ausgestattete Wohnung der westlichen Seite der 2. Etage. Türen und Fenstereinfassungen sind hier in Mahagoni ausgeführt.

Diese Ausstattung lehnt sich eng an die Berliner Schule um 1800, an die Wohnung des Vaters der Prinzessin, des Königs Friedrich Wilhelm III. im Potsdamer Stadtschloß und an einige Zimmer des Schloßchens auf der Pfaueninsel an.“

Abbildungen: Tür, Spiegel, Huth, Grundriß Schloß

Entwurf für eine Kirche, Ludwigslust

Bauzeit: 1819 (nicht ausgeführt)

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr.1158

Literatur: Dobert 27ff, 38ff, 124/5, R. Bergau, Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg, Berlin 1885, S. 335ff

Dobert Abb. Nr. 10 S. 28

Erläuterungen: Die Kirche sollte den Abschluß der Luisenstraße bilden, analog zum Marstall an der Schlosstrasse. Die Fassade des Kirchenbaus hat, ähnlich wie das Spritzenhaus oder der große Marstall, einen abgetreppten, mit einem segmentförmigen Bogen abschließenden Aufbau, den dreigeschossigen Turm krönt ein Obelisk. Kräftige Gesimse am Turm betonen die Horizontale und verankern den Bau in seiner Umgebung.

Am Grundriss der Saalkirche erkennt man den dem Langhaus vorangestellten Turm mit Treppenaufgang links und rechts sowie dem Haupteingang. Der Altar ist als Kanzelalter angelegt; sechs ionische Säulen trennen ihn von der Sakristei (siehe Querschnitt).

Die Variante zum Kirchenentwurf überzeugt nicht. Der Kirchenbau selbst hat einen geraden Dachabschluß, der Turmaufbau ist höher. Geblieben ist die horizontale Gliederung des Turmes durch Gesimse.

Auf einem Plan von 1823, der die Bebauung zwischen dem Bereich des Großen Marstalls und der Luisenstraße zeigt, ist die Lage der zu erbauenden Kirche am Ende der Luisenstraße eingezeichnet.

Dobert (S.124) wollte in Barcas Kirchenentwurf eine stilistische Verwandtschaft, wenn nicht gar Barcas Urheberschaft des Erbbegräbnisses der Familie von Humboldt in Falkenberg sehen. Da der Kirchturm der

Dorfkirche mit dem Erbbegräbnis im Erdgeschoß bereits 1795 erbaut wurde, ist eine Beteiligung Barcas an dem Kirchturm nicht vorstellbar.

Auffallend ist dagegen, dass Barcas Nachfolger im Amt, Friedrich Georg Groß, bei seinen Kirchenentwürfen 1832 Barcas Motiv des runden, abgestuften Giebels 1:1 übernimmt.

2. Entwurf für eine Kirche, Ludwigslust

Bauzeit: 1819

Quellen: Kupferstichkabinett, Schwerin

Literatur:

Erläuterungen: Im Kupferstichkabinett in Schwerin hat sich noch ein zweiter Entwurf Barcas für eine Kirche in Ludwigslust erhalten, der etwa gleichzeitig entstanden ist. Der Turmaufbau zeigt einmal spitzgiebelige Fenster, alternativ dazu Rundbogenfenster. Außerdem ist der Turm in das Kirchenschiff integriert, wie sich im Grundriß zeigt. Barca war zur Zeit dieses Entwurfs gerade mit dem Turmbau von St. Helena beschäftigt und mit dem gotisierenden Umbau des Oberappellationsgerichts in Parchim. Barca setzt in diesem Kirchenentwurf bewußt die beiden mittelalterlichen Stile ein, wenn auch sehr reduziert und verhalten.

Postgebäude, Ludwigslust, Schloßstraße

Bauzeit: Einweihung am 1.7. 1828 nach Umbau

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr.1077, 1165

Literatur: K. Goß, Geschichte von Ludwigslust, Parchim 1852 S. 73, J.Kalide/H. Kramer, Ludwigslust in alten Ansichten, Reutlingen 1999, S. 94
Werner Baack, Über das Ludwigsluster Postwesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Ludwigslust 2001, S. 17ff

Erläuterungen: Für das Posthaus sind offensichtlich mehrere Häuser in Betracht gezogen worden. Goß benennt das Haus des Hofmarschalls v. Both in der Schlossstrasse 25/26, zuerst jedoch beziehen sich Barcas Überlegungen auf

den Ankauf und Umbau des Hauses Bothe, Nummerstraße 18 und 18a. Nach dem Tod Barcas erstellt sein Nachfolger Groß einen Kostenvoranschlag für den Umbau des Hauses des Oberforstmeisters v. Bülow (Schlossstrasse 48) zu einem Posthause (19.9.1826).

Von Barca stammt eine Zeichnung des Stalles aus dem Jahre 1814 in der Schloßstraße 1/2, anlässlich einer Reparatur- bzw Umbaumaßnahme. Zuvor war dort die Post untergebracht, zusammen mit der Dienstwohnung des Kammerherrn v. Buch.

Bei W. Baack (S. 18) ist das Postgebäude abgebildet. Zu erkennen ist ein fünfschörsiger, zweigeschörsiger Backsteinbau mit Mansarddach und Volutengiebel. Neben dem Haus befand sich ein Hof, zur Straße abgegrenzt durch einen Zaun; dahinter lagen Remisen und Ställe. Der Abbildung nach muß das Gebäude Johann Joachim Busch zugeschrieben werden – es wurde also lediglich zum Postgebäude umgebaut. Dafür gab Hofpostmeister Ehrhardt

Barca den benötigten Raumbedarf an (am 21.2.1826).

1888 wurde ein neues Postgebäude auf dem Grundstück rechts neben dem bestehenden eingeweiht (Entwurf: Hofmaurermeister Voß). Das alte Posthaus existiert nicht mehr, der Historismus-Bau aus Backstein steht heute leer.

4 bzw 8 Baracken für die Garnison, Ludwigslust, beim Grabower Tor

Bauzeit: 1814/16

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr.915, 1208, 1209

LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 5276, 10506/3-10

Literatur: Johannes Paul Dobert, Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920, S. 89ff

Erläuterungen: Zusammen mit dem Obristen v. Boddien ermittelt Barca den Raumbedarf für die Garnison, die geschlossen beim Grabower Tor in Baracken untergebracht werden soll. Bis dahin wohnte das Militär, je nach Rang, verstreut in Ludwigslust , z. B. in der Nummerstraße oder in der Schlossstrasse.

Fachwerkbau mit Reihenhauscharakter, eingeschossig, wobei eine Wohneinheit aus Stube, Küche und Kammer bestand; Flur und Gang wurden von zwei Parteien genutzt.

Barca entwirft außerdem in Fachwerkbauweise einen eingeschossigen Torfeschuppen (1812), gelegen vor dem Schweriner Tor und ein Pulvermagazin (1822) mit quadratischem Grundriß.

Am zeit- und kostenintensivsten jedoch sind der Unterhalt und die Reparaturen der Militärbauten. Sämtliche, zwischen 1808 und 1826 angefallenen Reparaturkosten sind aufgelistet.

Abb. 64

Kavallerie-Kaserne, Grabow

Bauzeit: 1821/22

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 1542

Literatur: -

Erläuterungen: Symmetrische Anlage der Kavalleriegebäude um einen rechteckigen Exerzierplatz, vergleichbar mit Redefin. An der Schmalseite liegt in der Mitte das Reithaus, flankiert von zwei gleichgroßen langgestreckten Gebäuden, einem Wirtschaftsgebäude und der Wohnung für den Tierarzt nebst Krankenstall. gegenüber befindet sich das Wohnhaus für die Offiziere, an den Längsseiten Unterkünfte für die 4 Eskadronen. Der Grundriß für die Kaserne zeigt deren Gliederung: Im Erdgeschoß sind links und rechts von einem Gang die Boxen für 37 bzw 38 Pferde vorgesehen, in vier großen Stuben des Obergeschosses sind jeweils 16 Mann untergebracht. Für die Militärbauten in Grabow soll Barca auf dem Domanialhof Neuhof (Amt Neustadt) große Scheunen auf Abbruch kaufen und das so gewonnene Baumaterial wieder verwenden. 1822 müssen die Gebäude längst in Gebrauch sein, denn Groß erstellt ein Inventar über den Pferdestall, das Reithaus und die Stallungen.

Schmiede für die Kavallerie, Grabow

Bauzeit: 1824/25

Quellen: LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 10502/1
LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Schwerin, Nr. 1544

Literatur: -

Beschreibung: Auf Antrag des Generalmajors v. Pentz vom 2.4.1822 macht Barca einen Kostenvoranschlag und eine Zeichnung (24.5.1824), die Abrechnung erfolgt am 9.6.1825. Mit den Kosten von Rthlr 202,24 bleibt er unter denen des Voranschlages von Rthlr 231,17.

Einfacher Fachwerkbau mit überdachtem Vorplatz für das Beschlagen der Pferde. Da der Kostenvoranschlag von Barcas Mitarbeiter Groß berechnet wurde, kann es sein, dass Herr Groß auch den sehr einfachen Entwurf der Schmiede angefertigt hat und Barca diesen Entwurf nur abgezeichnet hat – jedenfalls stammt die Überschrift der Zeichnung nicht von Barcas Hand.

Krankenstall, Grabow

Bauzeit: 1825

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 1539, 1543

Literatur: -

Erläuterungen: Grund- und Aufriß des Fachwerkbaus haben sich erhalten. Im Stall ist Platz für 16 kranke bzw rossige Pferde, neben der Diele befinden sich Korn- bzw. Futterkammer, dahinter Kammer und Stube für den Tierarzt bzw den Hufschmied. Eine Treppe links vom Eingang führt ins Dachgeschoß, das vielleicht für Lagerungszwecke genutzt worden ist.

Barca, der für Grabow auch ein Buttermagazin planen soll (keine Zeichnungen vorhanden), übergibt die Bauleitung am 9.4.1826, drei Wochen vor seinem Tod, an seinen Mitarbeiter, Hofbaukondukteur Groß.

Abbildung

Haus Canalstraße/Ecke Schweriner Straße, Ludwigslust

- Bauzeit: 1836?, nach Plänen von Barca
- Quellen: Stadtarchiv Ludwigslust, Grundstücksakte Nr. 295
- Literatur: Kalide/Kramer, S. 141
- Erläuterungen: Gelegen am Platz des Friedens, vor dem Schweriner Tor.
Das Wohnhaus liegt in der Canalstraße.
Am 24.2.1824 schließt Müller Schulz den Kaufvertrag für das Grundstück ab mit dem Zweck, dort Wohnhaus und eine holländische Windmühle errichten zu lassen. Schulz besaß das Mühlengehöft vor dem Schweriner Tor und das vor dem Grabower Tor.
1843 Verkauf des Windmühlengehöfts.
1856: Gesuch zum getrennten Verkauf seiner beiden Windmühlen, die 1857 für Rthlr 29.240,-- an den Müller C. J. P. Bollbrügge aus Grabow veräußert werden.
1859 weitere Um- und Ausbauten, so z. B. ein Dampfkessel mit Schornstein.
1869 Umbau bzw neue Aufteilung der Räume durch den Maurermeister Bernhardt.
1929 Besitzer Gebr. Schultze und Söhne, die dort eine Fleisch- und Wurstfabrik betreiben.
1933 Einbau einer Wohnung durch Maurermeister Bernhardt.
1946 die Mühle in der Canalstraße existiert noch.
1952 Der Schultzesche Besitz geht in Volkseigentum über.
Abbildung (Bernhardt)

Brücke über den Kanal in Klenow

- Bauzeit: 1821
- Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1292
- Literatur: Kalide/Kramer S. 137
- Erläuterungen: Entwurf für eine massive Brücke über den Kanal in Klenow mit Querschnitt, Seitenansicht und Aufsicht.

Das Modell einer Brücke, bestehend aus Gründungspfählen, Feldsteinmauerwerk und einem Geländer ist sicher an mehreren Stellen angewendet worden, um den Kanal zu überqueren.

Brücken- und Wasserbau gehörte ebenfalls zu Barcas Aufgabenbereich.

Neben der Hofbaukasse verwaltete er eine eigene Canalbaukasse.

Abb. 61

Barrieren, Ludwigslust, Lindenallee im Ludwigsluster Holz (Schloßpark)

Entwurf: 1819

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Schwerin, Nr. 1326

Literatur:

Erläuterungen: Entwurf Barcas für Zäune in drei Varianten. Die Pfosten bestehen aus Eichenholz, die Barrieren selbst aus Tannenholz.

Abb. 60

Militärbaracke, Dömitz

Bauzeit: Entwurf von 1825

Quellen: LHAS 2.26-1 Großherzogl. Kabinett I, Nr. 10488/15

Literatur: Schlie III, S. 160 ff, Dehio 1980, S. 73ff, Bertram Faensen, Historisch-archäologische Untersuchungen zur Festung Dömitz, Kreis Ludwigslust, in Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, Beiheft 8, Waren 2004

Beschreibung: Die fünfeckige Festungsanlage in Dömitz entstand 1559, Baumeister war Francesco Borno; seit 1755 gab es in der Festung Dömitz auch ein Zucht- und Werkhaus mit angeschlossener Irrenanstalt. Siehe auch Fritz Reuters Schilderung über seinen Aufenthalt auf der Festung Dömitz in seinem Roman „Ut mine Festungtid“. Die Festung wurde immer wieder um- und ausgebaut, so zwischen 1767 und 1795 von Zacharias Johann Plener. 1810 erstellte Landbaumeister Georg Friedrich Haase aus Wismar ein Gutachten, in dem er zu dem Schluß kam, dass nur ein Abriß der Festungsbauten noch sinnvoll sei (Faensen S. 12). In diesem desolaten Zustand fand Barca die

Festung vor und musste, da das Amt Dömitz zu seinem Distrikt gehörte, ständig Reparaturen ausführen; erst unter Friedrich Franz II wurde die Festung zwischen 1851 und 1865 grundlegend umgebaut und renoviert. Antrag des Kommandanten Major v. Bülow vom 4..5.1825, eine neue Militärbaracke mit 24 Stuben zu errichten, da die Garnison verstärkt werden soll. Barca liefert am 1.12.1825 Kostenvoranschläge und Entwürfe. Ein Anbau an die bestehende Baracke würde demnach Rthlr 960,14 kosten, ein Neubau Rthlr 1308, die Latrinen zusätzlich Rthlr 97,6.

Barcas Entwurfszeichnung zeigt die Grundrisse der alten und der neuen Militärbaracke, die natürlich aufeinander Bezug nehmen. In drei gleichen Einheiten sind jeweils vier Doppelstuben symmetrisch um Diele und Flur gruppiert, die Latrinen liegen außerhalb. Sicher muß man sich die Militärbaracken als Fachwerkbauten vorstellen, die schnell aufzubauen und erweiterbar sein mussten.

Die Bauten sind nicht mehr erhalten.

Haus Eggers, Ludwigslust, Schulstraße

Bauzeit: 1823

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt, Nr. 1084

Literatur: -

Beschreibung: Eingeschossiger Fachwerkbau von sieben Achsen; in der Mitte der Eingang, Zeichnung genehmigt am 25.12.1822. Wohnhaus für den Böttger Eggers.

Haus Maßmann, Anbau, Sternberg, Luckower Straße

Bauzeit: 1824/25

Quellen: LHAS 2.26-2 Hofmarschallamt Nr. 1172

Literatur: -

Beschreibung: Grundriß und Aufriß Barcas für einen zweigeschossigen Anbau in Fachwerkbauweise. Herr Maßmann war Stadtsekretär in Sternberg und der Anbau an sein Haus sollte anlässlich des alle zwei Jahre stattfindenden

Landtages zu Sternberg genutzt werden. Der Kostenvoranschlag Barcas vom Juni 1824 beläuft sich auf Rthlr. 3.221,29.- Abbildungen

Nicht von J.G. Barca entworfene Bauten

Tempel, Schwerin, Schlossgarten

- Bauzeit:** Entwurf von 1821 J. W. Barca
- Quellen:** Zeichnung im Stadtarchiv, Schwerin, LHAS 2.12-1/26 Hofstaatsachen, IX Fürstl. Schlösser und Häuser, Schwerin Taufbuch St. Anna, Schwerin
- Literatur:** Gerd Dettmann, Der Schweriner Schlossgarten, in Mecklenburgische Monatshefte 12, 1936, S. 401ff, Horst Ende, Der Architekt zwischen Busch und Demmler, in Mecklenburg Magazin Nr. 23 vom 9.6.2006; W. Jesse, Geschichte der Stadt Schwerin, II, S. 368/9. Christine Rehberg-Crédé, Martina Krüger, Gärten Villen Promenaden, Schwerin 2004, S. 38; Proske und Steinhausen, Denkmalpflegerische Zielsetzung Schlossgarten Schwerin, Schwerin 2006 Horst Zänger, Also dann, um 8 beim Niederländer, Gutenberg-Gleichen 2006, S. 26 ff
- Erläuterungen:** Runder Pavillon mit acht Säulen toskanischer Ordnung; über dem Architrav Dach in Form einer halben Ellipse (im Querschnitt). Auf dem Dach ein runder Knauf. Abbildung des Tempels auf der Lithographie von Gustav Frank, Schwerin und seine Bauten um 1860 (Tempelberg) in W. Jesse, Geschichte der Stadt Schwerin Band II, Tafel XXXV, und Tafel XXXVIII (Zeichnung von L. Fischer). Seit 1822 Erweiterung des Schlossgartens, Anlage neuer Alleen. „Weitere Verschönerungen fallen in die Jahre 1835-1837, um unter Paul Friedrichs Regierung fortgesetzt zu werden. Unter der Leitung des Hofgärtners Klett wurde die Chaussee am Faulen See von der Schleifmühle bis zur eben fertig gestellten Ludwigsluster Chaussee angelegt und das dazwischen liegende hohe Gelände bepflanzt. Der kleine Tempel stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Endlich baute Wunsch für den fürstlichen Sommeraufenthalt das Greenhouse.“ Möglicherweise hat Wunsch den Tempel um 1836 unter Zuhilfenahme des Barcaschen Entwurfs errichtet. Nach einem Herbststurm 1836 wurde der Tempel 1837 wieder aufgebaut.

In seiner Theorie der Gartenkunst schreibt C. C. L. Hirschfeld bereits 1779 im Abschnitt über Tempel, basierend auf Vitruv und der Antike: „...Die runden Tempel scheinen für Gärten am meisten angemessen. Ihre Form führt bey aller Würde eine gewisse Leichtigkeit, Freyheit und Anmuth mit sich, die sie vorzüglich Revieren empfiehlt, wo die Natur ihre Reize enthüllt...“

In Grohmanns Ideenmagazin, 1796, ist bereits ein musterhafter Gartentempel mit acht ionischen Säulen abgebildet, er wirkt jedoch schlanker.

Die 1836 gebaute Version des Jugendtempels hatte einen oktogonalen Grundriß: acht eckige Pfeiler, verbunden durch Bögen, trugen das ebenfalls achteckige Dach, dagegen ist Barcas Entwurf einfacher, funktionaler und klassischer. Auf dem Gebälk soll sich folgende Inschrift befunden haben: „O sterbliche Menschen, lobpreiset den Schöpfer der schönen Natur. Er segnet die Saaten, belaubet die Haine, macht blumig die Flur.“

Der sogenannte Jugendtempel wurde 1978 abgerissen, er sollte zur Buga 2009 in Holz wieder in situ aufgebaut werden (Mitteilung von Herrn Axel Klabe,

Projektsteuerung BUGA), was dann aber doch nicht geschah. Jetzt ist geplant, den Tempel zum 850-jährigen Jubiläum der Stadt Schwerin 2010 in alter Form wieder aufzubauen.

Hinter den Initialen JWBarca verbirgt sich Joseph Wilhelm Aloys Barca, getauft am 21.2.1738, Sohn des Pietro Antonio und somit Onkel von Johann Georg Barca.

Abb. 74

Holländische Windmühle, Ludwigslust, Grabower Chaussee

Bauzeit: 1824

Quellen: LHAS Hofmarschallamt 2.26-2 Nr. 1330

Literatur: Goss, S. 74

Erläuterungen: Mühle mit Wohnhaus und Nebengebäuden für den Müller Schulz.

Im Landeshauptarchiv haben sich vier Zeichnungen zu einer Holländischen Windmühle erhalten: Grundriß, Aufriß, Querschnitt und Situationsplan der Gebäude am Grabower Tor, datiert vom Februar 1824. Danach will der

Müller aus Melkhof, Ludwig Schulz, die neue Ludwigscluster Mühle betreiben und dort auch ein Wohnhaus errichten lassen. Der Kostenvoranschlag für das Wohnhaus beträgt Rthlr. 11.256,--. Der Bedarf an Baumaterialien für die 12 Fuß hohe und 40 Fuß breite Mühle liegt bei 44000 Stück Mauersteinen und 88 Tonnen Schweriner Kalk. Die Entwurfszeichnungen für die Mühle, die keinerlei Stilmerkmale aufweisen, sind unsigniert und stammen sehr wahrscheinlich von Barcas Mitarbeiter Carl Behnke.

Nicht mehr erhalten. Vergleiche dazu auch das Haus in Ludwigslust, Ecke Schweriner- und Canalstraße (siehe oben), das ebenfalls dem Müller Schulz gehörte.

Bei der Konstruktion der Windmühle konnte Herr Behnke zurückgreifen auf das 1789 erschienene Werk von Ernst Christian August Behrens, Die practische Mühlen-Baukunst oder gründliche und vollständige Anweisung zum Mühlen- und Mühlen-Grundwerks-Baue.

Rathaus, Ribnitz, Am Markt 1

Bauzeit: 1832-1834

Quellen: Stadtarchiv Ribnitz I, 474,477

Objektakte im Landesamt für Denkmalpflege MV, Schwerin

Literatur Dehio 1980, 310, Die Bau- und Kunstdenkmale der meckl. Küstenregion, 474f, Brun, Rathäuser, 23ff, Dehio 2000, 450.

Erläuterungen: Zweigeschossiger Putzbau mit abgewalmten Dach von 13 Achsen, Mittel- und Seitenrisalite, Fledermausgauben, Horizontalbetonung der Fassade durch Putzquaderung im EG und Gesimsbänder. Die Decke im Rathaussaal ursprünglich mit Stukkaturen versehen (Wölfer 1833), die 1915 beseitigt wurden.

1832 erhält Zimmermeister Hesse, Rostock, den Auftrag des Magistrates, für ein neu aufzuführendes Rat- und Schulhaus einen Riß anzufertigen. Hesse verlangt für die Risse, die Kostenvoranschläge und die Reise nach Ribnitz 56 Rthlr. Am 21.2.1833 mahnt für ihn Rechtsanwalt Dr. G. Linck aus Rostock

den Betrag an. Da die Risse dem Magistrat nicht zusagen, einigt man sich am Ende auf eine Zahlung von 40 Rthlr.

Im August 1832 sollte ein Bausachverständiger die Risse beurteilen; es wurde zunächst Carl Theodor Severin aus Doberan gefragt, doch der kam nicht. Nun rief man Johann Friedrich Wölfer aus Rostock, der die Bauleitung für das Ribnitzer Rathaus übernahm und einen Entwurf des Maurermeisters Wilhelmy überarbeitete (16.9.1832). Wölfers Kostenvoranschlag vom Oktober 1832 belief sich auf 10.273,15 Rthlr. Am 12. März 1833 stellte Wölfer für einen Riß 134,38 Rthlr. in Rechnung. Ende 1833 muß das Rathaus weitgehend fertig gewesen sein. Die Kosten betragen 12.029,12 Rthlr. J. Fr. Wölfer war auch als Baumeister in Bützow und Waren tätig. Nachweislich nicht von Barca, wie oft behauptet wird, z.B. von Horst Ende in seinem Artikel in der SVZ, sondern nur in seiner Nachfolge (Rathaus in Wismar) entstanden.

1912/3 Erneuerung der Türen

1930 Neuverputz des Rathauses in gebrochenem Weiß

1991-1996 Sanierung des Rathauses

Abb. 78

Landgestüt, Redefin

Bauzeit: 1812-1820/3

Quellen: LHAS 2.26-2, Hofmarschallamt, Nr. 1341;

LHAS 5.12- 4/7 Landgestüt Redefin, 26-34, 36-41, 70, 77, 88, 90, 92, 303-311 Kupferstichkabinett, Schwerin.

Literatur: Carl Schröder, Tagebuch des Erbprinzen Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin aus den Jahren 1811 – 13, in Mecklenb. Jahrbuch Jg. 65, 1900,

Alfred Schultz, Das Meckl. Landgestüt Redefin mit besonderer Berücksichtigung seiner Geschichte und seiner Bedeutung für die Landespferdezucht, (Diss), Leipzig 1935,

Gerhard Viergutz, Das meckl. Landgestüt Redefin und die Landespferdezucht 1812 – 1937, Schwerin 1937 Redefin, 1937, 82ff, Pegel, Chronik, 1977,
 Klaus-Jürgen Ende, Die Reithalle in Redefin – Ein Beitrag zur konstruktiven Sicherung der Bohlenbinderkonstruktion, Peckatel 1986
 Liliane Skalecki, Das Reithaus – Untersuchungen zu einer Bauaufgabe im 17.-19. Jahrhundert, Hildesheim 1992, S. 42ff; Monumente 9/10 2005, 58ff,
 Horst Ende, Architekt und Baubeamter. Zum 150. Todestag von Carl Heinrich Wunsch (1779-1855) in Kulturerbe in Mecklenburg und Vorpommern, Band 1, Schwerin 2004/5, S. 13ff
 Horst Ende, Trotz vielfacher Spuren fast unbekannt (C. H. Wunsch), in Mecklenburg Magazin vom 4.2.2005,
 Horst Zänger, Das traditionelle Redefiner Landgestüt, in Mecklenburg 11/2000, 5ff

Beschreibung: Zunächst befand sich das Landgestüt in Ludwigslust, eine Stuterei in Redefin. (Verordnung vom 20.12.1794). 1810 tritt der Pächter v.d. Lühe (siehe auch Mausoleum v. d. Lühe) Redefin an das herzogliche Marstallamt ab.

Aus dem Tagebuch des Erbprinzen Friedrich Ludwig, 25.6.1811; „des Morgens Kammersession gehalten, wo nach langen Debatten die Anlegung eines Landgestüts beschlossen worden, um dem Landmann etwas mit der Pferdezucht aufzuhelfen. Der traurigen Zeiten wegen wird es nur zuerst mit 6 – 8 Hengsten angefangen werden.“ Seit 1812 auf Initiative des Oberstallmeisters v. Bülow Errichtung des Landgestüts in Redefin.
 Viergutz: „...sind die Bauten des Gestüts nach den Plänen des Hofbaumeisters Barka, Ludwigslust, und des Oberlandbaumeisters Wunsch, Wittenburg, gestellt worden. Letzterem wird insbesondere das Reithaus zugeschrieben. Die gärtnerischen Anlagen schuf der Oberstallmeister v. Bülow zusammen mit dem Garteninspektor Schmidt, Ludwigslust.“
 Symmetrische Hofanlage, die sich an einer Längsachse orientiert. Quergestellt das Reithaus mit Säulenportikus, um ein Rechteck angeordnet Ställe, Rossarzt- und Landstallmeisterhaus.

Abb.

Plan von Pries, 1937

Vergleichbar mit der Anlage der Kasernen in Grabow..

Im Zentrum der Anlage liegt das **Reithaus** mit Fassade in Fugenschnittputz mit eingestellten dorischen Kolossalsäulen sowie zwei Pferdereliefs. Über dem Triglyphenfries, deren Metopenfelder mit Rosetten dekoriert sind, Architrav und Attika mit Uhr, darüber als Abschluß eine Pferdeplastik. Über dem Hauptportal ein Lünettenfenster. Die alte Reithalle dahinter hatte ursprünglich ein Bohlenbinderdach, das auf einen Änderungswunsch von C. H. Wunsch vom April 1820 zurückzuführen war – ebenso wie die beiden Colonnadenreihen, die Reithaus und Ställe miteinander verbanden, die aber vor 1841 wieder abgerissen wurden.

Das Bohlendach wurde mitsamt der Reithalle 1986 abgerissen.

Renovierung des Hauptportals und Neubau einer Reithalle dahinter 1999.

Bei der Neuanlage des Gestüts 1820/23 wurden teilweise auch bereits bestehende Gebäude übernommen und mit einbezogen, so zum Beispiel das **Landstallmeisterhaus**, das 1796 vollendet wurde. In den Akten des LHAS taucht der Name von Ernst Christian August Behrens auf. Möglicherweise hat er das Landstallmeisterhaus entworfen.

In der Literatur über Redefin bestehen unterschiedliche Auffassungen darüber, ob Barca oder C.H.Wunsch die Architekten der Anlage gewesen sind. Nach eingehender Prüfung der Akten im Landeshauptarchiv, Schwerin, ist wohl C .H. Wunsch der ausführende Baumeister gewesen, der jedoch Barca sämtliche Entwürfe zur Genehmigung vorlegen musste. FFI wiederum genehmigte alles, was Barca ihm empfahl. In einem Brief vom 5.10.1816 an Barca ordnet FFI an, „Dir die Direktion und Ausführung....der Bauten auf dem Gestütshof Redevin zu übertragen. Der Landbaumeister Wunsch ist dagegen befehligt, an Dich alle Papiere, die das bereits bewilligte Bauwerk betreffen, abzuliefern.“

Wenn auch die Gründung des Landgestütes Redefin mit 1812 anzusetzen ist, so begann jedoch die eigentliche Bautätigkeit erst 1820, wie die Zeichnungen von C.H. Wunsch im LHAS belegen. Neben dem Reithaus entstanden die beiden 17-achsigen **Ställe** mit einer Reihe von Lünettenfenstern sowie Säulen im Innern und die **Wohnhäuser des Rossarztes und des Bereitters/Inspektors**. Beide Gebäude weisen Fugenschnittputz auf, sie haben Krüppelwalmdächer und einen Eingang in der Mitte.

Der Stall, der dem Landstallmeistergebäude gegenüber liegt, entstand erst 1929 und wurde stilistisch dem Gebäudeensemble des Landgestüts angepasst. An seiner Stelle war zuvor ein reetgedecktes Wirtschaftsgebäude (Fachwerk) abgebrannt. Eine Auflistung aller Gestütsgebäude durch die Domonialbrandkasse 1821 zeigte, dass besonders die alten Wirtschaftsgebäude noch alle reetgedeckt waren, was die Feuergefahr und somit auch die Versicherungssumme erhöhte. Bei der Inventur der Domonialbrandkasse zehn Jahre später hatten nahezu alle Gebäude ein Ziegeldach.

1816/17 Wunsch/Barca

Abb. 77

Gesetzessammlung für die Mecklenburg-Schwerinschen Lande. Zweite Folge, umfassend den Zeitraum vom Anfange dieses Jahrhunderts bis zum Jahre 1844.

Herausgegeben von H. F.W. Raabe, Canzleiadvocaten. Erster Band: Cameralsachen. Zweite Auflage, Wismar und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorffschen Buchhandlung, 1866.

E Bauwesen

262. Districte und Instruktion der Landbaumeister. 30. April 1809.

F r i e d e r i c h F r a n z. Wir haben, zu besserer Verwaltung des gesammten in Unsern Domonial-Aemtern vorfallenden Bauwesens, für nöthig befunden, selbige in mehrere Distrikte einzutheilen, und für jeden derselben einen besonderen Landbaumeister anstellen zu lassen, dergestalt, daß:

- 1) dem Landbaumeister Severin zu Doberan, der Doberansche Bau-District, bestehend aus den Aemtern Doberan und Ribnitz, der Saline zu Sülz, dem Amte Schwaan, den Aemtern Bützow-Rühn, den herrschaftl. Gebäuden zu Rostock und dem Amte Toitenwinkel;
- 2) dem Hof- und Landbaumeister Barca zu Ludewigslust der dortige Bau-District, bestehend in den Aemtern Grabow und Eldena, Neustadt, Dömitz und Marnitz, nebst den Bauten bei den herrschaftlichen Gebäuden zu Ludewigslust und Schwerin;
- 3) dem Landbaumeister Haase zu Wismar, der Wismarsche District, bestehend in den Aemtern Mecklenburg, Poel, Neukloster, Redentin, Grevismühlen, Warin, Sternberg und Tempzin, der Hälfte des Amts Schwerin bis Schwerin, und zwar bis Ramp, Zittow, Godern, Lankow, Kleinen-Medewege, Warnitz, Pingelshagen, Friederichsthal, Herren-Steinfeld, Dalberg, Driberg, Boeken und dem Amte Neubukow;
- 4) dem Landbaumeister Wunsch zu Wittenburg, der District dieses Namens, aus den Aemtern Rehna, Gadebusch, Hagenow und Toddin, Bakendorf, Wittenburg und Walsmühlen, Boitzenburg, Zarrentin, der andern Hälfte des Amts Schwerin und dem Amte Crivitz bestehend, endlich
- 5) dem Landbaumeister Brandt zu Güstrow der Güstrowsche Bau-District, welcher aus den Aemtern Güstrow, Plau, Goldberg, Wredenhagen, den combinirten Aemtern Gnoyen und Neukalden, den Aemtern Stavenhagen, Lübz und Rossewitz bestehet, übertragen worden ist.

Die ihnen ertheilte Instruction wird Unsern Beamten hierneben zur Nachachtung, und mit dem Anfügen zugefertigt: wie den vorgedachten Landbaumeistern zu ihren Geschäftsreisen innerhalb ihrer resp. Districte, imgleichen wenn ihnen außerhalb derselben Aufträge gemacht werden möchten, ein offener Fuhrbefehl ertheilt worden ist; sie mithin auf deren Requisition die erforderlichen Fuhren im Außendienst jedes Mal unverzüglich zu stellen, und die Dienstregister mit den Bescheinigungen der Requirenten zu belegen haben. An dem geschieht Unser gnädigster Wille und Meinung.

Gegeben Schwerin, den 29. April 1809.

Ad Mandatum Serenissimi proprium.

Herzogl. Mecklenburgische Kammer.

L a n d b a u m e i s t e r - I n s t r u c t i o n .

Nachdem der Landbaumeister - - - vor der Herzoglich-Mecklenburgischen Kammer zu Schwerin in Eid und Pflicht genommen, und dabei, in Hinsicht der ihm künftig obliegenden besonderen Pflichten, auf die ihm zu ertheilende Instruction verwiesen worden ist, so wird ihm solche hiemittelst in folgender Maaße zugefertigt.

Demnach hat derselbe

- 1) alle und jede Aufträge, welche demselben von der Herzogl. Regierung, der Herzogl. Kammer oder Relutions-Commission, in Rücksicht auf Land- oder Wasser-Bauten, welcher Art sie sein mögen, in- oder außerhalb seines Districts, gemacht werden, zu übernehmen, solche mit gehörigem Fleiß auszurichten, und darüber die Berichte an die ihn committirt habende Behörde abzustatten.
- 2) Es ist ihm aber von Kammer und Relutions-Commissionswegen hiedurch ein- für allemal die Aufsicht auf das ganze Bauwesen in seinem Districte, ohne allen Unterschied, übertragen, obgleich, wegen der Größe dieses Districts, besondere Regeln seines Verhaltens Statt finden, je nachdem in einem Jahre in mehreren verschiedenen Ämtern große Bauten und Reparaturen, neben den gewöhnlichen kleineren Bauten und Besserungen vorkommen. Zu den größeren Bauten und Reparaturen werden gerechnet: der neue Bau von Kirchen, Mühlen, Grundwerken, großen Brücken, Amts-, Forst-, Pfarr-, Küster-, und Pächter-Häusern, auch Wirthschafts-Gebäuden auf den Höfen, nebst den etwa dabei verfallenden Haupt-Reparaturen, deren Kosten aus der Herrschaftlichen oder einer öffentlichen Casse bestritten werden. Zu den gewöhnlichen kleineren Bauten und Besserungen hingegen gehören: Bauer- und Schul-Häuser, Hof- und Hebammen-Katen, Bauer-Scheuren u.s.w., nebst allen solchen Reparaturen, wozu bei der jährlichen Zimmer-

Besichtigung die Materialien in die General-Holz-Spezifikationen eingetragen, oder contractlich auf alleinige Kosten der Pächter und Dorfschaften vollführt werden müssen. Diesemnach ist der Landbaumeister schuldig, insofern er nicht durch andere Aufträge verhindert wird, von Ostern jeden Jahres an bis zur Erndte, einen Theil seines Districts zu bereisen, und sich dadurch nicht nur die nötigen Local-Kenntnisse zu verschaffen, sondern auch insbesondere mit den Beamten und Forstbedienten alle, auf das Bauwesen Bezug habende Verhältnisse genau zu untersuchen und zu prüfen, mit ihnen die Zimmerbesichtigungen abzuhalten, dabei zu bemerken, in wie fern überall die contractliche Conservation des Gebäude-Inventarii, vorzüglich von Pächtern der Höfe und Müllern, geschehen, und den in vorigen Jahren ihnen erteilten Vorschriften genügt ist, in wie fern zu Abstellung der angetroffenen Mängel neue Materialien und Vorschriften gegeben werden müssen, oder Hauptreparaturen und neue Bauten nothwendig sind. Dabei muß er für jedes Amt ein Haupt-Protokoll, welches sich mit den allgemeinen Bemerkungen und Vorschriften oder Vorschlägen beschäftigt, und für jeden Hof, jede Mühle und jedes Dorf ein besonderes Protokoll, welches die dort anwendlichen Bemerkungen und Vorkehrungen umfasst, abhalten, und gesammte Protokolle mittelst Spezial-Berichts für jedes Amt an die Behörde einsenden.

Zu den hiebei ausgemittelten großen Bauten und Hauptreparaturen fertigt er demnächst Risse, Materialien- und Kosten-Anschläge, welche vor Weihnachten jeden Jahres einzureichen sind, und zu den kleineren Bauten und Besserungen vereinigt er sich mit den Beamten und Forst-Bedienten, wegen der in die General-Holz-Spezifikation einzutragenden Materialien, oder wegen der außerhalb derselben einzureichenden Risse und Anschläge.

Daferne er aber durch wichtige ihm übertragene Geschäfte an solcher Bereisung seines Bau-Districts verhindert wird, oder in so weit es die Zeit es ihm nicht verstattet, alle Aemter desselben zu bereisen, hat er folgendes zu beobachten:

- a) zu den wichtigen Bauten fertigt er, nach erhaltenem Auftrag einer ihm vorgesetzten Behörde, oder auf Requisition der Beamten, angemessene Risse und Anschläge, nachdem er sich entweder durch Local-Untersuchung, oder wenn es dazu an Zeit und Gelegenheit gebriecht, durch Correspondenz mit den Beamten, die Bekanntschaft mit allen Verhältnissen erworben hat.
- b) Zu den minder wichtigen Bauten und Reparaturen communiciren ihm Beamte die Risse und Anschläge in der bisher jeden Orts gewöhnlichen Form: er prüft, berichtet

und attestirt solche, und remittirt sie den Einsendern, welche sie mit seinen Bemerkungen an ihre Behörde einzureichen haben.

- 3) Wie nun also der Landbaumeister, in so fern er einen Theil der Aemter seines Districts nicht durchaus jährlich bereisen kann, sich wenigstens in so weit in diejenigen Aemter und Örter zu verfügen hat, wo wichtige Bauten vorkommen, so muß er dort die Bau-Plätze abstecken, mit den Handwerkern die nötigen Accorde abschließen, diese den Beamten, um darnach die Zahlungen zu leisten, mittheilen, und sodann jene an die Arbeit weisen, auch mit den nötigen Instructionen versehen, nicht minder von Zeit zu Zeit während des Baues nachsehen, ob die Arbeit seiner Instruction gemäß vollführt werde, oder nicht. Bei wichtigen Wasser- Brücken- und Mühlen-Bauten dagegen hat er sich nicht allein zu Anfang, sondern während des Fortganges des Baues, wenn er seine Gegenwart nothwendig hält, an Ort und Stelle, so lange es nöthig ist, aufzuhalten, und die Handwerker unter seiner Aufsicht arbeiten zu lassen.
- 4) Es ist der Landbaumeister ferner verpflichtet, wenn er entweder von der Herzoglichen Regierung, der Kammer oder Relutions-Commission dazu beauftraget oder von den Beamten seines Districts dazu aufgefordert wird, sein Erachten darüber abzugeben, ob ein neuer Bau nöthig, oder statt dessen eine Reparatur noch anwendlich und vorzuziehen ist, und wie im letztern Falle solche am zweckmäßigsten einzurichten sein würde. Und obgleich
- 5) Die Aufsicht auf die Gebäude in den Domainen und deren inventariemäßige Unterhaltung den Beamten obliegend bleibt, so hat doch auch der Landbaumeister mit darauf zu sehen, und wenn er bei seinen Reisen in dem ihm angewiesenen District findet, dass von dem einen oder dem anderen etwas in der inventariemäßigen Unterhaltung der Gebäude vernachlässiget wird, davon dem competirenden Amte Anzeige zu machen, und solchergestalt diese Vernachlässigung zur Rüge zu bringen.
- 6) So wie nun vor Anfang des Baues der Landbaumeister mit den Beamten und Forstbedienten die nötigen Vorkehrungen dazu, mithin die Zeit der Verabreichung der Materialien und deren Anfuhr, das Verhalten beim Abbrechen alter Gebäude und die nützliche Verwendung der alten Materialien, zu vereinbaren hat; so hat er nach vollendetem Bau auch solchen, unter Beiziehung der adhibirt gewesenen Handwerker, genau nachzusehen, die befundenen Mängel auf Kosten derselben verbessern zu lassen, dabei ein Protocoll zu führen, und endlich solches, sammt dem Inventario, welches in Gegenwart der Beamten aufgenommen wird, diesen zu weiterer Vorlegung zuzustellen.

- 7) In den Fällen, wo die Bauten mit den Pächtern behandelt oder große Reparaturen zu beschaffen sind, hat derselbe gleichfalls auf anschlagsmäßige oder sonst nöthige Beobachtung der Bauregeln zu vigiliren, nach Vollendung sothaner Bauten aber, wie in §pho 7 vorgeschrieben ist, zu verfahren.
 - 8) In denjenigen Jahreszeiten, wo der Landbaumeister mit der Aufsicht auf Bauten nicht beschäftigt ist und Muße dazu hat, , hat derselbe sein Augenmerk auf andere, mit dem Bauwesen in Verbindung stehende Gegenstände, als Wege und Brückenbau, Feuersgefahr verhütende Einrichtungen, Anlagen von Ziegeleien und Kalkbrennereien zu richten, und wenn sich dazu Veranlassung findet, über jeden Gegenstand Vorträge und Vorschläge bei der Kammer einzureichen.
 - 9) Sobald irgendwo in seinem Districte Schaden an Gebäuden, Brücken und Mühlen durch Feuer, Wasser oder Sturm entstanden ist, hat er sich an Ort und Stelle zu verfügen und den Beamten mit Rath und That bei den ersten Vorkehrungen zu Hülfe zu kommen, auch demnächst mit ihnen das Weitere, zur Herstellung obiger Schäden, zu verabreden.
 - 10) Überhaupt hat der Landbaumeister auf Requisition der Beamten seines Districts sich jedes Mal einzufinden und überall das höchste Interesse zu beobachten, mithin, wo er von den Meinungen der Beamten abstimmt, besondere und gründliche Berichte zu erstatten.
Endlich hat er
 - 11) In den von ihm gefertigten Anschlägen genau zu bemerken, zu welchen Arbeiten Handdienste hergegeben werden müssen, welche Handwerker Handlanger begehren dürfen, und wie viele deren täglich zugestanden werden müssen, wenn solche in Extradienst zu stellen sind; dann auch zu seinem Theil auf die gehörige Verrichtung der Führen zu achten und den Aemtern mit Vorschlägen zu möglichster Einschränkung der Führen beim Bauwesen an Hand zu gehen.
- Übrigens wird es vorbehalten, die vorstehende Instruction der Zeit und den Umständen nach zu erweitern, zu verändern, oder einzuschränken. Schwerin, den 22. März 1809

Literatur

Anonymus,

Untersuchungen über den Charakter der Gebäude, Dessau 1785

Augustin, Frank,

Mythos Bauakademie, 2 Bände, Berlin 1996

Augustin, Karl,

Geschichte der Stadt Parchim, Parchim 1926

Bachmann, J.,

Verzeichniß der in der Herzogl. Carton-Fabrike zu Ludwigslustverfertigten Sachen nebst beygefügtten Preisen in N. Zwdr. OderFriederichsd'or à 4 1/2 Rb, Schwerin 1800

Baack, Werner,

Ludwigsluster Straßennamen, Ludwigslust 2004

Baack, Werner,

Über das Ludwigsluster Postwesen von den Anfängenbis zur Gegenwart, Ludwigslust 2001

Baalck, Arthur M.Bemerkungen über die klassizistische Architektur Mecklenburg-Schwerins,in Mecklenburg Band 19, Schwerin 1924

Baier, Christof,

Bürgerhäuser in Templin und Zehdenick, die Theorie vom bürgerlichenWohnhaus und die Praxis des provinzialstädtischen Bürgerhausbausin Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert, (Diss.) Berlin 2006

Bast,

Güstrow um 1800 – Baugeschichtliche Betrachtungen, in Mecklenburgische Monatshefte Band 4, 1928

Bauakademie Berlin (Hrsg),

Die Hand des Architekten, Zeichnungen aus Berliner Architektursammlungen, Berlin 2002

Baumunk, Bodo-Michael/Brunn, Gerhard (Hrsg),

Hauptstadt : Zentren, Residenzen, Metropolen in der deutschen Geschichte, Köln 1989

Beenken, Hermann,

Schöpferische Bauideen der deutschen Romantik, Mainz 1952

Behrens, Ernst Christian August, Die mecklenburgische Land-Baukunst oder Sammlung von Original-Zeichnungen, wonach gebauet worden ist und noch gebauet wird, Schwerin 1796

Bergsträsser, Gisela,

Darmstadt, eine bürgerliche Residenz, Amorbach 1971

Bethausen, Peter (Hrsg),

Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden 1981

Bertuch/Kraus (Hrsg),

Journal des Luxus und der Moden, (Zeitschrift) Weimar 1799-1828

Binding, Günther,

Meister der Baukunst - Geschichte des Architekten.-u.Ingenieur-Berufes, Seeheim 2004

Blauert, Elke (Hrsg),

Neue Baukunst - Berlin um 1800, Berlin 2007

Bock, Sabine Conrades, Rudolf (Hrsg.),

Georg Adolph Demmler, Einige Notizen aus meinem Leben (1804-1886), Schwerin 2005

Bollé, Michael,

Heinrich Gentz (Diss.), Berlin 1988

Brandt, Jürgen,

Alt Mecklenburgische Schlösser und Herrensitze, Berlin 1925

Braunfels, Wolfgang,

Abendländische Stadtbaukunst – Herrschaftsform und Baugestalt, Köln 1976

Bronsart v. Schellendorf, Erich,

Die Redefiner Wildbahn, in Mecklenburgische Monatshefte Band 2, Schwerin 1926

Buchsteiner, Ilona (Hrsg),

Die mecklenburgischen Großherzogtümer im deutschen und europäischen
Zusammenhang, Rostock 2002

Bülow, Ilsabe von,

Joseph Christian Lillie, München 2007

Büsch, Johann Georg,

Praktische Darstellung der Bauwissenschaft, 1. Band, Hamburg 1793

Burmeister, Werner,

Mecklenburg, Berlin 1926

Buttlar, Adrian von,

Leo von Klenze, München 1999

Ceremonien, Gebete und Psalmen bei der Einweihung der auf Kosten seiner Durchlaucht
Friederich Franz, regierenden souverainen Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, in
Ludwigslust neu erbaueten katolischen Kirche am 30. November 1809; Nach dem römischen
Ritual, Schwerin 1809

Christie's Amsterdam (Hrsg),

Art and Antiques from German Noble Houses, Amsterdam 1999

Cleemann, Friedrich Johann Christoph,

Chronik und Urkunden der Mecklenburg- Schwerinschen Vorderstadt Parchim,

Parchim 1825

Dehio, Georg,

Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Mecklenburg, die Bezirke Neubrandenburg,
Rostock, Schwerin, München 1980

Dehio, Georg,

Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Mecklenburg-Vorpommern, bearbeitet von Hans-
Christian Feldmann, München 2000

Dettmann, Gerd,

Das alte Schloß in Kleinow, in Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und
Altertumskunde,
Band 86, Rostock 1922

Dettmann, Gerd,

Rudolph Suhrlandt, in Belvedere, 1931

Dettmann, Gerd,

Johann Joachim Busch, der Baumeister von Ludwigslust, Sonderdruck 1929

Deuter, Jörg,

Die Genesis des Klassizismus in Nordwestdeutschland, Oldenburg 1997

Dobert, Johannes Paul,

Bauten und Baumeister in Ludwigslust, Magdeburg 1920

Dobert, Johannes Paul,

Ludwigslust im Anfang des 19. Jahrhunderts, 1914/ 1920

Doebber, Adolf,

Heinrich Gentz, ein Berliner Baumeister um 1800, Berlin 1916

Dolgener, Dieter,

Die Architektur des Klassizismus in Deutschland, Dresden 1971

Dorgerloh/.Niedermeier/Bredekamp,

Klassizismus - Gotik, München Berlin 2007

Draeger, Udo,

Potsdamer Schlösser in Geschichte und Kunst, Leipzig 1984

Durand, Jean Nicolas Louis,

Recueil...des edifices de tout genre, Paris 1797

Ebersbach, Volker,

Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach - Goethes Herzog und Freund, Köln 1998

Ehler, Melanie (Hrsg),

Schinkel und seine Schüler, Schwerin 2004

Ende, Horst,

Kirchen in Schwerin und Umgebung, Berlin 2/1990

Ende, Horst,

Die Stadtkirchen in Mecklenburg, Berlin 1984

Ende, Horst,

Seine Handschrift ist spürbar, in Norddeutscher Leuchtturm, 1981

Ende, Horst,

Der Architekt zwischen Busch und Demmler, in Schweriner

Volkszeitung vom 9.6.2006

Ende, Klaus-Jürgen,

Die Reithalle in Redefin, Manuskript, Dresden 1986

Endler, Carl August,

Die Geschichte der Landeshauptstadt Neustrelitz (1733-1933), Neustrelitz 1933/1995

Evers, Bernd,

Mausoleen des 17. – 19. Jahrhunderts – Typologische Studien zum Grab- und Memorialbau,
Tübingen 1983

Ferber, Christian Karl Friedrich von,

Grundzüge zur Wertschätzung der Landgüter in Mecklenburg, Schwerin 1796

Flaum, Fritz,

Das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Landgestüt Redefin, Leipzig 1893

Forssmann, Erik,

Dorisch, jonisch, korinthisch – Studien über Säulenordnungen in der Architektur des
16. –18. Jahrhunderts, Stockholm 1961

Forssmann, Erik,

Der dorische Stil in der deutschen Baukunst, Freiburg 2001

Forssmann, Erik,

Goethezeit. Über die Entstehung des bürgerlichen Kunstverständnisses, München 1998

Forssmann, Erik,

Karl Friedrich Schinkel – Bauwerke und Baugedanken,
München 1981

Francke, Heinrich,

Ueber die historische Bedeutung der fünfzigjährigen Regierung Seiner Königlichen Hoheit
des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin,
Wismar 1837

Geyer, Albert,

Die historischen Wohnräume im Berliner Schloß, Berlin 1929

Geyer, Albert

Geschichte des Schlosses zu Berlin, Berlin 1993

Gillhoff, Johannes,

Sonderdruck Ludwigslust, in Mecklenburgische Monatshefte 1927

Gilly, David,

Sammlung nützlicher Aufsätze, Berlin 1796-1806

Gilly, David,

Handbuch der Landbaukunst, Berlin 1798-1811

Gilly, Friedrich,

Essays zur Architektur 1796-1799, Berlin 1997

Goethe, Johann Wolfgang von,

Von deutscher Baukunst, 1773

Goldmann, Nicolai,

Civilbaukunst, Augburg 1721

Goss, Karl Johann,

Geschichte von Ludwigslust, Parchim 1852

Graf, Klaus,

Vom Winde verweht: Schloßausstattungen von Ludwigslust (Mecklenburg) und Niederstotzingen (Ost-Württemberg), in Kunstchronik 11, 1999

Grohmann, Johann Gottfried,

Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, Leipzig 1806/7

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'scher Staatskalender, Schwerin 1776-1839

Grüning, Christian Ludwig,

Die schöne Baukunst, angewandt auf öffentliche und landwirthschaftliche Gebäude, Stadt- und Landhäuser, Leipzig 1809

Grundmann, Friedhelm,

Carl Gotthard Langhans, Würzburg 2007

Günther, Gitta,

Geschichte der Stadt Weimar, Weimar 1976

Häberle, Michael,

Pariser Architektur zwischen 1750 und 1800 – die Entstehung des Elementarismus, Tübingen 1995

Hammer-Schenk, Harold (Hrsg.),

Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Texte und Dokumente, Band 2: Architektur, Stuttgart 1985

Hansen, Christian Frederik,

Sammlung von verschiedenen öffentlichen und Privat- Gebäuden.....
gezeichnet von Friderich Hansen, Kopenhagen 1825

Hassenewert, Frank,

Lehren des Entwerfens (Diss TU), Berlin 2006

Haufe, Eberhard,

Deutsche Briefe aus Italien, Hamburg 1965

Hauke, Karl,

Das Bürgerhaus in Mecklenburg und Pommern, Tübingen 1975

Haus, Andreas,

Karl Friedrich Schinkel als Künstler, München 2001

Heckmann, Hermann,
Baumeister des Barock und Rokoko in Mecklenburg, Berlin, 2000

Heckmann, Hermann,
Sonnin. Baumeister des Rationalismus in Norddeutschland, Hamburg 1977

Hedinger, Bärbel (Hrsg),
Rainvilles Fest, Hamburg 1994

Hedinger, Bärbel (Hrsg.),
C. F. Hansen in Hamburg, Altona und den Elbvororten, Hamburg 2000

Hegner, Kristina,
Schloß Ludwigslust und die Herzogliche Cartonfabrik, Schwerin o.J.

Heinrich-Theissing-Institut (Hrsg),
Kleine Kirche im großen Park – Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum der Kirchweihe von
St. Helena/ St. Andreas zu Ludwigslust, Schwerin 2009

Helmberger, Werner/Kockel, Valentin,
Rom über die Alpen tragen, Landshut 1993

Hempel, Gustav,
Geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Mecklenburgischen Landes, Rostock
1843

Heres, Gerald,
Dresdner Kunstsammlungen im 18. Jahrhundert, Leipzig 1991

Hermanns, Ulrich,
Mittelalterliche Stadtkirchen Mecklenburgs, Schwerin 1996

Hesse, Michael,
Stadtarchitektur, Köln 2003

Hirschfeld, Ludwig von,
Friedrich Franz II...und seine Vorgänger, Leipzig 1891

Hirschfeld, Ludwig von,
Von einem deutschen Fürstenhofe, Wismar 1896

Hirt, Aloys Ludwig,
Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, Berlin 1809

Hirt, Aloys Ludwig,
Die Geschichte der Baukunst, Berlin 1821

Hirt, Christian Gottlieb,
Anfangsgründe der schönen Baukunst, Breslau 1804

v. Holst, Christian (Hrsg),
Schwäbischer Klassizismus zwischen. Ideal u. Wirklichkeit, Stuttgart 2003

Hoyer, Volker,
Ludwigslust, ein bewohntes Denkmal, Ludwigslust 1994

Humboldt, Wilhelm v.
Briefe, ausgewählt von Wilhelm Rößle, München 1952

Institut für Denkmalpflege (Hrsg),
Die Bau- und Kunstdenkmale in der mecklenburgischen Küstenregion,
Berlin 1990

Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde,
Schwerin 1836-1930

Jericke, Alfred, Dolgner, Dieter,

Der Klassizismus in der Baugeschichte Weimars, Weimar 1975

Jesse, Wilhelm,

Geschichte der Stadt Schwerin, 2 Bände, Schwerin 1913/20

Jürgensen, Kurt (Hrsg),

Herrensitz und herzogliche Residenz in Lauenburg und in Mecklenburg, Mölln 1995

Kaysel, Otto,

Geschichte der Stadt Ludwigslust, Ludwigslust 1927

Keim, Christiane,

Städtebau in der Krise des Absolutismus, Marburg 1990

Klassik Stiftung Weimar (Hrsg),

Ereignis Weimar – Anna Amalia, Carl August und das Entstehen der Klassik 1757 – 1807,
Leipzig 2007

Klopfer, Paul,

Von Palladio bis Schinkel, Eßlingen 1911

Knupp, Christine,

J. A. Arens, ein Hamburger Architekt des Klassizismus, Hamburg 1972

Köhler, Markus (Hrsg.),

Orangerien, Glashäuser, Gewächshäuser, Wintergärten in
Mecklenburg-Vorpommern, Berlin 2003

Köhlert, Lutz,

Die klassizistischen Bürgerbauten in Güstrow und der Maurermeister David Anton Kufahl,
(Diss.), Greifswald 1957

Kramer, Heike,
Schloß Ludwigslust, Schwerin, 1997

Kramer, Heike, Kalide, Horst,
Ludwigslust in alten Ansichten und kurzen Texten, Reutlingen 1999

Kreuzfeld, Ulrich,
Die katholische Pfarrkirche St. Helena in Ludwigslust, ein Baudenkmal
der romantischen Neugotik, Manuskript, Koblenz 1998

Georg Krüger,
Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz,
Bd. 1, Abt. 1: Das Land Stargard, Neustrelitz 1921

Krünitz, Johann Georg,
Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staats-
Wirtschaft in alphabetischer Ordnung,
242 Bände, Berlin 1773 - 1858

Krüger, Renate,
Ludwigslust, Schwerin 1976

Krüger, Renate,
Ein Haus zur Zierde der Stadt: Die katholische Propsteikirche St. Anna zu Schwerin,
Hamburg 1997

Kühl, Fritz
Parchims Bau- und Kunstdenkmale, Parchim 1961

Kühl, Paul,
Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz, Neubrandenburg 1933

Lammert, Marlies,
David Gilly, Berlin 1964/1981

Landsberger, Franz,

Die Kunst der Goethezeit, Kunst und Kunstanschauung von 1750 bis 1830,
Leipzig 1931

Lenthe, Friedrich Christoph Georg,

Verzeichniß der Gemälde, welche sich in der Großherzoglichen Gallerie zu Ludwigslust
befinden, Parchim 1821

Lichtnau, Bernfried (Hrsg),

Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800-1950, Greifswald 1995

Lisch, Georg Christian Friedrich,

Friderico-Francisceum oder Grossherzogliche Alterthümersammlung aus der
altergermanischen und slavischen Zeit Meklenburgs zu Ludwigslust,
Rostock 1824-1837

Lisch, Georg Christian Friedrich,

Die alte Kirche von Klenow, in Jahrbücher für Mecklenburgische Geschichte, 1874

Loebe, Victor,

Putbus – Geschichte des Schlosses und der Entstehung und Entwicklung des Badewesens,
Putbus 1910

Ludwigslust, einst und jetzt. Ein Wegweiser. Ludwigslust 1909

Ludwigslust, - Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg, Heft 2/3, 1935

Lund, Hakon,

C. F. Harsdorff, Kopenhagen 2007

Lützwow, Carl von,

Geschichte der k.k.Akademie der bildenden Künste, Wien 1877

Manhart, Sylvia,
Spätbarock und Klassizismus in der Wiener Malerei des 18. Jahrhunderts anhand
ausgewählter Arbeiten des Malers Vinzenz Fischer, Wien 1992

Matschenz, Andreas (Hrsg),
Stadtpläne von Berlin - Geschichte vermessen, Berlin 2006

Mebes, Paul,
Um 1800, 2 Bände, München 1908

Mecklenburgische Monatshefte
3. Jahrgang, 9/1927, "Ludwigslust"

Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände, 2.Jahrgang, Hamburg 1845

Mellinghoff, Tilman/Watkin, David,
Deutscher Klassizismus 1740 -1840, Stuttgart 1989

Meyer, Clemens,
Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle, Schwerin 1913

Meyer, Friedrich Johann Lorenz,
Briefe aus der Hauptstadt und dem innern Frankreich, 2 Bände, Tübingen 1802

von Meyenn, Friedrich,
Urkundliche Geschichte der Familie von Pentz, Schwerin 1891-1900

Mielke, Friedrich,
Potsdamer Baukunst – das klassizistische Potsdam, Frankfurt Main 1981

Millenet, Peter Heinrich,
Kritische Anmerkungen, den Zustand der Baukunst in Berlin und Potsdam betreffend,
Berlin 1776

Noack, Friedrich,
Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters,
2 Bände, Stuttgart 1924

Neumann, Carsten/Grigoleit,Geert,
Schloß Bothmer, Klütz, 2002

Neumann, Carsten,
Schloß Bothmer, Berlin 1997

Nugent, Thomas,
Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch
Mecklenburg, Schwerin 1781/2000

Ohle Walter,
Schwerin, Ludwigslust, Leipzig 1960

Oncken, Alste,
Friedrich Gilly 1772-1800, Berlin 1935/1981

Ottomeyer, Hans , Schröder, Klaus Albrecht, Winters, Laurie,
Biedermeier – Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006

Parchmann, Reinhard,
Militärbauten in Mecklenburg 1800-1918, Schwerin 2001

Pegel, Bruno,
Chronik über Dorf, Burg, Gestüt und Hof Redefin, Maliß 1988

Percier, Charles, Fontaine, Pierre Francois Léonard,
Recueil de Décorations intérieures..., Paris 1812

Pevsner, Nikolaus,
Academies of Art – Past and Present, Cambridge 1940, New York 1973

Pevsner, Nikolaus,
Funktion u. Form - Die Geschichte der Bauwerke des Westens, Hamburg 1998

Pfammatter, Ulrich,
Die Erfindung des modernen Architekten, Basel 1997

Philipp, Klaus Jan,
Revolutionsarchitektur, Braunschweig 1990

Philipp, Klaus Jan,
Um 1800 - Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland
zwischen 1790 und 1810, Stuttgart 1997

Peschken, Goerd, Wiesinger, Liselotte,
Das königliche Schloß zu Berlin, München 1993

Pries, Johannes Friedrich,
Die Baumeister Mecklenburgs und ihre Werke, in Mecklenburg, 19. Jahrgang, 1924

Programm zu den Feierlichkeiten welche am 18. October d. J. bey Einweihung des neuen
Rathhauses statt finden werden ...

Wismar, 16.10. 1819

Raabe, Heinrich Friedrich Wilhelm,
Meklenburgische Vaterlandskunde, Wismar 1857

Raabe, Heinrich Friedrich Wilhelm,
Gesetzessammlung für die Mecklenburg-Schwerin'schen Lande, Parchim 1839

Rave, Paul Ortwin,
Wilhelm v. Humboldt und das Schloß zu Tegel, Berlin 1956

Reelfs, Hella (Hrsg),

Friedrich Gilly 1772-1800 und die Privatgesellschaft junger Architekten, Berlin 1984

Regulativ bei der feierlichen Vermählung der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Georg von Sachsen-Hildburghausen am 7. Oktober 1825 zu Ludwigslust zu beobachtenden Ceremoniels,
Schwerin 1825

Rehberg-Credé, Christine/Krüger, Martina,
Gärten, Villen, Promenaden, Schwerin 2004

Reimers, A.Ch. J.,

Lebens-Beschreibung Friedrich Franz I, Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Rostock
1868

Ricken, Herbert,

Der Architekt, Berlin 1977

Riedel, Heinrich Karl,

Abriß der landwirtschaftlichen Baukunst, Berlin 1806

Riedel, Heinrich Karl,

Landbaukunst..., Berlin 1803

Riedel, Heinrich Karl,

Sammlung architektonischer...Verzierungen, Berlin 1803-7

Riedel, Heinrich Karl,

Taschenbuch über Baumaterialien und Grundsätze..., Berlin 1801

Rinn, Barbara,

Italienische Stukkatur zwischen Elbe und Ostsee, Diss. Kiel 1995

Röpcke, Andreas (Hrsg),
Biographisches Lexikon für Mecklenburg, Band 5, Rostock 2009

Saubert, Ernst,
Der großherzogliche Schloßgarten zu Ludwigslust..., Ludwigslust 1899

Saur, Allg. Künstlerlexikon, Band 7, München 1993
Stichwort: Barca, Johann Georg, (Horst Ende)

Schaffstein, Friedrich
Wilhelm von Humboldt - ein Lebensbild, Frankfurt Main 1952

Schendel, Adelheid (Hrsg),
Paretzer Skizzenbuch, München/Berlin 2000

Schlie, Friedrich,
Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogthums Mecklenburg- Schwerin,
Bände II, III und IV, Schwerin 1896-1902

Schlie, Friedrich,
Gypsabgüsse antiker Bildwerke im Großherzoglichen Museum zu Schwerin, Schwerin 1887

Schmitz, Hermann
Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrhunderts, Berlin 1914

Schmitz, Hermann,
Deutsche Möbel des Klassizismus, Stuttgart 1923

Schönwälder, Jürgen,
Ideal und Charakter - Untersuchungen zur Kunsttheorie und Kunstwissenschaft um 1800,
(Diss.) München 1993

Schreiber, Heinrich
Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, Freiburg 1825

Schröder, Edmund,
Mein Mecklenburger Land, Schwerin 1958

Schultz, Alfred,
Das mecklenburgische Landgestüt Redefin mit besonderer Berücksichtigung seiner
Geschichte und seiner Bedeutung für die Landespferdezucht, Halle 1935

Schulze, J.,
Predigt, gehalten in der neu erbaueten katholischen Kirche zu Ludwigslust am Ersten Tage
nach der Einweihung, Ludwigslust 1809

Schumacher, Fritz,
Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800, Leipzig 1935

Schwarz, Ullrich (Hrsg.),
Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800,
München 2003

Seume, Johann Gottfried,
Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Frankfurt 2004

Sitzmann, Karl,
Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken, Kulmbach 1957

Skalecki, Liliane,
Das Reithaus – Untersuchungen zu einer Bauaufgabe vom 17.-19. Jahrhundert,
Hildesheim 1992

Spiegel, Johanna,
Die großen Baumeister und Architekten Mecklenburgs, Schwerin 1981

Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.),
Das Albertinum vor hundert Jahren – die Skulpturensammlung Georg Treus,

Dresden 1994

Steiniger, Gerhard,

Baumeister in Mecklenburg aus acht Jahrhunderten, Schwerin 1998

Stieglitz, Christian Ludwig,

Zeichnungen aus der schönen Baukunst, Leipzig 1805

Stieglitz, Christian Ludwig,

Encyklopädie der bürgerlichen Baukunst, 5 Bände, Leipzig 1794 - 1798

Strecke, Reinhart,

Anfänge und Innovation der preuß. Bauverwaltung – von David Gilly zu Karl Friedrich Schinkel, Köln 2000

Strecke, Reinhart,

Mathematisches Calcül und Sinn für Ästhetik – die preußische Bauverwaltung 1770 - 1848, Berlin 2000

Sturm, Leonhard Christoph,

Gründlicher Unterricht, Von der Allen So wohl denen, welche in Bau-Sachen dem aerario vorstehen, Als auch Baumeistern, Oeconomis und curieusen Reisenden zuwissen sehr nöthigen Wissenschaftt..., Schwerin 1713

Thielcke, Hans,

Die Bauten des Seebades Doberan-Heiligendamm um 1800 und ihr Baumeister Severin, Doberan 1917

Thieme, Ulrich, Becker, Felix,

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1907

Toman, Rolf (Hrsg.),

Klassizismus und Romantik – Architektur, Skulptur, Malerei, Zeichnung 1750 – 1848, Königswinter 2006/7

Tott, Carl August,

Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz, Ribnitz 1853

Traut, Friedrich,

Gestüte als Bauaufgabe im 18. und 19. Jahrhundert, Darmstadt 1970

Vehse, Eduard,

Geschichte der kleinen deutschen Höfe, Band 36, Hamburg 1856

Verzeichnis der in Großherzoglicher Bibliothek befindlichen Doubletten, welche am 21.2. dieses Jahres in Ludwigslust öffentlich verkauft werden sollen, Parchim 1926

Viergutz, Gerhard,

Das mecklenburgische Landgestüt Redefin und die Landespferdezucht, Schwerin 1937

Vogel, Andreas,

Johann Gottfried Steinmeyer und Putbus, Schwerin 2003

Vogel, Gerd Helge (Hrsg),

Friedrich Gilly, Innovation und Tradition klassizistischer Architektur in Europa, Güstrow 2002

Vogt, Bernhard Friedrich

Deutscher Regentalmanach auf das Jahr 1827, Ilmenau 1826

Voit, Johann Michael,

Handbuch der landwirtschaftlichen Baukunst, München 1817

Wagner, Walter,

Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste, Wien 1967

Walter, Friedrich Ernst Karl,

Predigt über die Worte Jesu: Ihr werdet zwar weinen und traurig seyn, doch eure Trauer soll in Freude verkehret werden, gehalten am Sonntag Jubilate 1815 in der Hofkirche in Ludwigslust mit Beziehung auf die gegenwärtigen Zeitumstände, Schwerin 1815

Warnke, Martin,

Hofkünstler – zur Vorgeschichte des modernen Künstlers, Köln 1985

Wegner, Reinhard,

Nach Albions Stränden, München 1994

Wegner, Reinhard (Hrsg.),

Deutsche Baukunst um 1800, Köln, Weimar, Wien 2000

Westenholz, Carl August Friedrich,

Text zu der Musick welche bey der Einweihung der neu erbaueten Kirche in Ludewigslust componiret und aufgeführt worden von Carl August Friedrich Westenholtz
Herzogl.Capellmeister, Ludwigslust 1809

Wietek, Gerhard (Hrsg.),

C. F. Hansen 1756-1845, Neumünster 1982

Willebrand Johann Peter,

Grundriß einer schönen Stadt, Hamburg 1775/6

Winckelmann, Johann Joachim,

Anmerkungen über die Baukunst der Alten, Leipzig 1762

Witte, Dr. Hans,

Kulturbilder aus Alt-Mecklenburg, Leipzig 1911

Witte, Samuel Simon,

Über den Ursprung der Pyramiden in Egypten, Leipzig 1789

Wokler, Robert,
Rousseau, Freiburg 1999

Wundemann, Johann Christian Friedrich,
Mecklenburg in Hinsicht auf Kunst, Kultur und Geschmack, Schwerin 1800

Abkürzungen

FFI Friedrich Franz I, Herzog, bzw nach 1815 Großherzog von Mecklenburg-Schwerin
GstA Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz , Berlin

LBMV Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern

LHAS Landeshauptarchiv Schwerin

Quellen

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Landeshauptarchiv, Schwerin

Kupferstichkabinett, Schwerin

Stadtarchiv, Schwerin

Stadtarchiv, Ribnitz

Stadtarchiv, Wismar

Stadtarchiv, Parchim

Stadtarchiv, Ludwigslust

Kreisarchiv, Ludwigslust

Landesamt für Denkmalpflege, Schwerin

Heinrich-Theissing-Institut, Schwerin

Landeskirchenarchiv, Schwerin

Abbildungsnachweis

Dobert, Johannes Paul, Bauten und Baumeister..., Abb. 9, 25, 26, 27, 32, 35, 37, 28, 42, 44

Endler, C. A., Die Geschichte der Landeshauptstadt Neustrelitz, Abb 12

Foto Marburg, Abb15

Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin, Abb 59

Gilly, Friedrich, Essays zur Architektur, Berlin 1997, Abb. 21

Historische Postkarten, Abb. 18, 19, 20

Internet, Abb. 5, 6, 7, 10, 16, 17, 82, 84, 78

Kalide, Kramer, Ludwigslust in alten Ansichten, Abb. 14, 23

Keim, Christiane, Städtebau in der Krise des Absolutismus, Abb. 30, 31

Krüger, Renate, Ludwigslust, Abb. 8

Kupferstichkabinett, Schwerin, Abb. 24, 46, 47, 77, 79

Landesamt für Denkmalpflege, Schwerin, Abb. 13, 70, 73

Landeshauptarchiv, Schwerin, Abb. 29, 45, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67, 68, 72, 76

Ohle, Walter, Schwerin-Ludwigslust, Abb. 51

Paretzer Skizzenbuch, Abb. 86, 87

Privatbesitz Abb. 1, 2, 3, 4

Reelfs, Hella, Friedrich Gilly und die Privatgesellschaft junger Architekten, Abb. 48

Riedel, Heinrich Karl, Taschenbuch..., Abb. 85

Staatliches Museum, Schwerin, Abb. 11, 74

Superintendentur, Parchim, Abb. 71

Verfasser, Abb. 22, 28, 33, 34, 36, 39, 41, 43, 49, 50, 88

Volkmar, Andreas, Lüblow, Abb. 65

Ich versichere an Eides Statt durch meine eigene Unterschrift, daß ich die vorstehende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und alle Stellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen entnommen sind, als solche kenntlich gemacht und mich auch keiner anderen als der angegebenen Literatur bedient habe. Diese Versicherung bezieht sich auch auf in der Arbeit gelieferte Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen.

Katharina v. Pentz